Zeitschrift: Raiffeisen : Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 71 (1983)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6 Juni 1983

Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

RAIFFEISEN

Zum Geleit

Die vorliegende Nummer der Verbandszeitschrift «RAIFFEISEN» ist Vorbereitung und Einladung zum diesjährigen Verbandstag vom 18./19. Juni in Interlaken. Interlaken ist ein beliebter Fremden- und Kongressort mit gut ausgerüsteter Hotellerie und einem grossen Kongresssaal. Für den Raiffeisenverband ist dieser Tagungsort wohlbekannt, ist es doch bereits das sechste Mal, dass wir daselbst unsere Delegiertenversammlung abhalten, das letzte Mal im Jahre 1977, zugleich mit dem feierlichen Abschluss des Internationalen Jugendwettbewerbs. Der Verband fühlt sich in Interlaken so richtig daheim.

Dieses Jahr wird dem Verbandstag ebenfalls eine gewisse Internationalität zukommen. Gleichzeitig mit unserem Verband tagt der Vorstand der Internationalen Raiffeisen-Union in Interlaken. Diese wird heute vom Franzosen Theo Braun präsidiert, dem Präsidenten der Raiffeisen-Organisation Frankreichs und von Elsass-Lothringen, der an der Delegiertenversammlung unseres Verbandes auch das Gastreferat halten wird. Wir heissen Präsident Braun und sämtliche Mitglieder des Vorstandes der Internationalen Raiffeisen-Union in der Schweiz und an unserem Verbandstag herzlich willkommen und wünschen ihnen in ihren Beratungen, deren Wirkungen weltweit ausstrahlen, viel Erfolg.

Wenn wir in Interlaken tagen, diesem herrlichen Flecken Heimat, eingebettet zwischen zwei Seen und einem Kranz einer imposanten Bergwelt, so möchten wir diese Gelegenheit benützen, um diesen Ort selbst, aber auch die weitere Umgebung des Berner Oberlandes in seiner wirtschaftlichen Situation, seiner Schönheit und seinen Volksbräuchen etwas vorzustellen. Dank der Mithilfe der Geschäftsführerin der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes, Fräulein S. Müller, ist es möglich geworden, kompetente Mitarbeiter zu gewinnen, deren Artikel eine aussagekräftige, bunte Palette der Vielgestaltigkeit und Charakteristiken dieses schönen Landesteils geben. Wir möchten auch an dieser Stelle allen für ihre Mitarbeit, welche dem Inhalt dieser Nummer das besondere Gepräge gibt, ganz herzlich danken.

Diese Nummer unserer Zeitschrift «RAIFFEISEN» hat aber auch in ihrer äusseren Form, in ihrer Aufmachung ein neues Gepräge, eine neue Darstellung erhalten, die wir inskünftig auch in den folgenden Nummern beizubehalten beabsichtigen. Sie ist das Resultat der Zusammenarbeit der Herren M. Epper, Graphiker, und R. Albert, Werbeberater, mit der Leitung unserer Marketing-Abteilung und der Redaktion. Wir hoffen, damit einen Schritt zu tun, die Freude und das Interesse unserer Abonnenten zu verstärken und damit auch die Lust, nicht nur zu blättern, sondern auch zu lesen, anzuregen. Eine ansprechende Aufmachung erleichtert bekanntlich den Weg zum Inhalt, dem wir selbstverständlich grösste Bedeutung und unsere ganze Sorgfalt zumessen werden. Dabei wollen wir selbstverständlich die primäre Aufgabe unserer Zeitschrift «RAIFFEISEN» nicht übersehen, Orientierungs- und Informationsmittel für die verantwortlichen Organe der dem Verbande angeschlossenen Raiffeiseninstitute zu sein. Wir möchten aber auch den Kunden und Mitgliedern unserer Raiffeisenkassen die besonderen Vorteile und Leistungsfähigkeiten ihrer Bank, der Raiffeisen-Genossenschaft, immer wieder vertrauter machen. Schliesslich sind die Verantwortlichen der Raiffeisenkassen, aber auch Mitglieder, Kunden und Leser eingeladen, Diskussionsbeiträge und prüfenswerte Anregungen zu liefern, d.h. «RAIFFEISEN» möchte auch Sprachrohr sein.

Vielleicht dürfen wir ein Echo erwarten, wie diese Nummer gefällt. Wir möchten ihr wie auch dem Raiffeisen-Verbandstag 1983 Erfolg wünschen.

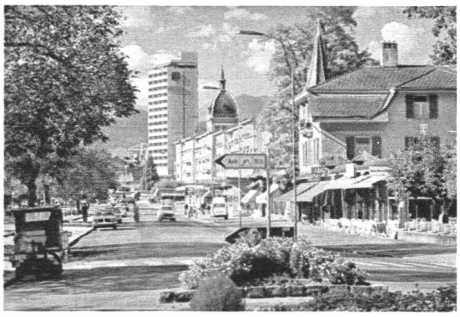
Die Redaktion
Dr. Arnold Edelmann

Aus dem Inhalt

Was hat die Simmentaler Kuh mit der Werkzeugmaschine gemeinsam?	**198**
Wirtschaftsförderung im Berner Oberland	**199**
Handwerk und Gewerbe im Kanton Bern	**200**
Mittel und Wege zur Förderung des Fremdenverkehrs im Kanton Bern	**203**
Die Landwirtschaft im Kanton Bern	**204**
Die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der Landwirtschaft im Berggebiet und deren Abgeltung	**207**
Die Liegenschafts-Schatzung im Kanton Bern	**209**
Die Holzschnitzerkunst im Berner Oberland	**227**
Gute Entwicklung im deutsch-bernischen Regionalverband	**229**
Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage	**232**

Titelbild: Blick vom Beatenberg auf Bönigen

Der Tagungsort
Seite 196



Volksbräuche im Berner Oberland
Seite 211

Das Berner Chalet – Bild der Heimat
Seite 213

Raiffeisen im Amt Burgdorf
Seite 230

Zeitschrift des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Telefon 071-21 91 11
Telex RKSG 71 231 ch

Redaktion
Dr. A. Edelmann
Dr. Th. Wirth, Vizedirektor
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen

Nachdruck mit
Quellenangabe gestattet

Druck und Versand
Walter-Verlag AG
4600 Olten
Telefon 062-21 76 21

Inserate
Schweizer Annoncen AG
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26
sowie sämtliche ASSA-Filialen

Der Tagungsort

«Wer die Landschaft von Interlaken, das Bödeli geheissen, nicht gesehen hat, der kennt die Schweiz nicht; das Gebiet zwischen dem Thuner- und Brienzersee ist nämlich das allerherrlichste in diesem unbegreiflich schönen Lande. Beschreibungen sind keine zu machen, weil Worte nicht genügen; statt eines Tagebuches wie voriges Mal zeichne ich wütig drauflos, um die strahlende Schönheit dieses Wunderlandes auf dem Papier festzuhalten.» Dieses Loblied auf Interlaken und seine Umgebung stammt vom Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, der von seiner Jugend an immer wieder in das Berner Oberland zurückkehrte.

Der heutige Fremdenort Interlaken wurde mit der urkundlichen Erwähnung des Augustinerklosters im Jahr 1133 erstmals geschichtlich festgehalten. Dem Kloster Interlaken, der Jungfrau Maria gewidmet, in dem nie mehr als dreissig Mönche wohnten, gehörten grosse Güter und Ländereien bis vor die Tore der Stadt Bern.

Ein Frauenkloster wurde angegliedert, das in der höchsten Blüte bis zu 350 Insassinnen zählte. Doch der liederliche Lebenswandel der Mönche und Nonnen und die Unfähigkeit, das Besitztum richtig zu verwalten, veranlasste Papst Innozenz VIII. im Jahre 1484, das Frauenkloster wieder aufzuheben.

Nach der Reformation wurde es ruhig in Interlaken. Im aufgelösten Kloster bezogen die bernischen Landvögte ihren Wohnsitz.

Aus den ältesten Schriftstücken geht deutlich hervor, dass Interlaken und auch Unterseen anfänglich keine Ortschaftsnamen hatten. Die Gegend zwischen den beiden Seen heisst aber urkundlich Interlapon, Inderlappen oder Hinderlappen.

Die heutige Siedlung Interlaken trug früher den Namen Aarmühle. Durch Lautverschiebung ist daraus «Ramelli» gemacht worden. Diese Ortsbezeichnung ist im engeren Oberland noch gebräuchlich. Aarmühle kommt urkundlich erstmals 1365 vor, als Kaiser Karl IV. die Jahrmärkte von Wyden (bei der Burg Weissenau gelegen) nach Amüli verlegte, ohne Rücksicht auf Unterseen zu nehmen.

Am 16. Februar 1891 beschloss die Einwohnergemeindeversammlung von Aarmühle, dem Regierungsrat das Gesuch zu stellen, den Namen Aarmühle gegen das allgemein gebräuchliche Interlaken einzutauschen. Als Begründung wurde angegeben, dass die Ortschaft als Interlaken bekannt sei und der Name Aarmühle deshalb untragbar geworden sei. Der Regierungsrat hiess am 6. Dezember 1891 die Namensänderung gut.

Der eigentliche Grundstein zum Fremdenverkehr wurde im 18. Jahrhundert gelegt, als Männer wie J.-J. Rousseau und Albrecht von Haller die Schönheiten der Berge und der Natur besangen.

Der um 1800 im Schloss Unterseen lebende Maler Franz Niklaus König propagierte mit seinen Bildern die Faszination unserer Bergwelt. Den Ausschlag aber gaben die durch den bernischen Schultheissen Mülinen ins Leben gerufenen Unspunnenfeste von 1805 und 1809. Sie trugen den Namen Interlaken in alle Welt.

Die Namen Seiler, Ober und Ruchti begründeten den guten Ruf der Hotellerie. Die eigentlichen Entdecker und ersten Touristen in der Jungfrau-Region waren Engländer. Sie gaben den Anstoss zum modernen Tourismus.

Mit dem Kauf und der Belegung der Höhematte mit einem Servitut wurde durch weitblikkende Bürger wohl eine der sinnvollsten Taten vollbracht. Durch die Errichtung von strengen Dienstbarkeiten anlässlich des Kaufes der Höhematte im Jahre 1864 ist diese schöne Wiese bis heute in ihrer ganzen Grösse erhalten geblieben. Die Dienstbarkeiten beinhalten ein Bauverbot (geltend für alle Bauten, auch Fahrnisbauten, die über den Boden hinausragen und Raum bieten für Aufenthalt, zu einer Tätigkeit oder zur Erfüllung einer andern Aufgabe). Die Käufer der Matte haben sich sogar die

Frage gestellt, ob Veranstaltungen auf der Höhematte zu gestatten seien. Sie wurden nicht verboten, sofern sie weder dauernde Veränderungen noch dauernde Schäden an der Wiese oder den Anlagen verursachen.
Als weitere Dienstbarkeit wurde ein Zerstückelungsverbot aufgenommen sowie eine Regelung betr. Baumschutz und Baumersatz. Ferner wurde bestimmt, dass zwei öffentliche Wege, nämlich die Alpenstrasse und die Schuhpromenade, geduldet werden und der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.
Nicht verschwiegen werden dürfen natürlich die weltbekannten Molkenkuren, die den Tourismus stark förderten: Die Molken wurden mit grösster Sorgfalt zubereitet. Das Rezept blieb keineswegs geheim: «Die Ziegen, von denen die Milch kommt, weiden in einer absoluten Höhe von 5000 bis 6000 Fuss und fressen daher würzige Alpenkräuter, was wohl bemerkt werden darf, da das Futter nicht ohne wesentlichen Einfluss auf die Beschaffenheit und namentlich den Geschmack der Milch und auch der Molken ist.» Dann folgt eine genaue Beschreibung der Zubereitung, auf die wir jedoch hier nicht näher eintreten wollen. Nach Eröffnung des neuerbauten Kursaals im Jahre 1859 war der Andrang enorm. Die gesundheitliche Wirkung der Molke beruhte vor allem darauf, dass die Gäste zwischen den viertelstündlich verabreichten Kuren zu spazieren pflegten und dass sie morgens so früh zur ersten Molkenkur anzutreten hatten, dass sie dann abends nicht mehr lange aufbleiben mochten, sondern sich beizeiten zur Ruhe legten. Mit andern Worten: der Erfolg der Molkenkuren war auf die vernünftigere Lebensweise zurückzuführen, als sie damals in den höheren Gesellschaftsschichten üblich war. Im Jahre 1898 wurden im Kursaal Interlaken zum letztenmal Molken zubereitet.
Seit dem Jahre 1832 verkehrte zwischen dem Neuhaus und Interlaken eine Postkutsche, die täglich einmal in beiden Richtungen fuhr. Bald einmal standen in der Saison oft mehr als 60 Kutschen beim Neuhaus bereit, um die mit dem Schiff ankommenden Gäste nach Interlaken und in die Täler zu führen.
Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Bern–Thun im Jahre 1859 stieg der Fremdenverkehr ins Berner Oberland gewaltig an. Durch den gewaltigen Anstieg des Schiffsverkehrs wurde der Wagenpark im Neuhaus plötzlich zu klein. 1861 liessen sich nicht weniger als 186 Kutscher einschreiben. 1870 zählte Interlaken bereits 244 für den Fremdenverkehr bestimmte Fahrzeuge: 118 Einspänner, 91 Zweispänner und 35 Omnibusse.
Im Sommer 1859 wurde der Kursaal Interlaken eröffnet. Seit 1865 spielte denn auch ein Kurorchester morgens, mittags und abends. Die Kapellen waren zwischen 10 und 26 Mann stark. Die Auftritte erfolgten um 07.30 Uhr, 16.00 Uhr und 20.00 Uhr.
Erwähnenswert ist sicher auch die Energieversorgung unseres Ortes. Bereits im Jahre 1866 erstrahlten in Interlaken erstmals Gaslichter. Fortschrittliche Männer gründeten die Gasbeleuchtungsgesellschaft. Im ersten Betriebsjahr waren 4 Strassenlampen und 1700 Privatflammen installiert.
1869 wurde die Wasserversorgungsgesellschaft gegründet, welche den Erwerb der Quellen im Saxettal, die Ableitung des Wassers und die Erstellung der Reservoiranlage im kleinen Rugen an die Hand nahm. 1893 wurde der Bau eines Kraftwerkes am Kanal in Angriff genommen und konnte ein Jahr später dem Betrieb übergeben werden. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk bilden zusammen die Industriellen Betriebe Interlakens (IBI). Seit 1904 gehören diese der Einwohnergemeinde Interlaken.
Schlussendlich dürfen wir sicher noch ein Wort über das «Hardermannli» verlieren: Einst traf ein hoch am Harder spazierender Mönch ein Unterseener Mädchen beim Holzsammeln. Er stellte ihm nach und jagte es den Waldweg entlang. Da sprang das verfolgte Mädchen in seiner Angst über die furchtbare, jähe Fluh hinaus und fand den Tod. Der Mönch aber wurde vom himmlischen Richter irdischer Untaten in Stein verwandelt und verflucht, unerlöst jahrtausendelang zur Stelle seines Verbrechens hinunterzuschauen. Noch heute sieht man das steinerne Antlitz über Interlaken.
Der ursprüngliche Sommerferienkurort Interlaken hat mit der Erstellung des neuen Kongresszentrums im April 1980 seine Stellung als Kongressort weiter ausgebaut. Parallel dazu versucht man, den Winterbetrieb ebenfalls anzukurbeln. Die Wintergäste Interlakens profitieren von den günstigen Hotelpreisen und haben zudem die Möglichkeit, jeden Tag ein anderes Skigebiet auszuwählen.

Interlaken, im März 1983
Kurt Borter
Gemeindepräsident

Quellen:
– Vom Kloster zum Fremdenkurort
– 100 Jahre Kursaal Interlaken

Einladung zur 80. ordentlichen Delegiertenversammlung

Samstag, den 18. Juni 1983
14.45 Uhr, im Casino Interlaken

Tagesordnung

1. Eröffnung durch Robert Reimann, Präsident des Verwaltungsrates
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Ansprache von Théo Braun, Präsident der Internationalen Raiffeisenunion
4. Bericht der Zentralverwaltung von Direktor Dr. Felix Walker
5. Vorlage der Jahresrechnung der Zentralbank für das Geschäftsjahr 1982 von Direktor Josef Roos
6. Bericht des Aufsichtsrates von Präsident Othmar Julen
7. Anträge und Beschlussfassung
   a) Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1982
   b) Verteilung des Reingewinnes
   c) Entlastung des Verwaltungsrates und der Geschäftsführung
8. Allgemeine Umfrage

St. Gallen, im April 1983 *Der Verwaltungsrat*

Delegationsrecht nach Art. 11 der Verbandsstatuten:
«Jede Raiffeisenkasse hat Anspruch auf die Entsendung von zwei Delegierten. Jeder Delegierte besitzt eine Stimme. Eine Raiffeisenkasse kann sich durch eine andere vertreten lassen. Die Delegierten haben sich durch eine schriftliche Vollmacht auszuweisen.»

Was hat die Simmentaler Kuh mit der Werkzeugmaschine gemeinsam?

Regierungsrat Dr. Bernhard Müller, Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

Als Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern und als Berner Oberländer freut es mich ganz besonders, dass die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen in Interlaken stattfindet, und ich überbringe Ihrem Verband die besten Grüsse der Berner Regierung.

Wie die Schweiz im Ausland nach gängigen Vorstellungen für würzigen Käse, urchige Sennen, tief klingende Alphörner und beeindruckende Berge bekannt ist, ist der Kanton Bern in der Schweiz für löchrigen Emmentaler, gefleckte Simmentaler Kühe, Brienzer Holzschnitzereien und Eiger, Mönch und Jungfrau bekannt. Selbstverständlich können Sie die aufgezählten «Produkte» nach wie vor in unserem Kanton antreffen, daneben können wir jedoch noch anderes vorweisen.

Im Vergleich zur übrigen Schweiz ist die *Landwirtschaft* im Kanton Bern noch heute von recht grosser Bedeutung. 9 Prozent der Beschäftigten (Schweiz: 6 Prozent) sind in diesem Sektor tätig. Dennoch kämpft auch unser Kanton mit der Abwanderung der bäuerlichen Bevölkerung vor allem aus den Bergtälern. Mit gezielten Hilfs- und Förderungsmassnahmen (Infrastruktur, Ver- und Entsorgung, Wohnbauförderung, Wirtschafts- und Fremdenverkehrsförderung) versucht der Kanton in Zusammenarbeit mit dem Bund dieser Entwicklung entgegenzuwirken. In Fremdenverkehrsregionen wie dem Berner Oberland findet die bäuerliche Bevölkerung im Tourismus einen Nebenerwerb, der die Weiterführung des landwirtschaftlichen Betriebes erst ermöglicht. So trifft man beispielsweise in Wengen und Mürren keinen einzigen Bauer, der allein von der Landwirtschaft lebt. Dank dem existenzsichernden Nebenerwerb können Wiesen und Wälder weiter bewirtschaftet werden.

Im *industriell-gewerblichen Sektor* herrscht eine klein- und mittelbetriebliche Struktur vor, die sich in den letzten Jahrzehnten entgegen allgemeinen Konzentrationstendenzen gefestigt hat. Zu den bedeutendsten Branchen gehören die Metall-, Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugindustrie. Trotz Schrumpfungsprozessen gehört auch die Uhrenindustrie zu den wichtigsten Produktionsbereichen. Weiter haben die Nahrungsmittel-, Textil- und Bekleidungsindustrie und die holzverarbeitende Industrie einen recht grossen Stellenwert.

Der *Dienstleistungssektor* hat zwischen 1970 und 1980 anteilsmässig die 50-Prozent-Grenze überschritten. Der Bereich Banken, Handel und Versicherungen beschäftigt in diesem Sektor am meisten Personen. Weiter sind die öffentliche Hand, das Gesundheitswesen und die Fremdenverkehrsindustrie wichtige Arbeitgeber.

Bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung und gemessen am Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung bestehen im Kanton regionale Unterschiede. Der Kanton Bern hat bereits anfangs der siebziger Jahre über Wirtschafts- und Fremdenverkehrsförderungsgesetze verfügt, die es ihm erlaubten, diese regionalen Disparitäten abzubauen. Dieses Instrumentarium wurde und wird weiter ausgebaut, und in Zusammenarbeit mit dem Bund wird versucht, die regionalen Niveauunterschiede zu mildern. Neben diesem Ausgleich bleibt weiterhin die Steigerung des realen Pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung Oberziel der Wirtschaftspolitik des Kantons.

Die stabilen und rationellen Klein- und Mittelbetriebe, die geringe Exportabhängigkeit des Kantons im Vergleich zur Schweiz, die verwurzelte Landwirtschaft, die breite, konkurrenzfähige und eher rezessionsresistente Fremdenverkehrsindustrie haben dazu beigetragen, dass der Kanton Bern, abgesehen von der Uhrenregion, vergleichsweise gut mit der gegenwärtigen Rezession fertig geworden ist.

Aus der geschilderten klein- und mittelbetrieblichen Wirtschaftsstruktur und dem relativ grossen Anteil der Landwirtschaft kann die Bedeutung der Raiffeisenkassen für unseren Kanton abgeleitet werden. Der Grundgedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Raiffeisenkassen, das breite Netz der Filialen und die ausgebauten Dienstleistungen der Kassen kommen einem grossen Teil der Bedürfnissen der Bürger unseres Kantons entgegen.

Dieser Tour d'horizon durch die bernische Wirtschaft soll die eingangs erwähnten Clichévorstellungen erweitern. Auch ein Zuchtpferd aus Bellelay, eine Werkzeugmaschine aus Moutier, eine Uhr aus St-Imier, eine Landmaschine aus dem Oberaargau, eine Schleifmaschine aus Thun, ein Tischtuch aus Langenthal, Telex- und Fernmeldeeinrichtungen aus Bern, eine Versicherung, ein Kredit, eine Dienstleistung der öffentlichen Hand, Ferien im Emmental oder Berner Oberland sind «bernische Produkte». Die Simmentaler Kuh und die Werkzeugmaschine haben gemeinsam, dass ihr Heimatkanton der Kanton Bern ist.

Wirtschaftsförderung im Berner Oberland

Beat Bridel, lic. rer. pol.,
Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern

Mit 43% der Fläche des Kantons umfassen die vier Bergregionen des Berner Oberlandes, nämlich Thun-Niedersimmental, Obersimmental-Saanenland, Kandertal und Oberland-Ost einen bedeutenden Teil bernischen Landes. In den 81 Gemeinden leben ungefähr 170000 Einwohner, das sind knapp 19% der Kantonsbevölkerung. Aufgeschlüsselt nach Wirtschaftssektoren verdienten im Jahre 1980 11% ihr Brot in Land- und Forstwirtschaft, 36% in Industrie und Gewerbe und 53% in der Dienstleistungsbranche, vorab im Fremdenverkehr. Die Volkseinkommen pro Kopf lagen 1980 im Berner Oberland je nach Region bis zu einem Drittel unter dem schweizerischen Durchschnitt und zeigen auch negative Abweichungen gegenüber dem kantonalbernischen Mittel auf.

Aufgrund der Entwicklung in den letzten zehn Jahren kann eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl festgestellt werden, obwohl die Abwanderung in einzelnen Teilräumen, insbesondere in abgelegenen, weitläufigen und mit wenig attraktiven Arbeitsplätzen ausgestatteten Gemeinden unvermindert anhält. Sie wurde aber durch das Wachstum der Regionszentren und Fremdenverkehrsorte mehr als aufgewogen, was mithin einem der Ziele der regionalen Entwicklung entspricht. Die regionalen Volkseinkommen haben von relativ tiefem Niveau seit Ende der sechziger Jahre massiv aufgeholt, mit jährlichen Wachstumsraten des Bruttoinlandprodukts bis zu 10%, was weit über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Zu einem schönen Teil ist dieses Wachstum vom geradezu atemberaubenden Tempo der baulichen Entwicklung diktiert worden. Das Berner Oberland hat nicht nur im Ferienwohnungsbau oder in der Hotellerie aufgeholt, auch wichtige touristische und kommunale Infrastrukturwerke wie Aufzugsanlagen, Autostrassen, Kraftwerksmodernisierungen und Wohnungsbau haben zu dieser Periode des Wachstums beigetragen. In konjunktureller Hinsicht hat die Bauwirtschaft im Oberland kaum jene Beschäftigungsprobleme erlebt wie etwa die mittelländischen Regionen und Städte.

Auch in der gegenwärtigen Rezession, welche die Schweizer Maschinen- und Uhrenindustrie trifft, erfreut sich das Berner Oberland, von geringfügigen Abschwächungen abgesehen, einer ganz erfreulichen Beschäftigungslage mit Hunderten von offenen Stellen im Gastgewerbe. Weshalb soll die Rede von Wirtschaftsförderung im Oberland sein?

Aufgrund von Studien Ende der sechziger Jahre stellte man eine fortlaufende Entvölkerung der Alpentäler, bedingt durch erschwerte Existenzbedingungen und ungünstige Standortvoraussetzungen wie mangelnde Verkehrserschliessung, schlechtere Bildungsmöglichkeiten, kostspielige gesetzesbedingte, jedoch ungelöste Entsorgungsaufgaben usw., fest. Im Berner Oberland kam zudem eine von Nachholbedarf gezeichnete Tourismusbranche als Strukturmangel zum Vorschein: Es fehlte an leistungsfähigen, attraktiven Spezialverkehrsmitteln und an einem quantitativ wie qualitativ genügenden Beherbergungsangebot. Gestützt auf Massnahmen des Bundes und Kantons, dessen Kernstück das Investitionshilfegesetz für Berggebiete des Jahres 1974 ist, konnten auch im Berner Oberland in den letzten 8 Jahren bedeutende Vorhaben zur Realisierungsreife gebracht werden, welche sonst kaum über den Dornröschenschlaf des Projektierungsstadiums hinausgekommen wären. So wurden unter dem Titel der Berggebietsförderung im Oberland an 183 Projekte für 62,8 Mio Fr. zinsgünstige, meist zinslose Investitionshilfedarlehen mit einer durchschnittlichen Laufzeit von 19 Jahren gewährt, welche ein Bauvolumen von 326,3 Mio Fr. ausgelöst haben. Diese, an Bund und Kanton rückzahlbaren Darlehen betreffen vorab kommunale Bauten auf den Gebieten des Verkehrswesens, der Versorgung, Entsorgung, Kultur, Bildung, Gesundheit und dem Schutz vor Elementarschäden. Aufgrund des Zinsvorteils ergeben sich durchschnittliche Kostenersparnisse von jährlich 3,0 Mio Fr., was ein willkommener Zustupf an die Gemeindefinanzen bedeutet. In einigen Fällen hat die Inaussichtstellung von Darlehenshilfe zudem die Entscheidungen der Projektträger erleichtert oder gar erst ermöglicht.

Ergänzend zum Investitionshilfegesetz wirkte sich der Vollzug des Bundesgesetzes über die Förderung der Bürgschaftsgewährung in Berggebieten (GBG) von 1975 aus: Damit konnten in der Vergangenheit 48 gewerbliche Vorhaben verbürgt werden, denen aufgrund der Standortvoraussetzungen eine normale, bankmässige Finanzierung versagt geblieben wäre. 23 Projekte kamen in den Genuss einer kostenwirksamen Hilfe seitens der Wirtschaftsförderung.

Ein ausgesprochener Erfolg ist dem Bundesgesetz über die Förderung des Hotel- und Kurortkredits von 1974 beschieden, mit dessen Vollzug die Volkswirtschaftsdirektion analog zum Bürgschaftsgesetz betraut ist. Der Anreiz besteht vor allem in der kantonalen Zusatzzinsverbilligung zu der von der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredite (SGH) gewährten Grundzinsverbilligung auf Hotelbürgschaften. Davon sind bisher 52 Hotels für Neu- und Umbauten in den Genuss gekommen.

Gefördertes Berner Oberland = problemloses Berggebiet?

Auch wenn die erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre eine solche Schlussfolgerung bestätigen könnte, es wäre ein Trugschluss zu glauben, mit den bisherigen Anstrengungen, bei denen übrigens die in den siebziger Jahren gegründeten Regionalplanungsverbände eine massgebliche Rolle spielen, sei für alle Zukunft gesorgt. Mit einer gewissen Sorge blicken die Verantwortlichen in Region und Kanton auf die Entwicklung in den kleinen, abwanderungsgefährdeten Gemeinden, deren Weiterexistenz teilweise auf dem Spiele steht, so etwa in Saxeten oder Gadmen, wo weder Fremdenverkehr noch Industrie als Magneten für eine arbeitsuchende Jugend oder den einen Zuerwerb benötigenden Landwirt wirken. Mit Seitenblick auf den von Strukturproblemen geplagten Jura fragt sich auch das Fremdenverkehrsgewerbe, ob die Beschäftigung langfristig gehalten werden könne.

Patentrezepte weiss hier die den Staat auf diesem Gebiet vertretende Wirtschaftsförderung des Kantons nicht anzubieten. Die Erfahrung zeigt, dass gewisse Entwicklungen in unserer marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaft mitunter sehr rasch vor sich gehen und die gesetzlichen Massnahmen dem Wandel nachhinken. Dies gilt insbesondere für mittel- und langfristige Massnahmen des Bundes. Ein kurzfristiges Handeln bleibt den Kantonen vorbehalten: Konjunkturelle Massnahmen zur Rezessionsbekämpfung sind in wirksamer Weise und beispielhaft durch den Kanton Bern dank eigenem Wirtschaftsförderungsgesetz innerhalb einer Frist von weniger als 5 Monaten möglich und lassen sich am Beispiel der kürzlich getroffenen Massnahmen zugunsten des Berner Juras/Biel/Seeland verfolgen. Wir hoffen, dass solche Feuerwehrübungen in absehbarer Zeit dem Berggebiet erspart bleiben. Voraussetzung dazu bildet eine vorausschauende Wirtschaftspolitik, deren Schwerpunkt in Zukunft auf pflegliche Behandlung des re-

gionalen Randgebiets abzielt, da bisher die Regionszentren gemäss dem Grundsatz der Konzentration des Mitteleinsatzes von den angebotenen Förderhilfen lebhaften Gebrauch gemacht haben.
Ein weiteres Augenmerk wird auf einer Diversifikation der branchenmässigen Verteilung der Arbeitsplätze liegen. Das Interesse gilt vorab den natürlich bedingten Voraussetzungen auf den Gebieten Energie, Holz und verarbeitendes Gewerbe. Eine Abkehr vom Fremdenverkehr im Berner Oberland liegt ausserhalb der Realitäten. Wenn den Perspektiven namhafter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Glauben geschenkt werden kann, so steht aufgrund des zu erwartenden Freizeitverhaltens der Bürger unseres Landes und seiner wichtigsten Partner in Europa und Übersee eine weitere Zunahme des Tourismus bevor. Es muss deshalb langfristig die Beschäftigung in diesem Wirtschaftssektor durch gezielte qualitative Förderung innovativer Anstrengungen der hier tätigen Unternehmer und Arbeitnehmer unterstützt werden, etwa analog zu der in Industrie und Gewerbe gehätschelten Spitzentechnologie. Wenn es dem Berner Oberland gelingt, gegenüber dem Ausland oder dem übrigen Berggebiet unseres Landes ein Spitzenangebot in Gastwirtschaft zu offerieren, wird es seine Beschäftigungs- und Einkommenslage halten und verbessern können. Es liegt an Ihnen, lieber Leser oder Tagungsteilnehmer, von diesem Angebot in diesen Tagen einen Augenschein zu nehmen.

Handwerk und Gewerbe im Kanton Bern

1. Einleitung

Unsere Zeit neigt zu Übersteigerungen auf allen Gebieten, und Mahner werden allzuoft als unbequem, als «Hinterwäldler» abgetan. Mir scheint es als zeitgemäss, wenn nach Mass und Mitte gesucht wird, was insbesondere für Handwerk und Gewerbe, aber auch auf dem Sektor Handel sicher nötig ist. Eine Entwicklung in Eigenständigkeit und unter Berücksichtigung der menschlichen Würde dürfte ein wesentliches Postulat sein und auch in Zukunft bleiben. Allzuoft fühlt sich der Mensch in der heutigen hektischen Zeit unverstanden, ohnmächtig gegenüber Krisen und Sachzwängen, die seinen Lebensbereich bedrohen. Ich möchte aber vor Kleinmut und Ängstlichkeit warnen. Zu allen Zeiten hat es Hoch und Tief gegeben. Schwierigkeiten müssen überwunden werden, was gerade im Gewerbe mit seiner grossen Flexibilität viel eher möglich ist als in einem schwerfälligen Grossbetrieb, auch wenn es meistens bis an die Grenze des Zumutbaren für den einzelnen geht. Vor allem scheint mir falsch, wenn wir immer in Pessimismus und «Gejammer» verharren. Haben wir doch wieder Freude an unserer Arbeit und begeistern unsere Jungen und die Mitarbeiter, damit leisten wir den besten Beitrag für die Nachfolge im Geschäft, und es trägt auch zu einem guten Arbeitsklima bei. Der Mensch muss wieder vermehrt im Mittelpunkt sein, wir müssen ethische Werte über rein materielle stellen – und vor allem nicht resignieren. Möge es auch den Raiffeisenkassen vergönnt sein, einen wertvollen Beitrag im Rahmen der Geschäftstätigkeit für unseren Mittelstand zu leisten.
Wollen wir unsere staatspolitische Aufgabe wahrnehmen, müssen vermehrt, und zwar auf allen Gebieten, mittlere Lösungen gesucht werden, welche sich zweifellos auf das Volksganze segensreich auswirken werden.

2. Kantonal-Bernischer Gewerbeverband

Gründungsjahr 1982

Mitgliederzahl per Ende 1982

122 Handwerker- und Gewerbevereine	10422 Mitglieder
43 Berufsverbände	11160 Mitglieder
46 Einzelmitglieder	46 Mitglieder
total	21628 Mitglieder

15 Amtsgewerbeverbände (oben enthalten)
20 Ehrenmitglieder

Organe
Delegiertenversammlung, Kantonalverband, Leitender Ausschuss, Büro des Leitenden Ausschusses, Geschäftsstelle, Landesteilkonferenz sowie die nicht permanente Gewerbetagung und Präsidentenkonferenz, interfraktionelle Gewerbegruppe des Grossen Rates.

Ziele, Aufgaben und Tätigkeiten
Der Verband bezweckt den Zusammenschluss und die Förderung des bernischen Gewerbes sowie die Vertretung gemeinsamer gewerblicher Interessen gegenüber Behörden, andern Wirtschaftsgruppen und der Arbeitnehmerschaft.
Die Vertretung der gemeinsamen Ziele und Postulate bei den kantonalen Behörden erfolgt in direkter Kontaktnahme sowie durch die interfraktionelle Gewerbegruppe des Grossen Rates.

Haupttätigkeiten
– Stellungnahme zu allen wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Fragen, soweit sie den gewerblichen Mittelstand betreffen.
– Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs und des unlautern Geschäftsgebarens.
– Förderung der gewerblichen Selbsthilfemassnahmen, u.a. das Dienstleistungsangebot verschiedener Verbandsinstitutionen.
– Förderung des beruflichen Nachwuchses und Bildungswesens.
– Förderung der Aktivität der örtlichen Gewerbevereine.
– Information des Mitgliederkreises durch das seit 1940 erscheinende eigene «Verbandsmitteilungsblatt».
Ein Hauptanliegen ist bei den doch sehr grossen Unterschieden in den Zielsetzungen der einzelnen Berufsverbände und auch deren Grösse (7–2200 Mitglieder), gemeinsam als starker Verband für eine mittelständische Politik einzustehen.

Dienstleistungsinstitutionen des bernischen Gewerbes
– kantonales Gewerbesekretariat
– Inkassostelle
– Hilfsfonds für in Not geratene Verbandsmitglieder
– Buchhaltungs- und Treuhandstelle
– kostenloser Rechtsauskunftsdienst
– Bürgschaftsgenossenschaft des bernischen Gewerbes.
Weitere Informationen können am Geschäftssitz an der Technikumsstrasse 14 in 3400 Burgdorf eingeholt werden.

3. Bernische Gewerbepolitik

Die Verbandstätigkeit zielt zur Hauptsache in zwei verschiedene Richtungen. Zum einen geht es um die Vertretung gewerblicher Interessen, üblicherweise als gewerbepolitische Tätigkeit zusammengefasst, zum andern um die Gewerbeförderung.
Gewerbliche Interessen gilt es zu wahren gegenüber den anderen Wirtschaftsgruppen, vorab den Arbeitnehmern, aber auch gegenüber dem Staat und der staatlichen Verwaltung. Ansatzpunkte sind dabei die Fragen der allgemeinen Wirtschaftspolitik, der Fiskalpoli-

tik, der Sozialpolitik, aber auch solche der Raumplanung, des Bauwesens, des Umweltschutzes.
Ganz speziell müssen mit Wachsamkeit als Eingriff in das Privateigentum verfolgt werden: die Zinspolitik allgemein, die Eigenmietwertbesteuerung und die Mieterschutzbestimmungen.
Es ist naheliegend, dass in den Verbandsorganisationen auf die Anwendung des unlautern, ruinösen Wettbewerbes und weiterer Unsicherheitsfaktoren Bedacht zu nehmen ist. Deswegen sind das Gewerbe und seine Organisationen aber noch lange nicht grundsätzlich konkurrenzfeindlich. Gefordert und angestrebt wird aber eine faire Konkurrenzregelung in Form eines lauteren Wettbewerbs. Mit einer überrissenen, die wirtschaftliche Tragbarkeit ausser acht lassenden Sozialpolitik ist letztlich niemandem gedient. Aus diesem Grund bestehen immer noch grosse Befürchtungen im Hinblick auf die Einführung der 2. Säule. Die entsprechenden Lasten sind für viele Klein- und Mittelbetriebe schlechthin nicht verkraftbar. Demgegenüber empfinden wir es nach wie vor als Ungerechtigkeit, dass in diesem Sozialstaat die Klein- und Mittelbetriebsinhaber z. B. keine Kinderzulagen erhalten, wohl aber für die entsprechenden Leistungen an ihre Arbeitnehmer voll aufkommen müssen.
Ein Stein des Anstosses stellt auch die Submissionsverordnung des Kantons Bern dar, wird doch das Angebot mit dem niedrigsten Preis in der Regel als günstigstes Angebot bezeichnet.
Grössten Wert legen wir auch auf die vermehrte Eigenverantwortung aller Staatsbürger; sonst wird ganz einfach die freie soziale Marktwirtschaft zur Farce. Mit ebensolcher Deutlichkeit ist festzuhalten, dass das Gewerbe selbst, und auch seine Organisationen, keineswegs staatsfeindlich eingestellt sind. Dass sie sich vielmehr zum Staat bekennen, haben sie oft unter Beweis gestellt, selbst dann, wenn dieses Bekenntnis mit Auflagen verbunden war. Das Gewerbe ist an einem gesunden Staat interessiert; vor allem in einer wirtschaftlich unsicheren Zeit und bei den immer wieder auflodernden sozialen Unruhen unter den Jugendlichen ist ein starker Staat zur Erfüllung der eigentlichen Staatsaufgaben erwünscht.
Ebenso klar fordern wir aber, dass dem öffentlichen Gemeinwesen nicht fortwährend neue Aufgaben übertragen werden.
Von grosser Bedeutung ist die Mitwirkung des Verbandes bei der Gesetzgebung und beim Gesetzesvollzug. Die Verbände sind heute zu einem Instrument des Staates geworden, als Gesprächs- und Verhandlungspartner in wirtschaftlichen Angelegenheiten, beim Erlass oder der Abänderung von Gesetzen und bei deren Vollzug. Der Verband ist heute oft die letzte Chance, etwas auf privater statt staatlicher Ebene durchzuführen.
Persönlich wende ich mich gegen Gesetze, Dekrete und Verordnungen des Staates, die direkt oder indirekt Produktivität kosten, den unerlässlichen Freiraum einengen und sogar zusätzliche Kosten verursachen und letztlich wieder nur einseitig zu Lasten des Handwerkers und Unternehmers gehen.
Leider müssen wir feststellen, dass die Devise «Forderung» ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Auswirkungen und zukünftige Folgen immer mehr im Vordergrund steht. Bezahlen sollen natürlich immer die anderen.
Und bei alledem soll die Arbeitszeit weiter verkürzt werden, bei vollem Lohn und vollem Teuerungsausgleich, die Ferien verlängert werden, soll das Einkommen steigen und sollen die Preise niedrig bleiben oder gar sinken – eine Rechnung, die nie aufgehen kann.
Das Verhältnis des Gewerbeverbandes zu den politischen Parteien wird durch seine parteipolitische Neutralität bestimmt. Es gibt keine Gewerbepartei, wobei allerdings bei Nationalratswahlen oder sogar bei Grossratswahlen eine entsprechende Diskussion aufkommt, nämlich dann, wenn die Gewerbevertretung nicht angemessen ins Parlament Einzug halten kann. Wie bis anhin werden dem Verband sicher auch in Zukunft Enttäuschungen in der Gewerbepolitik nicht erspart bleiben.
Zahlreiche gewerbliche Anliegen fanden aber in Gesetzen und andern Erlassen Aufnahme.
Nichts kommt indessen von selbst.
Bei vielen Gewerbetreibenden, insbesondere wenn sie nirgends organisiert sind, herrscht die Auffassung, dass die gewerblichen Postulate sich so ganz von selbst verwirklicht hätten.
Innerhalb der ganzen Bevölkerung wird das Gewerbe zunehmend in die Stellung einer Minderheitengruppierung gedrängt.
Wie es z. B. mit der Bereitschaft stehen wird, für den durch die Grossverteiler an den Rand der Existenz gedrängten Detailhandel nicht nur durch blosse Deklamation und verbale Erklärungen einzustehen, sondern dem mittelständischen Detailhandel durch praktizierte Solidarität den Weiterbestand zu ermöglichen, wird sich erst noch weisen müssen.
Auch die Finanz-, Fiskal- und Abgabenpolitik wird sich nicht stets wirtschaftsfreundlich gestalten.
Eine grosse Schwierigkeit erwächst der handwerklichen und gewerblichen Wirtschaft durch die gleichmacherischen Tendenzen des Wohlfahrtsstaates. Schematisierende Vorschriften und neue Belastungen im Sozialbereich können letztlich für das Handwerk und Gewerbe zur untragbaren Last werden.
Unter dem Blickwinkel einer durch zunehmende Erschwernisse gekennzeichneten Gewerbepolitik ergibt sich für die künftige Tätigkeit des kantonalen Gewerbeverbandes eine neue Situation. Er wird seinen

Einladung zur 41. ordentlichen Delegiertenversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Samstag, 18. Juni 1983, im Casino Interlaken
Beginn: 11.15 Uhr

Tagesordnung

1. Eröffnung durch Präsident Peter Willi
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1982 und Vorlage der Jahresrechnung durch Direktor Kurt Wäschle, lic. rer. pol.
4. Bericht und Anträge der Kontrollstelle
5. Beschlussfassung über die Betriebsrechnung und die Verwendung des Reinertrages
6. Allgemeine Umfrage

St. Gallen, im April 1983 *Der Verwaltungsrat*

wirtschaftspolitischen Stil nicht nur auf bisherige Traditionen und auf die schwächsten Glieder des Gewerbes ausrichten können, andererseits der Aktivierung der gewerblichen Selbsthilfe ein noch viel grösseres Gewicht als bisher beimessen und noch weitergehende Vorkehren für eine gesteigerte, systematische Gewerbeförderung ins Auge fassen müssen.

Mehr denn je müssen höchste Anstrengungen unternommen werden, dass wir alle Reserven mobilisieren und alle Selbständigerwerbenden in unserem Verband über die örtlichen Gewerbevereine und Berufsverbände lückenlos zum Schulterschluss bringen, auch wenn in gewissen Detailbereichen Divergenzen festzustellen sind. Die Zukunft wird uns mehr Disziplin, Härte, Solidarität und auch eine angemessene persönliche Opferbereitschaft abverlangen.

Um unsere Zielsetzungen erreichen zu können, ist eine uneingeschränkte Zusammen- und Mitarbeit der Basis unerlässlich. Jede Gelegenheit muss zur Wahrung der gewerbepolitischen Anliegen auf der Ebene Gemeinde, Kanton und Bund wahrgenommen werden. Dies erfordert aber, dass mutige, opferbereite und dynamische Kräfte bereit sind, sich in den politischen Gremien aller drei Ebenen zur Verfügung zu stellen.

Überlastung und keine Zeit dürfen nicht als Ausrede gelten.

Eine delikate, aber unabdingbare und auch erfreuliche Aufgabe ist es, den Nachwuchs heranzuziehen und aufzubauen, damit Führungskräfte in die verschiedenen Organisationen und die politische Struktur hineinwachsen können.

Sich in Wirtschaft und Politik zu behaupten war nie leicht, soll uns aber Herausforderung für den Erhalt eines gesunden und starken Mittelstandes sein. Auch in Zukunft muss eine hohe qualitative Leistung erbracht werden, und wir sind darauf angewiesen, dass viele – möglichst alle – Mitbürger guten Willens ihre Kräfte, ihre Kenntnisse, Erfahrungen und wohldotierte Risikofreude in unserer Wirtschaft einsetzen.

Ohne in Wachstumseuphorie zu machen, müssen wir für die Zukunft alle Leistungshemmnisse konsequent abbauen und neue Leistungsanreize schaffen. Dies gilt sowohl für den Arbeitgeber wie für den Arbeitnehmer. Wer das leugnet, ist meines Erachtens für den Fortbestand einer freien sozialen Marktwirtschaft gefährlich. Er zerstört die Grundlagen unserer Sozialordnung.

Das Gewerbe ist an einer möglichst niedrigen Inflationsrate interessiert. Der Stellenwert der Inflationsbekämpfung muss im Umfeld der Beschäftigungslage, Arbeitsplatzsicherung und weitern Rahmenbedingungen beurteilt werden.

Wichtigste Voraussetzung sowohl binnenwirtschaftlich als auch für die Exportwirtschaft ist die Konkurrenzfähigkeit mit Qualitätsprodukten. Innovation, Kreativität, Forschung, Entwicklung und Qualitätsarbeit sind für eine gesicherte Zukunft von erstrangiger Bedeutung.

Das Problem der Zinspolitik ist von entscheidender Bedeutung. Den stetig steigenden Kapitalkosten muss besondere Beachtung geschenkt werden. Die Kostenentwicklung in den Betrieben fast aller Branchen zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Erhöhung zu immer grösseren Engpässen führt. Vor allem das Gewerbe leidet unter den erhöhten Kapital- und Personalkosten, nebst ständig steigenden Soziallasten, die letztlich dem Endverbraucher nicht mehr voll überwälzt werden können. Jeder Unternehmer hat jedoch sicher einen legalen Anspruch auf einen angemessenen Unternehmerlohn.

Auffallend ist auch, dass bei sinkenden Bevölkerungszahlen die Anzahl der Staatsangestellten sich immer noch erhöht.

Wenn endlich wirksame Bremsen eingebaut werden sollen, müsste die automatische Indexierung, die uns letztlich ins Verderben führt, zumindest überprüft werden. Der Ausgleich der kalten Progression muss unbedingt – und zwar in vollem Umfang – durchgesetzt werden. Die Abschreibungspolitik für Wohnbau-, Gewerbe- und Landwirtschaftsliegenschaften sollten neu und grosszügig geregelt werden können. Diese Massnahmen wären wesentlich wirksamer als alle Subventionen als «Pflästerlipolitik», würden weniger Ungerechtigkeiten schaffen und würden den Staatshaushalt nicht unmittelbar belasten.

4. Schlussbetrachtungen

Der Handwerker und Unternehmer in allen Branchen muss zur Kenntnis nehmen, dass die Rezession Mitte der 70er Jahre nicht nur ein einmaliger «Betriebsunfall» war. Die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich allgemein verschlechtert. Der Handwerker und Unternehmer gerät immer mehr in den Sog gesellschaftlicher Veränderungen, die den Wachstumskräften das Fundament entziehen. Das Wuchern der Bürokratien ist aber auch eine Gefahr, die das einzelne Unternehmen bedrohen. Nur die Leistung und Qualität in einem angemessenen Freiraum bringen uns vorwärts.

Jedem wirtschaftspolitischen Leerlauf müssen wir den Kampf ansagen. Die internationale Konkurrenz wächst und damit auch der Protektionismus. Die Schweiz lebt aber vom Gegenteil – vom Freihandel. Für den Unternehmer heisst das, sich bei stark verlangsamendem Wachstum dennoch zu behaupten, für seine Mitarbeiter Arbeitsplätze zu erhalten und wenn möglich neue zu schaffen.

Einige Grundregeln, um sich behaupten zu können:

- Überholte Strukturen dürfen nicht bewahrt werden
- Diversifizieren und «qualifizieren»
- Bessere Ausbildung der Mitarbeiter
- Bestmögliche Integration des technischen Fortschritts in den Betrieb
- Sich auf weltweiten und schweizerischen Risikofeldern trotz allen Schwierigkeiten durchzusetzen
- Bändigung der Informationsflut
- Politische und gesellschaftliche Behauptung
- Lernen, mit der Inflation und den erschwerten Umweltbedingungen zu leben
- Langfristig denken und planen, Alternativen suchen
- Absage an den Gigantismus, überschaubare Betriebe erhalten.

Bei all den festzustellenden Schwierigkeiten ist es noch nicht zu spät, aber wir müssen etwas Mutiges tun. Jeder von uns muss bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Die Eigenverantwortung wird uns nämlich vom Staat nicht abgenommen – wir lassen uns aber vom gleichen Staat nicht für Eigeninitiative letztlich durch Bürokratie noch bestrafen. Wir können unseren berechtigten Anliegen nur zum Durchbruch verhelfen, wenn wir ohne Neid und Missgunst ein Minimum an Solidarität aufbringen.

Wir sind aufgerufen, mit unternehmerischer Aufgeschlossenheit und massvollem Risiko unsere Zielsetzungen zu erreichen. Stellen wir immer den Menschen in den Mittelpunkt, und finden wir wieder vermehrt Freude an der Arbeit.

Möge es uns gelingen, im Dienste unserer Mitglieder in Frieden und Freiheit zum Wohle von Volk und unserer schönen Heimat die uns gestellten Aufgaben zu lösen.

Gottfried Schwarz, Grossrat, Pieterlen

Mittel und Wege zur Förderung des Fremdenverkehrs im Kanton Bern

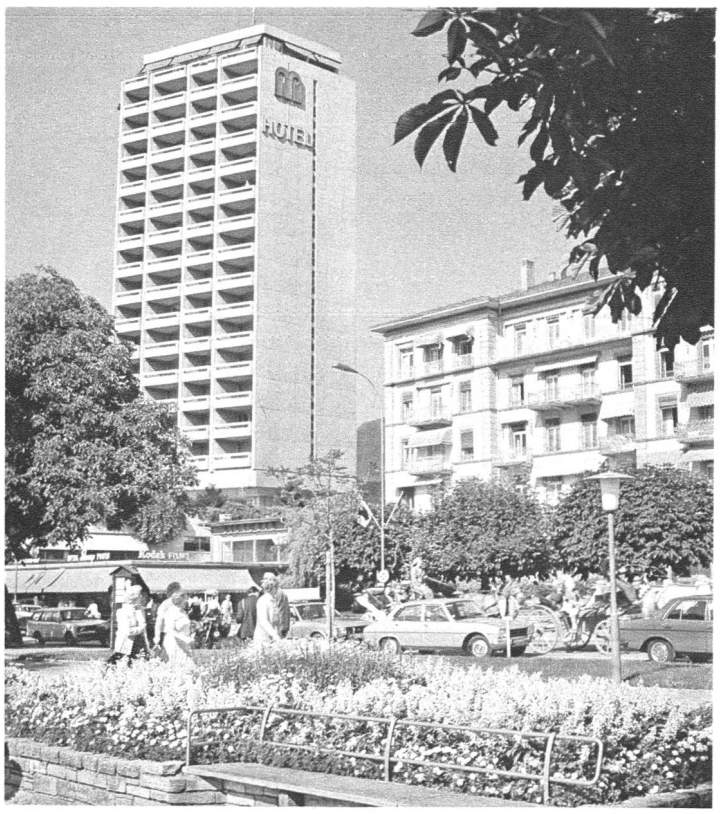
Dr. Mathias Tromp, 1. Sekretär der Volkswirtschaftsdirektion und Vorsteher des Amtes für Fremdenverkehr

Ziele der Förderung

Das schweizerische Tourismuskonzept nennt als Gesamtziel der Tourismuspolitik «die Gewährleistung einer optimalen Befriedigung der vielfältigen touristischen Bedürfnisse für Menschen aller Volksschichten im Rahmen leistungsfähiger touristischer Einrichtungen und einer intakten Umwelt».
Die Komponenten Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft stehen einander nicht konfliktlos gegenüber. Die Förderungspolitik des Kantons versuchte seit jeher zwischen den drei Zielbereichen einen gangbaren Kompromiss zu finden. Ein «Tourismus um jeden Preis» war in unserem Kanton nie ein Ziel, vielmehr hat sich gerade in jüngerer Zeit ein «Tourismus mit Herz» verbreitet. Aufgrund eines Nachholbedürfnisses gegenüber den touristischen Spitzenregionen Graubünden und Wallis ist die touristische Entwicklung im Kanton in den letzten 15 Jahren relativ rasant verlaufen. Heute kann festgestellt werden, dass unser Kanton und insbesondere das Berner Oberland mit diesen Vergleichsregionen durchaus konkurrenzfähig ist. Ein Weiterausbau des touristischen Angebotes wird sich in Zukunft eher nach qualitativen als quantitativen Kriterien richten.

Instrumente der Förderung

Die Förderungsmassnahmen setzen beim touristischen Angebot an. Verschiedene Instrumente von Bund und Kanton stehen zur Verfügung:
– Das bernische Fremdenverkehrsförderungsgesetz erlaubt es, Beiträge bis zu 50 Prozent an die Kosten touristischer Anlagen zu gewähren. Seit Inkrafttreten des Gesetzes im Jahre 1964 wurden im Berner Oberland Beiträge von 37,2 Mio Fr. ausgerichtet, die ein Investitionsvolumen von 146,3 Mio Fr. ausgelöst haben (Kanton: 43,8 / 198,1).
– Das Bundesgesetz über Investitionshilfe im Berggebiet (IHG) ermöglicht es u.a., den Bau von Sport- und Erholungsanlagen zu unterstützen. Zusammen mit dem kantonalen Einführungsgesetz wurden im Berner Oberland bis Ende 1982 161 Projekte gefördert, die ein Investitionsvolumen von 285 Mio Fr. ausgelöst haben.
– Das Gesetz über die Förderung des Hotel- und Kurortskredits (HKG) bezweckt die Förderung der Kreditgewährung für Hotel- und Kurortserneuerung. Sie erfolgt über die finanzielle Unterstützung der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit (SGH). Als Anschlussgesetz wird im Kanton Bern ab 1. Juli 1983 das neue Gastgewerbegesetz gelten. Neu wird es möglich sein, nicht allein an Neu- und Ergänzungsbauten oder Totalerneuerungen Beiträge zu gewähren (Wirtschaftsförderungsgesetz), sondern die Modernisierung bestehender Betriebe zu unterstützen. Bis Ende 1981 wurden in den bernischen Bergregionen 56 Projekte, die ein Investitionsvolumen von 217 Mio Fr. ausgelöst haben, gefördert.
Die Tourismusförderung ist im Kanton Bern dem Amt für Fremdenverkehr übertragen.



Aufgaben des Amtes für Fremdenverkehr

Das 1977 gegründete Amt versteht sich als Dienstleistungsstelle für die touristischen Träger und Koordinator für touristische Anliegen innerhalb der Verwaltung. Der Aufgabenkreis ist durch Dekret umschrieben; es ergeben sich sechs Funktionen:

1. Wirtschaftspolitische Funktion
Beim Ausbau von Ferienorten im Sinne der regionalen Entwicklungskonzepte wirkt das Amt zusammen mit anderen Amtsstellen der Staatsverwaltung bei einer Vielzahl von Projekten mit. Unterstützungsbeihilfen verschiedenster Art aus unterschiedlichen Titeln kommen zur Anwendung. An erster Stelle stehen Beiträge an touristische Infrastrukturanlagen (Sport-, Kongress- und Kurszentren, Hallen- und Freibäder, Skipisten, Langlaufloipen, Spazier- und Wanderwege, Tennishallen etc.), dann folgen Unterstützungsbeihilfen zugunsten der Hotellerie. Da der Kanton auf jegliche eigene Werbetätigkeit verzichtet, werden diese Mittel zusätzlich (Fr. 950000.–) den touristischen Regionen zur Verfügung gestellt.

2. Wirtschaftspolizeiliche Funktion
Zur Wahrung des öffentlichen Wohls und zum Schutze des Gastes übt das Amt beim Vollzug des Gastwirtschaftsgesetzes und bei der Überwachung des Bergführer- und Skilehrerwesens wirtschaftspolizeiliche Funktionen aus.

3. Steuerfunktion
Mit dem Inkasso der Beherbergungsabgabe (pro Logiernacht 30 Rp.) zugunsten des touristischen Ausbaus übernimmt das Amt eine Steuerfunktion.

4. Berufsbildungsfunktion
Diese Funktion beschränkt sich auf die mit dem Wirteverband und dem Verband alkoholfreier Gaststätten periodisch durchgeführten Kurse und Prüfungen zur Erlangung des Fähigkeitsausweises sowie für die selbständig durchgeführten Kurse und Skilehrer (Patentkanton).

5. und 6. Beratungs- und Ombudsmannfunktion
Unter dem Titel Beratung bietet das Amt eine Fülle von Diensten an; von der Information und Mithilfe bei der Finanzierung touristischer Vorhaben aller Art über die Vermittlung von Kaufwilligen bei Hotelverkäufen bis zur Mitwir-

kung bei regionalen Entwicklungskonzepten. Zeitlich intensiv ist die Beratung und Begutachtung einzelner teils grosser Investitionsvorhaben wie die Überbauung des Palace-Areals in Mürren. In solchen Fällen kommt der Ombudsmannfunktion besondere Bedeutung zu.

Wirkung der Tourismusförderung

Eingedenk der touristischen Oberziele sollen über das touristische Angebot Arbeitsplätze geschaffen und erhalten werden, die Einkommens- und Lebensqualität der ansässigen Bevölkerung verbessert und die Abwanderung verhindert werden. Obwohl sich für die Berggebiete wenig echte Alternativen zum Tourismus stellen, wird versucht, einer touristischen Monostruktur entgegenzuwirken. Zur Erfüllung unmittelbarer touristischer Konsumbedürfnisse müssen Vorleistungen in anderen Wirtschaftssektoren und Wirtschaftszweigen erbracht werden, was ermöglicht, die Wirtschaft der Region nicht nur auf einem Pfeiler abzustützen. Im Berner Oberland erzielte der Fremdenverkehr 1981 einen Umsatz von 774,5 Mio Fr. Unter Berücksichtigung der nicht im Inland erbrachten Wertschöpfung, eines Multiplikatoreffekts und des Umsatzes aus dem Ausflugsverkehr dürfte daraus ein ungefähr gleich grosses Volkseinkommen resultieren, was einen beträchtlichen Anteil am gesamten Volkseinkommen des Berner Oberlandes von rund 2,9 Mia Fr. bedeutet. Positive Effekte können auch bei der Bevölkerungsentwicklung abgelesen werden. So hat die Bevölkerung im Berner Oberland zwischen 1970 und 1980 um rund 2,1% zugenommen. Bei den einzelnen Fremdenverkehrsgemeinden wie Grindelwald, Adelboden, Lenk, Meiringen und Hasliberg lässt sich ein Zusammenhang zwischen Bevölkerung und Tourismus besonders gut zeigen.

Die Landwirtschaft im Kanton Bern

Von Paul Trachsel, Bernischer Bauernverband

Der Kanton Bern wird in seiner Vielgestaltigkeit oft als kleine Schweiz bezeichnet, und dies trifft für die bernische Landwirtschaft in ganz besonderem Masse zu. Von den hochgelegenen Alpwirtschaftsbetrieben an seiner Südgrenze über die bergbäuerlichen Verhältnisse in Hoch- und Alpentälern und einem sehr ausgedehnten und unterschiedlich strukturierten Voralpen- und Hügelgebiet gelangt man in das ziemlich flache Mittelland mit der Seenlandschaft und der bernischen Kornkammer im Fraubrunnenamt. Im Norden wird der Kanton durch die Hügelzüge und Täler des Berner Juras und die südlichsten Jurahöhen im Oberaargau abgeschlossen. So vielfältig wie die Landschaft in den sechs Landesteilen Oberland, Mittelland, Emmental, Oberaargau, Seeland und Jura ist die Zusammensetzung der Landwirtschaft. Jede der sechs «Bernerstuben» hat ihre besondere Eigenart und ihre Besonderheiten.

Damit ist der Rückgang der Betriebe im Kanton Bern im gleichen unsinnigen Tempo weitergegangen wie in den Perioden vorher. Im schweizerischen Mittel betrug der Rückgang in der gleichen Zeit «nur» 5,8%. Der stärkere Rückgang im Talgebiet mit 15,8% gegenüber 10,5% im Berggebiet lässt den Schluss zu, dass sich die fatale Konzentration im Flachland rascher vollzieht.
Die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche von rund 210000 Hektaren entspricht ungefähr einem Fünftel der nutzbaren Fläche der Schweiz. Die Betriebsgrössenverhältnisse sind allerdings regional sehr unterschiedlich.

Betriebsstruktur

Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe gliederte und entwickelte sich in der jüngsten Vergangenheit wie folgt:

	1975	*1980*	
Total Betriebe	27336	23659	= – 13,4%
davon im Berggebiet	12159	10879	
Haupterwerbsbetriebe	17709	15447	= 65% Anteil

		1975	*1980*	*+/– %*	*Anteil %*
Betriebe von	0- 1 ha	3756	3282	– 12,6	13,8
	– 5 ha	6011	4801	– 20,1	20,5
	– 10 ha	6232	5062	– 18,7	21,5
	– 20 ha	8139	7705	– 1,8	32,5
	über 20 ha	3198	2809	– 1,6	11,8

Über die Hälfte unserer Betriebe bewirtschaftet demnach eine Fläche von lediglich 0 bis 10 ha, ein volles Drittel sind Klein- und Kleinstbetriebe. Dieser sehr grosse Anteil zeigt die Bedeutung, die dieser Kategorie zukommt und wie wichtig es ist, dem Trend zur Konzentration mit agrarpolitischen Massnahmen entgegenzuwirken. Mit der Vergrösserung der Betriebe erreichen wir zwar scheinbar eine bessere und leistungsfähigere Betriebsstruktur, aber gleichzeitig sorgen wir dafür, dass die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage sein wird, die ihr von der Bundesverfassung zugedachte Aufgabe zu erfüllen. Die Randregionen werden entvölkert und nicht mehr bewirtschaftet, die Pflege des ländlichen Raumes ist nicht mehr gewährleistet.

Berglandwirtschaft

Annähernd die Hälfte der bernischen Bauernbetriebe liegt im Berggebiet. Dieser hohe Anteil weist auf die grosse Bedeutung hin, die unsern Bergbauern im Rahmen der bernischen Volkswirtschaft zukommt. Das heisst aber auch, die Hälfte unserer Betriebe führt unter erschwerten Produktionsbedingungen einen harten Existenzkampf. Der Bergbauer ist in verstärktem Mass vom Klima abhängig, die Natur setzt ihm enge Grenzen bei der Nutzung seines Landes. Dazu kommen ungünstige topographische Verhältnisse. Ebenes Land ist rar und sollte deshalb in Zukunft viel besser vor einer anderen Nutzung geschützt werden. Wenn eine weitere Entvölkerung und damit eine Verwilderung und Vergandung unserer Alpen und Bergtäler, unserer wertvollen Berg- und Touristenregion, verhindert werden soll, so wird die Schweiz in den nächsten Jahren in diesen Gebieten einiges mehr an «Entwicklungshilfe» leisten müssen. Eine Vernachlässigung dieser Aufgabe müsste sich für unser Land langfristig verheerend auswirken und wäre von einem Volk, das an seinem Einkommen gemessen zu den

Burgruine Unspunnen

reichsten der Welt gehört, moralisch nicht zu verantworten.
Rückläufig entwickelt sich auch die Zahl der Beschäftigten in den Bauernbetrieben. 1980 waren noch 29302 Personen (1975: 35461) voll und 37834 Personen gelegentlich in der bernischen Landwirtschaft beschäftigt. Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung wird von der Statistik mit 10% angegeben, wogegen der Anteil gesamtschweizerisch nur noch 6% beträgt.
Trotz diesem zahlenmässigen Rückgang darf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft nicht unterschätzt werden. Sie ist nämlich immer noch ein bedeutender Arbeitgeber, und ganze Industriezweige sind auf sie angewiesen. Die Aufwendungen der bernischen Landwirtschaft für Maschinen und Geräte werden jährlich auf 140 bis 150 Millionen Franken geschätzt. Die Gebäudeinvestitionen belaufen sich sogar auf über 200 Millionen Franken. Nicht zu unterschätzen sind ihre Bindungen zur Nahrungsmittelindustrie, als Kunde der chemischen Industrie und verschiedener Dienstleistungsgewerbe, und nicht zuletzt ist sie – leider – auch ein sicherer Bankschuldner.

Bildungswesen – Selbsthilfe

In jedem Industriestaat ist die Urproduktion auf ein mehr oder weniger grosses Mass an staatlichem Schutz angewiesen. Bei den Berner Bauern wurde jedoch auch die Selbsthilfe immer grossgeschrieben, und bei dieser wiederum stand die berufliche Ausbildung seit jeher im Vordergrund. Männer wie ein Rudolf von Tschiffeli und Philipp von Fellenberg spielten dabei als Pioniere der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung eine hervorragende Rolle, die über die Landesgrenzen grosse Anerkennung fand. Dieser Geist wurde im Kanton Bern bis in die heutige Zeit von fortschrittlich gesinnten Trägern hochgehalten. Besonderes Verdienst auf dem Gebiet des Bildungswesens fällt dabei der bald 225jährigen Ökonomischen- und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern zu. Heute besteht in jedem Landesteil eine landwirtschaftliche Schule als eigentliches Bildungszentrum. An den Schulen Rütti-Zollikofen, Schwand-Münsingen, Waldhof-Langenthal, der Bergbauernschule Hondrich, Seeland-Ins, Langnau und Berner Jura absolvierten im Winter 1981/82 670 Schüler die landwirtschaftliche Fachschule. Dazu wurden 1981 im Kanton Bern 1183 Lehrlinge und 423 bäuerliche Haushaltlehrtöchter ausgebildet. Auch der Ausbildung berufstüchtiger Bäuerinnen und Lehrmeisterinnen wird grosses Gewicht beigemessen. An den Haushaltungsschulen Schwand, Waldhof und Hondrich werden jährlich gegen 300 Töchter auf die Bäuerinnenprüfung vorbereitet. Dass der Berner Bauer an der Weiterbildung interessiert ist, beweist die erfreuliche Tatsache, dass im letzten Jahr 109 Kandidaten die Meisterprüfung erfolgreich abgeschlossen haben, was mehr als einem Drittel der gesamtschweizerisch Diplomierten entspricht. Als weitere der Landwirtschaft nahestehende Bildungsstätten finden wir in Oeschberg die Gartenbauschule und die Molkereischule Rütti, und schliesslich beherbergt der Kanton auch das Schweizerische landwirtschaftliche Technikum in Zollikofen.
Der Verfassungsauftrag, unserem Land eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft zu erhalten, führt zum dringenden Erfordernis, dauernd an der Grundlagenverbesserung unserer Betriebe, zum Zwecke einer rationellen und kostengünstigen Produktion, zu arbeiten. Auch auf diesem Gebiet darf sich der Kanton Bern sehen lassen. Gestützt auf eine moderne Meliorationsgesetzgebung, verständnisvolle kantonale Behörden und die Hilfe des Bundes wurden von 1971 bis 1980 über 571 Millionen Franken für Güterzusammenlegungen, Wegbauten, Gebäuderationalisierungen, Wasserversorgungen, Entwässerungen, Alpverbesserungen usw. aufgewendet. Vieles wurde bereits getan, grosse Investitionen auf diesem Sektor werden jedoch auch in den nächsten Jahren notwendig sein, so besteht auf dem Gebiet der Gebäudeverbesserungen ein enormer Nachholbedarf.

Produktion

Von der Gesamtfläche des Kantons, die land- oder forstwirtschaftlich genutzt werden kann, entfallen 32% auf Wies- und Ackerland, 21% sind Weideland, und 28% der Fläche ist bewaldet. Die Entwicklung der offenen Ackerfläche ist weiterhin rückläufig und verminderte sich von 1975 bis 1980 um rund 12%, wobei der Hauptanteil dieses Rückganges auf den Brotgetreideanbau entfällt, und dies aus naheliegenden Gründen, vorab in den höher gelegenen Gebieten und in Hanglagen. Eine wichtige Rolle spielt im Kanton Bern nach wie vor der Kartoffelanbau, obwohl auch hier die Anbaufläche leicht zurückgegangen ist. Die Gründe liegen hier allerdings bei der Aufnahmefähigkeit des Marktes, wachsen hier doch rund 42% der schweizerischen Gesamternte. Eine wichtige Bedeutung hat der traditionellerweise auf hohem Qualitätsniveau stehende Saatkartoffelanbau im Emmental. Leicht erhöht werden konnte in den letzten Jahren der Anbau von Zuckerrüben, allerdings nicht in dem Ausmass, wie dies dringend notwendig und von der Eigenversorgung mit Zucker möglich wäre. Der Rapsanbau hält sich einigermassen stabil. Das bernische Seeland ist ein Gebiet, das sich für den Gemüsebau hervorragend eignet. Bedauerlicherweise ist jedoch die Anbaufläche seit 1975 kleiner geworden, und unsere tüchtigen Gemüsebauern, die sich dauernd bemühen, qualitativ hochstehendes Gemüse auf den Markt zu bringen, haben Marktanteile verloren, die nur sehr schwer zurückzugewinnen sind. Auch diesen bäuerlichen Familienbetrieben erwuchs in

Wanderweg im Naturschutzgebiet Weissenau

den letzten Jahren, mit dem Aufbau grossflächiger Gemüsebaubetriebe in industriell-gewerblicher Formation, eine volkswirtschaftlich unerwünschte Konkurrenz. An Bedeutung zugenommen hat der Erwerbsobstbau, wobei es allerdings noch nicht gelingt, die Nachfrage nach Tafelobst im eigenen Kanton zu decken. Im Kanton Bern wird aber auch auf rund 230 Hektaren Weinbau betrieben, und an den Hängen des Bielersees wächst ein weitherum anerkannter, spritziger Weisswein, für den unsere Winzer kaum Absatzsorgen kennen. Nicht zu vergessen sind die weiteren traditionellen Anbaugebiete auf der St. Petersinsel, am Jolimont, in Spiez und Oberhofen.

Besondere Bedeutung kommt aufgrund der topographischen Lage und dem grossen Anteil an Berggebiet der Tierhaltung zu. So beträgt der Endrohertrag aus der Rindviehhaltung nach Schätzungen rund die Hälfte des gesamten Endrohertrages der bernischen Landwirtschaft. Durch die Milchkontingentierung ist die im Berggebiet traditionelle Aufzucht etwas in Bedrängnis geraten, und es werden vermehrte Anstrengungen notwendig sein, um dem Bergbauern diese wichtigste Einnahmequelle nicht nur zu erhalten, sondern durch eine vernünftige und sinnvolle Arbeitseinteilung wieder zu stärken. 1980 wurden im Kanton Bern 10410 Pferde gezählt, wovon noch rund 6000 in der Landwirtschaft wirklich eingesetzt werden. Der weitere Rückgang des Bestandes vollzieht sich vor allem bei der Freibergerzucht. Der Freiberger verdient als Zugtier in der Landwirtschaft und als Trainpferd in der Armee nach wie vor höchste Anerkennung. Die Warmblutzucht ist bestrebt, ein Pferd zu züchten, das sich sowohl als Reit- wie als Zugpferd eignet, und hat in den letzten Jahren viel erreicht.

Obwohl auch im Kanton Bern bei der Schweinehaltung eine gewisse Konzentration festzustellen ist, herrscht in unserem Kanton die bäuerliche Schweinehaltung vor. Die Mehrzahl der rund 30000 Borstentiere wird in Betrieben mit einem Bestand von unter 100 Tieren gehalten. Auch die Tierzahl pro Besitzer liegt mit durchschnittlich 28 Stück wesentlich unter dem schweizerischen Mittel von 45 Stück.

Die bernische Waldfläche umfasst rund 180000 ha, das sind 18% des Schweizer Waldes. Davon befinden sich 45% in privater Hand, und 55% gehören Bund, Kanton, Gemeinden, Korporationen. Der Privatwaldanteil geht jedoch in bestimmten Regionen des Emmentals bis zu 90%. Obwohl die grosse Bedeutung der Wälder heute allseits anerkannt ist, steht es um die Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Nutzung, und eine solche ist für die Gesunderhaltung des Waldbestandes von vorrangiger Bedeutung, leider nicht zum besten.

Die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der Landwirtschaft im Berggebiet und deren Abgeltung

Walter Schläppi, Bergbauernschule Hondrich, Spiez

Woran denkt man eigentlich, wenn von gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der Landwirtschaft die Rede ist? Aufgabe der Landwirtschaft ist es, Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu produzieren. Dazu ist die Landwirtschaft da, so könnte man zunächst sagen. Die erzeugten Produkte kommen auf den Markt und werden verkauft. Mit diesem Erlös – und natürlich mit dem, was er für sich und seine Familie selbst produzierte – hat der Bauer lange Zeit seine Existenzgrundlage sichergestellt. Erst in den letzten Jahrzehnten sind mehr und mehr neue Gesichtspunkte zu diesem alten Sachverhalt wichtig geworden. Der technische Fortschritt und die Industrialisierung der Wirtschaft haben auch die Landwirtschaft in ihre Entwicklungen hineingezogen. Es kommen neue Produktionsmittel zum Einsatz, Pflanzen und Tiere werden auf höhere Leistungen gezüchtet, Maschinen ersetzen menschliche und tierische Arbeit. Immer weniger Arbeitskräfte können immer mehr produzieren – sie können nicht nur, sondern müssen es auch, um das nötige Einkommen zu erwirtschaften. Nach und nach kamen die Nebenwirkungen dieser Entwicklung zum Vorschein. Mit den Veränderungen in der Landwirtschaft veränderte sich mit unterschiedlicher Deutlichkeit das Landschaftsbild. Die Kulturen, die Felder, die Wege, die Gebäude und manches mehr ist dem Wandel unterworfen. Auf Standorten, welche für die moderne Landwirtschaft weniger geeignet sind, entstanden Existenzprobleme. Mancher Betrieb wurde aufgegeben. Diese Nebenwirkungen machten deutlich, dass die Landwirtschaft gleichzeitig mit ihrer Aufgabe der Nahrungsmittelproduktion noch andere Aufgaben erfüllt – die Landschaftspflege oder -gestaltung, die Erhaltung der Besiedlung in Randgebieten, die Aufrechterhaltung der Produktionsbereitschaft für Zeiten gestörter Nahrungsmittelzufuhren. Die Landwirtschaft begünstigt zudem auch eigene kulturelle Güter und Werte. Das alles sind Leistungen der Landwirtschaft, für die es keinen Markt gibt. Sie werden als gemeinwirtschaftliche Leistungen bezeichnet.

Die Bedeutung dieser gemeinwirtschaftlichen Leistungen kann am Beispiel des Berner Oberlandes gut aufgezeigt werden. Wie jedes Gebiet haben die Täler des Berner Oberlandes ihren eigenen Landschaftscharakter. Aber dieser ist nicht nur von der Natur her geprägt, sondern vielleicht noch stärker von der Arbeit des Menschen. Ohne diese wären unsere Täler riesige Waldgebiete. Die abwechslungsreiche Gliederung in Wiesen, Weiden und Waldgebiete ist durch Rodung und Nutzung der Bergbauern entstanden. Das geschah vor vielen hundert Jahren. Ohne Weiternutzung würde sich aber die Vegetation rasch wieder umwandeln. Das kennen Bergbauern, welche Jahr für Jahr einzelne Weideteile von aufwachsenden Tännchen und Stauden in aufwendiger Arbeit säubern müssen. Der aufmerksame Wanderer sieht auch, welchen Einfluss die Art der Düngung und Nutzung auf den Pflanzenbestand der Wiesen hat. Er kennt das saftige Grün der intensiv genutzten, gräserreichen Fettwiesen. Er kennt den Farbenreichtum weniger stark gedüngter Mähwiesen, den dichten grünen Weiderasen, die blumigen Wildheumäder. Dadurch werden unsere Gegenden stark geprägt. Ein wichtiges Element unserer Landschaften sind auch die Gebäude mit ihrem unverkennbaren eigenen Stil. Die breiten, fensterreichen Holzhäuser, zum Beispiel besonders schön im Simmental, oft reich geschnitzt und bemalt. Die braunverbrannten kleinen Scheunen über die ganze Gegend verstreut. Die einfachen Alphütten, Heuhütten und Weidegemache bis in die höchsten und entlegensten Weidegebiete hinauf. Sogar die Wege, Brücken, Brunnen und «Holztische» gehören zur Landschaft. Und diese Kulturlandschaft lebt nur durch den Menschen, der darin arbeitet und wohnt. Die Gestaltung der Landschaft durch die Arbeit und das Leben der Bauern macht auch vor steilen Hängen, abgelegenen Tälchen und grossen Höhen über 2000 m nicht halt. Die Vergandung von Weiden und Kulturland ist im Berner Oberland bisher eine Randerscheinung. Etwa einige steile, schwer zugängliche, klimatisch rauhe Weidegebiete wurden verlassen. Niemand mehr räumt die Steine und rodet die Stauden. Aus dem grünen Weiderasen entsteht eine Geröll- und Staudenflur. An verschiedenen Orten werden Wildheumäder nicht mehr gemäht. Je nach Standort wachsen Wald oder Stauden, oder es wird die Grasnarbe durch Lawinen zerrissen und zerstört. Es kommt auch in tieferen Lagen vor, dass ein Steilhang nicht mehr gemäht, sondern nur noch geweidet wird und die lockere, blumenreiche Mähwiese zu dichtem, grünem Weiderasen wird. Das alles spielte sich bisher nur vereinzelt und unauffällig auf wirklichen Grenzstandorten ab. Im grossen und ganzen kann aber gesagt werden, dass die Berglandwirtschaft im Berner Oberland die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben noch gut erfüllt hat.

Obwohl es für die beschriebenen gemeinwirtschaftlichen Leistungen keinen Markt gibt und niemand durch ihren «Verkauf» direkt seine Existenz aufbauen kann, sind sie gerade für das Berner Oberland von grosser Bedeutung. Sie bilden eine Voraussetzung für den Tourismus als wichtigen Zweig unserer Wirtschaft. Der Tourismus bringt viele Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe mit sich und bietet damit mancher Familie direkt oder indirekt Arbeit und Erwerb. Der Tourist «konsumiert» die gemein-

Interlaken, Anlage am Höheweg mit Jungfrau

wirtschaftlichen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft. Er erholt sich auf den Matten und Weiden und im Wald. Er wandert auf Wegen, die der Bauer bei seiner Arbeit angelegt und über Jahrhunderte hinweg ausgetreten hat. Er kommt an heimeligen, bewohnten Häusern vorbei, rastet vor einer Scheune oder sucht unter dem Dach einer Alphütte Schutz. Er löscht auch einmal seinen Durst bei einem Brunnen oder fragt einen Bauern nach dem Weg. Der Tourist liebt im grossen und ganzen nicht menschenleere, sich selbst überlassene Gegenden, sondern die schönen alten Kulturgebiete. Die Bergbahnen führen über das Land der Bauern hinauf, und die schönsten Skipisten befinden sich auf den glatten, land- und alpwirtschaftlich genutzten Flächen. Gar manche Dienstleistung für den Touristen würde vielleicht weniger gewissenhaft erfüllt, wenn nicht ein Bergbauer zum Nebenverdienst Tag für Tag auf seinen Posten käme.

Die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben drangen erst so richtig in unser Bewusstsein, als ihre Erfüllung teilweise ausblieb oder in Frage stand. Als extreme Bergtäler sich entvölkerten, weil die Bauern ihre Existenz nicht mehr fanden, als Hütten zu zerfallen begannen, Weglein verschwanden und abgelegene Brücken einstürzten. Der Naturschützer stellt auch fest, dass durch Intensivierung der Düngung und Nutzung blumenreiche Bergmatten zu artenärmeren, aber ertragreicheren grünen Futterbeständen umgewandelt werden. Dem Heimatschützer fällt auf, dass gemütliche Holzscheuerlein modernen Zweckbauten Platz machen, dass Fusswege teilweise einwachsen, weil sich die Landwirtschaft motorisiert hat und auf breitere Güterwege umgestiegen ist.

Mit diesen Gedanken kommen wir zur Frage der Landwirtschaftspolitik und der Erhaltung und Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Aufgaben der Berglandwirtschaft. Die Frage kann nicht unabhängig von der gesamtlandwirtschaftlichen Situation begriffen werden. In der Landwirtschaft entstanden grosse Einkommensunterschiede. Das Berggebiet geriet wegen seiner Standortnachteile allgemein in Rückstand. Bei verschiedenen Produkten entstanden Absatzprobleme. Um die Produktion nicht noch anzuregen und die regionalen Einkommensunterschiede zu berücksichtigen, boten sich die produkteunabhängigen Direktzahlungen als agrarpolitische Massnahme an. Diese Direktzahlungen liessen sich auch sehr gut begründen als Abgeltung für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen. So gibt es heute:

– Kostenbeiträge an Viehhalter in der Berg- und Hügelzone, ausbezahlt nach Grossvieheinheiten und abgestuft nach Bergzonen.

– Beiträge zur Verbesserung der Tierhaltung und Tierhygiene im Berggebiet, ausbezahlt nach Grossvieheinheiten und abgestuft nach Bergzonen.

– Flächenbeiträge im Ackerbau in Hanglagen und im Berggebiet, ausbezahlt nach der Anbaufläche.

– Bewirtschaftungsbeiträge an die Landwirtschaft mit erschwerten Produktionsbedingungen, ausbezahlt nach der Fläche der bewirtschafteten Hanglagen und für Alpen nach der Zahl der gesömmerten Tiere.

Die Beiträge sollen es dem Bergbauern ermöglichen, die Landwirtschaft unter erschwerten Bedingungen weiterzuführen und damit auch die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen.

Die Beiträge spielen heute tatsächlich eine wichtige Rolle in der Existenz der Bergbauern, auch wenn sie den Einkommensausgleich gegenüber der Tallandwirtschaft oder gegenüber dem Paritätslohnanspruch noch lange nicht herstellen können.

Trotz diesen Direktzahlungen kann von der Landwirtschaft nicht erwartet werden, dass sie in den herkömmlichen Formen erstarrt. Sie kann nicht zu einem Museum werden, sondern muss als Teil unserer Gesellschaft und Wirtschaft weiter leben können. Entwicklungen bezüglich Bodennutzung, Gebäudeformen und Infrastruktur müssen also möglich sein. Aber die Richtung dieser Entwicklung kann nicht nur durch betriebswirtschaftliche Überlegungen bestimmt werden. Die Erfüllung der gemeinwirtschaftlichen Aufgaben muss mitberücksichtigt sein. Anstrengungen eines Bauern in dieser Hinsicht sollten sich auch finanziell auszahlen. Das ist heute noch ungenügend gelöst, sowohl in der Preispolitik wie mit der Strukturpolitik und den Direktzahlungen. Sowenig wie allein betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte massgebend sein können, kann nur die Erfüllung der gemeinwirtschaftlichen Aufgaben wegleitend sein. Die Reduktion des Bergbauern zum Landschaftsgärtner ermöglicht nicht die Erhaltung einer «lebendigen» Kulturlandschaft. Die gemeinwirtschaftlichen Aufgaben können nur echt erfüllt werden, wenn sie Ergebnis einer gesunden Landwirtschaft sind. Das muss das Ziel bleiben.

Die Liegenschafts-Schatzung im Kanton Bern

Werner Bornoz, Kantonale Steuerverwaltung

1. Grundsätzliches

Die Liegenschafts-Schatzung dient dem Staat zur Bemessung des steuerbaren Wertes von Grundstücken und damit zur Erhebung der Vermögenssteuer, welche ihrerseits wieder der Beschaffung der Mittel für die Erfüllung öffentlicher Aufgaben zu dienen hat.
Die Wertermittlung einer Liegenschaft erfolgt somit in erster Linie zwecks Festlegung des Steuerwertes, sprich amtlichen Wertes. Im weiteren dient aber der amtliche Wert auch als Bemessungsgrundlage für:
– die Liegenschaftssteuer der Gemeinden
– die Kausalabgaben an die Gemeinden (Gebühren, Beiträge, Ersatzabgaben)
– die Hypothekarbegrenzung der Banken
– die Erbschafts- und Schenkungssteuer
– den Wiederverkaufswert.

2. Die rechtlichen Grundlagen

Wo liegt nun das anwendbare Recht für die Besteuerung des Grundeigentums? Der Steuerwert von Grundstücken wird in einem besonderen Verfahren der amtlichen Bewertung ermittelt. Die amtliche Bewertung der Grundstücke erfolgt aufgrund der Vorschriften
– des *Gesetzes* über die direkten Staats- und Gemeindesteuern vom 29. Oktober 1944
– des *Dekretes* betreffend die Hauptrevision der amtlichen Werte der Grundstücke und Wasserkräfte vom 13. Februar 1973 sowie
– der *Bewertungsnormen* der Kantonalen Schatzungskommission vom 17. September 1973.
Für die steuerliche Bewertung von Vermögenswerten wird grundsätzlich auf den Verkehrswert eines Vermögensgegenstandes an einem bestimmten Stichtag abgestellt. Das Steuergesetz schreibt vor, dass der amtliche Wert der Grundstücke unter Berücksichtigung des Verkehrs- und Ertragswertes festzusetzen ist, soweit das Gesetz selbst keine Ausnahme vorsieht. Verkehrs- und Ertragswert bestimmen sich nach den in einer bestimmten Gegend während einer längeren Zeitspanne geltenden Verhältnissen.
Mit dem Dekret über die Hauptrevision der amtlichen Werte der Grundstücke und Wasserkräfte (HRD) vom 13. Februar 1973 hat auf den 1. Januar 1975 eine Neufestsetzung der amtlichen Werte stattgefunden. Diese neuen amtlichen Werte gelten grundsätzlich auf unbestimmte Zeit. Das HRD von 1973 schreibt vor, dass bei der Festsetzung von Ertrags- und Verkehrswert die in den Jahren 1968 bis 1972 im Mittel erzielten Roherträge bzw. Kaufpreise massgebend sind.

3. Das Schätzungsverfahren

Amtlich zu bewerten sind die folgenden Grundstückarten:

300000	Landw. Grundstücke u. Wald mit	4,0 Mia Fr. amtl. Wert
169000	Wohn- und Geschäftshäuser mit	35,4 Mia Fr. amtl. Wert
30000	Industrielle Grundstücke mit	10,8 Mia Fr. amtl. Wert
44000	Nichtüberbaute Grundstücke mit	2,3 Mia Fr. amtl. Wert
3000	Wasserkräfte, Wasserversorgungen, Transportanlagen mit	0,9 Mia Fr. amtl. Wert
4000	Baurechtsbelastete Grundstücke	0,8 Mia Fr. amtl. Wert
550000	Grundstücke, amtl. Wert 1.1.81:	54,2 Mia Fr.

Nicht amtlich zu bewerten sind:
– Grundstücke, welche keinerlei Nutzbarmachung gestatten und weder einen Ertrag noch einen Verkehrswert aufweisen
– öffentliche Strassen, Wege, Plätze, Brücken, Trottoirs, Parkanlagen, Friedhöfe
– im Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Anstalten stehende Grundstücke, Grundstückteile und bauliche Anlagen, sofern das eidgenössische Recht die Besteuerung ausschliesst
– öffentliche Bauten und Werke auf dem Gebiet der Eigentümergemeinde.
Die amtlichen Werte der einzelnen Grundstücke werden nach den verbindlichen Normen der Kantonalen Schatzungskommission auf Antrag der Schätzer (Gemeindeschätzer, kant. Schätzer, Experten der Kant. Steuerverwaltung) durch die Gemeindeschatzungskommission festgesetzt und eröffnet. Die Gemeinden haben die erforderlichen Gemeindeschätzer zu bestellen, die in nebenamtlicher Funktion tätig und mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sind. Für die Bewertung nichtlandwirtschaftlicher Grundstücke kommen in der Regel nur Baufachleute mit guten Branchenkenntnissen in Frage, die in der Lage sind, Verkehrswertberechnungen vorzunehmen. Das gleiche gilt auch für die kantonalen Schätzer, die von der kantonalen Finanzdirektion jeweils für eine vierjährige Amtsdauer gewählt werden. Die Bewertung der Objekte erfolgt stets gemeinsam, d.h. durch einen kantonalen Schätzer und den Gemeindeschätzer, nach dem Prinzip der vorsichtigen Wertermittlung.

4. Heutige Verhältnisse

Bei steigenden Grundstückpreisen und Mietzinsen hat das Abstellen auf mehrere Jahre zurückliegende Roherträge und Kaufpreise zur Folge, dass die amtlichen Werte immer mehr hinter den effektiven Verkehrswerten zurückbleiben, wobei sich starke Unterschiede je nach Region, Alter und Bauart des Gebäudes bzw. des Grundstückes ergeben. Diese Entwicklung ist heute in einem ausgeprägten Ausmass feststellbar, indem eine Grundstückbewertung des Jahres 1983 eben noch auf den Mietzinsverhältnissen (Roherträgen) und Kaufpreisen der Bemessungsperiode 1968–72 basiert. Dies führt zu Liegenschafts-Schatzungen und Eröffnungen von amtlichen Werten, die manchmal noch knapp 50% des effektiven Verkehrswertes betragen und kaum noch glaubhaft wirken. Der amtliche Wert hat somit seine Bedeutung als objektiver Wertmesser verloren und stellt nur noch eine theoretische Grösse dar.
So lagen Ende 1980 die Verkehrswerte bereits 70 Prozent über den amtlichen Werten. Wenn wir die einzelnen Grundstückarten betrachten, so bewegen sich die Verkehrswerte wie folgt über dem amtlichen Wert:
Einfamilienhäuser 83%
Stockwerkeigentum 61%
Mehrfamilienhäuser und Geschäftshäuser 60%
im Durchschnitt rund 70%.
Bei den industriellen Grundstücken sowie Gastwirtschafts- und Beherbergungsbetrieben sind ähnliche Tendenzen wie bei den Wohnbauten feststellbar, jedoch nicht so ausgeprägt.
Diese Steigerung der Verkehrswerte sämtlicher Grundstückarten erstaunt nicht, wenn man die Wirtschaftsentwicklung und Preissteigerung der letzten Jahre in Rechnung stellt. So haben sich seit 1970 (Mittel der Jahre 1968–72) die allgemeinen Einflussfaktoren wie folgt erhöht:
Baukosten +77%
Baulandpreise +152%
Mietzinse +65%
Hypothekarzinsen +27%
Konsumentenpreise +60%.

5. Zukunftsaussichten

Eine sachgerechte und gleichmässige Bewertung von Grund-

stücken lässt sich nur erreichen, wenn dem effektiven Verkehrswert mehr als bisher Rechnung getragen wird. Für Grundstükke muss grundsätzlich dasselbe Bewertungsprinzip gelten wie für andere Vermögensarten und -gegenstände (z.B. Wertpapiere). Dies verlangen Rechtsgleichheit und Steuergerechtigkeit. Unbefriedigend ist im weitern ebenfalls das heutige System der Hauptrevisionen, bei dem jeweils die in einer Hauptrevision festgesetzten amtlichen Werte grundsätzlich auf unbestimmte Zeit Gültigkeit haben. Die letzten Hauptrevisionen haben in den Jahren 1957, 1967 und 1975 stattgefunden und führten zu einem administrativen, zeitlichen, personellen und kostenmässigen Grossaufwand, der für die Zukunft kaum noch verantwortbar erscheint.

Zu diesem Schluss kam auch die Finanzdirektion des Kantons Bern in ihrem Abschlussbericht über die Durchführung und Ergebnisse der Hauptrevision der amtlichen Werte auf den 1. Januar 1975 zuhanden des Grossen Rates, in dem die Grundsatzfrage aufgeworfen wurde, ob das heutige System der amtlichen Bewertung in sachlicher Hinsicht noch zu genügen vermöge und eine zweckmässige Lösung darstelle. Es wurde der Schluss gezogen, dass nach einem neuen System gesucht werden müsse, was inzwischen auch geschehen ist. Im Interesse einer Aktualisierung der amtlichen Bewertung hat die Kantonale Steuerverwaltung im Jahre 1982 ein neues Konzept mit EDV-Applikation unter dem Begriff «Neuordnung der amtlichen Bewertung per 1.1.1987» ausgearbeitet, das von einer elfköpfigen Fachkommission begutachtet und in die Steuergesetzesrevisionsvorlage einbezogen wurde. Die Vorlage ist in der Zwischenzeit in die Vernehmlassung geschickt und von einer ausserparlamentarischen Kommission behandelt worden. Diesen Herbst bereits wird der Grosse Rat über die Gesetzesrevision beraten und im Frühling 1984 das neue Dekret für die Bewertung der nichtlandwirtschaftlichen Grundstücke und Wasserkräfte begutachten.

Das neue Konzept basiert auf drei Ebenen:

Nichtlandwirtschaftliche Grundstücke

Ausgangslage bildet eine Neubewertung aller bernischen Grundstücke im Rahmen einer allgemeinen Neufestsetzung der amtlichen Werte auf den Stichtag 1. Januar 1985 mit steuerrechtlicher Wirkung auf 1. Januar 1987. Wenn sich in der Folge der amtliche Wert um 25 Prozent für alle Grundstücke zusammen aufgrund von Veränderungen der wirtschaftlichen Einflussfaktoren (Kaufpreise, Mietzinse und Hypothekarzinsen, Baukosten) ändert, beschliesst der Grosse Rat eine entsprechende Anpassung der amtlichen Werte.

Landwirtschaftliche Grundstücke

Land- und forstwirtschaftliche Grundstücke werden weiterhin nach dem Ertragswert bewertet, allerdings nicht mehr nach den kantonalbernischen Vorschriften, sondern neu gemäss bundesrechtlichen Vorschriften (Bundesgesetz über die Entschuldung landwirtschaftlicher Heimwesen [LEG] sowie Eidgenössischem Schätzungsreglement).

Land in der Bauzone

Land in der Bauzone, welches nicht zu einem tatsächlich bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieb gehört, wird weiterhin analog den nichtlandwirtschaftlichen Grundstücken verkehrswertorientiert bewertet. Landwirtschaftliche Grundstücke in der Bauzone, die zu einem vom Eigentümer selbst betriebenen landwirtschaftlichen Heimwesen gehören, sind demgegenüber weiterhin zum landwirtschaftlichen Ertragswert zu bewerten, wie es bereits heute weitgehend aufgrund von Baubeschränkungsdienstbarkeiten möglich ist. Solche Bauverbotsdienstbarkeiten, welche sich nicht selten namentlich bezüglich der Frage einer vorzeitigen Aufhebung als problematisch erwiesen, haben im neuen System keinen Platz mehr.

Das geltende Recht kennt die Vermögensnachbesteuerung bei Aufhebung einer Bauverbotsdienstbarkeit nicht. Diese Möglichkeit ist neu vorgesehen für den Fall, dass bisher zu einem landwirtschaftlichen Heimwesen gehörende und damit zum landwirtschaftlichen Ertragswert bewertete Grundstücke in der Bauzone veräussert oder zweckentfremdet werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit der Neuordnung der amtlichen Bewertung drei wesentliche Ziele verfolgt werden:

– Die steuerliche Gerechtigkeit zwischen Grundeigentümer und Nicht-Grundeigentümer einerseits und zwischen den Grundeigentümern unter sich muss wiederhergestellt werden, indem der amtliche Wert konsequent auf den Verkehrswert ausgerichtet wird.

– Eine sachgerechte Bewertung für die drei Hauptkategorien von Grundstücken, nämlich
die nichtlandwirtschaftlichen Grundstücke
die landwirtschaftlich genutzten Grundstücke
die landwirtschaftlich genutzten Grundstücke in der Bauzone.

– Die Ersetzung der Hauptrevision durch ein neues Verfahren mit EDV-Unterstützung, welches eine einfachere Aktualisierung der Verkehrswerte bzw. amtlichen Werte ermöglicht.

Volksbräuche im Berner Oberland – einst und jetzt

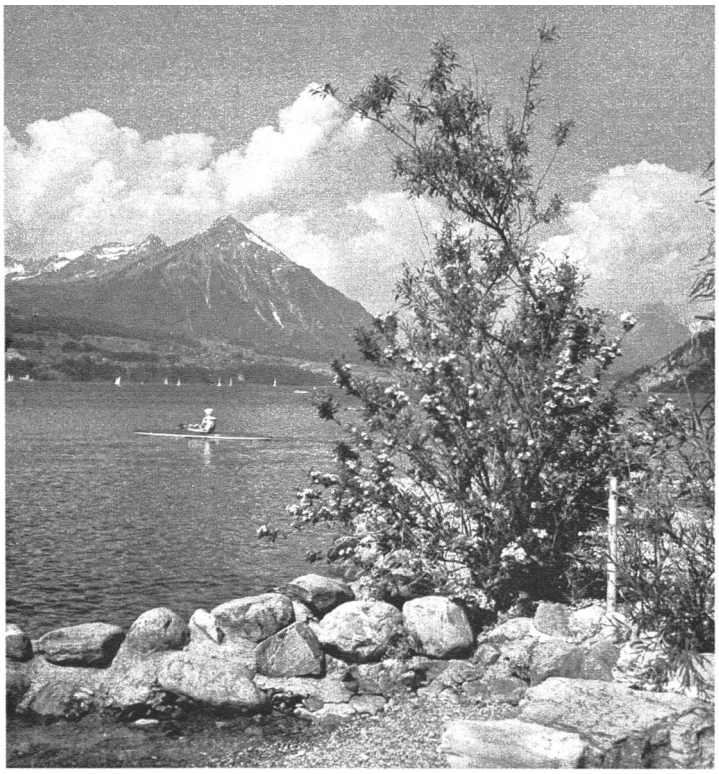
Blättert man in alten Führern und Leitfaden für die Besucher des Berner Oberlandes, staunt man, wie wenig über Volksbräuche und alte Überlieferungen gesprochen wird. So erwähnt der gelehrte Dichter und Berner Professor Johann Rudolf Wyss in seiner 1816/17 erschienenen zweibändigen «Reise in das Berner Oberland» nur die Zügelfuhren bei Hochzeiten und das Eierlesen in der Osterzeit. Die Zügelfuhren haben ihren Sinn verloren; Versuche hier und dort, mit dem Eierlesen neu zu beginnen, setzten sich nicht durch. Frühere Verfasser erzählen etwa noch von den Älplersonntagen – den Bergdorfet –, jenen Schwingfesten, die zur Sommerszeit von den Sennen durchgeführt werden und eigentliche Begegnungen der Bevölkerung benachbarter Talschaften sind. Felix Mendelssohn Bartholdy geriet 1831, als er zu Fuss unsere Alpen durchstreifte, in einen solchen Bergdorfet auf Itramen, einer Alpschaft an der Kleinen Scheidegg. In einem Brief vom 14. August 1831 erzählt er anschaulich, was er dabei erlebte:

«Jetzt gingen wir zwei Stunden durch den mühsamsten Weg, den ich je gemacht habe, hoch herauf, dann wieder ganz hinunter, über Steingerölle und Bäche und Gräben, durch ein paar Schneefelder, in der grössten Einsamkeit, ohne Fussweg, ohne eine Spur von Menschenhänden, zuweilen hörte man noch die Lawinen von der Jungfrau, sonst war es still, an Bäume nicht mehr zu denken; als nun diese Stille und Einsamkeit immer gedauert hatte und wir wieder über einen kleinen Grashügel geklettert waren, sahn wir auf einmal viele, viele Menschen im Kreise stehen, sprechend, lachend, rufend. Alle waren in der bunten Tracht mit Blumen auf den Hüten, viele Mädchen, ein paar Schanktische mit Weinfässern und umher die grosse Stille und die furchtbaren Berge. Sonderbar war es, als ich so kletterte, dachte ich an gar nichts als an die Felsen und Steine und den Schnee und den Weg, aber in dem Augenblick, als ich die Menschen da sah, war alles das vergessen, und ich dachte nur an die Menschen und ihre Spiele und ihr lustiges Fest. Da war es denn prächtig, auf einer grossen grünen Wiese weit über den Wolken war der Schauplatz, gegenüber die himmelhohen Schneeberge… Da wurde nun geschwungen, gesungen, gezecht, gelacht – lauter gesunde, tüchtige Leute. Ich sah mit grosser Freude dem Schwingen zu, das ich noch nie gesehen hatte, dann bewirteten die Mädchen die Männer mit Kirschwasser und Schnaps; die Flaschen gingen aus Hand in Hand, und ich soff mit; dann beschenkte ich drei kleine Kinder mit Kuchen, der sie glücklich machte; dann sang mir ein alter, sehr betrunkener Bauer einige Lieder vor, dann sangen alle, dann gab sogar auch mein Führer ein modernes Lied zum besten; dann prügelten sich zwei kleine Jungen – mir gefiel alles auf der Alp…»

Das Erstaunliche an dieser Schilderung ist dies, dass ein Wanderer auch zu unserer Zeit einen Bergdorfet in ähnlicher Weise erleben könnte, mit dem Unterschied vielleicht, dass wohl eine weite Strecke des Anstieges zur Alp mit einer Bergbahn oder auf einem für Motorfahrzeuge ausgebauten Alpweg zurückgelegt würde.
Derartige Älplersonntage finden Sommer um Sommer auf manchen Alpen des Berner Oberlandes statt; heute noch sind sie eine Stätte der Begegnung für die Bewohner verschiedener Talschaften. Ihren besonderen Namen haben diese Bergfeste im Saanenland, wo sie als «Suufsuntige» bezeichnet werden. Grossrat Gottfried Zingre, ein guter Kenner seiner Landsleute, schildert den Verlauf dieser Älplerfeste wie folgt:

«Man kegelt, tanzt auf einem hierfür erstellten Tanzboden und setzt bei Gespräch und Jodel mehr oder weniger dem Weine zu. Zu einem rechten Suufsuntig gehört je und je die Meisterkuh, welche bekränzt auf den Tanzboden geführt wird. Man stellt sich um sie herum und singt Lebe hoch!, welches dem Küher oder dem Kuheigentümer gilt. Heute begnügt man sich mit einem *Festtag, dem Sonntag; früher wurde länger gefestet. So heisst es aus dem 18. Jahrhundert: Nach der Heuernte pflegen sich beide Geschlechter auf zwei oder drei Tage bei einer Hütte des nächsten Berges zu versammeln; die Mädchen bringen Kaffee, Zucker und Milch, die Jünglinge Musik und Wein.»*

Höhepunkt all dieser Bergdorfet ist das Alphirtenfest von Unspunnen, das seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts – 1805 – alle paar Jahre gefeiert wird. Nach dem schmerzlichen Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft schien es einigen patriotisch gesinnten Bernern nötig, durch die Veranstaltung eines vaterländischen Volksfestes Stadt und Land einander näherzubringen und gleichzeitig die überlieferten Volksbräuche neu zu beleben. Seither finden solche Alphirtenfeste alle paar Jahre statt. In ihren Programmen haben sie indessen längstens den Rahmen oberländischen Volksbrauches überschritten; sie sind vielmehr eine einzigartige Demonstration schweizerischer Volksspiele und Volkstänze, von Trachten und von Volksmusik. Dank ihrer Ausstrahlung geben diese Unspunner Alphirtenfeste in alle Landesteile hinaus Impulse zur Belebung alten Brauchtums.
Wenn die Reiseschriftsteller im übrigen so wenig von überliefertem Volksbrauch wissen, so hängt dies nicht zuletzt damit zusammen, dass sie das Oberland während der Sommermonate besuchten und sich nicht darum kümmerten, wie die Bergbevölkerung die lange Winterszeit zubringt. Und eben heute noch ist es der Winter, wo die ganze Eigenart lokaler Anlässe und Gewohnheiten zur Geltung kommt. So hat sich im ganzen Berner Land herum kein anderer Brauch seit uralten Zeiten so zu halten gewusst wie das Trychlen. Man muss dieses Treiben in der Altjahrswoche im Oberhasli erlebt haben. Kaum ist der Weihnachtstag vorbei, ist die Jugend nicht mehr zu halten. In einem jeden Dorf des Amtsbezirks sammelt sie sich in der Dunkelheit, alle miteinander, die Alten, Schulkinder wie Verheiratete auch dabei. Sie ordnen sich zu einem Zug und versehen sich mit Viehglocken und Schellen. Voran ziehen meist einige Trommler. Wie weit der Brauch zurückgeht, lässt sich kaum ermitteln. Die alten Oberhasler erzählen, er sei vor vielen hundert Jahren von den eingewanderten Friesen hergebracht worden. Ursprünglich ging es wohl darum, mit dem Geschell der



Interlaken-Neuhaus. Thunerseeufer mit Niesen

Glocken, dem Klang der Trommeln und mit Lärminstrumenten einen Bannkreis um das Dorf zu ziehen und so die bösen Geister abzuwehren. Wer von den Jüngeren mag heute noch an einen solchen Ursprung denken? Im Laufe der Zeiten haben wiederholt Pfarrherren gegen die «heidnische Überlieferung» gepredigt und ihr den Kampf angesagt; doch dies gab den Trychlern erst recht Auftrieb zu ihrem Tun. Und heute ist – aller Aufklärung zum Trotz – ein jeder rechte Oberhasler beim Trycheln dabei; es ist, als stecke ihnen der alte Rhythmus im Blute. Ausser den Schwerhörigen und denjenigen, welchen das nötige Verständnis und Zartgefühl fehle, seien alle Staatsbürger vom vierten bis zum fünfzigsten Altersjahr trychelpflichtig; so heisst es in einer 1934 veröffentlichten Verordnung des damaligen Trychelmeisters. Höhepunkt der Altjahrswoche ist in Meiringen selbst der «Ubersitz», an dem sich die Trychler als Bootzeni verkleiden; hierzu dienen alte Frauenkleider und zerschlissene Uniformen, die Gesichter werden verschmiert und unkenntlich gemacht. Seltsamste Figur ist die Schnabelgeiss, eine mehr als menschenhohe Gestalt, von Tüchern umhüllt, mit einem aufgesetzten Kopfgestell, dessen Schnabelteile sich durch einen Schnurzug bewegen lassen. Ursprünglich, als vor dem Meiringer Dorfbrand die Häuser noch niedriger waren, gaffte der Kopf dieser unheimlichen Geistererscheinung durch die Fenster der Wohnstuben hinein.

In den letzten Jahrzehnten macht es den Anschein, als ob sich auch in bäuerlich gebliebenen Dörfern des westlichen Oberlandes Trychlergruppen bildeten, um jeweils in der Altjahrsnacht eine Art Bannkreis um die Ortschaften zu ziehen. Im besonderen hat sich im Bödeli mit den Ortschaften Interlaken, Matten und Unterseen eine echte Gemeinschaft Jugendlicher gebildet, die jeweils am Abend des Silvestertages, mit den grossen Kuhglocken ausgerüstet, hin und her durch die Ortschaft zieht und mit dem mächtigen Gedröhn der Treicheln dem Übergang von einem Jahr zum anderen ein unheimliches Gepräge gibt. Dabei verlangt es nicht wenig an Kraft und Ausdauer, um während längerer Zeit die schweren Glocken zu tragen und im Takt zu schwingen.

Ein anderes Beispiel, wie sich alte Bräuche erneuern, bietet Interlaken mit seiner Harderpotschete. Früher einmal, als im Schloss die bernischen Landvögte residierten, durfte die Jungmannschaft dort jeweils am Neujahrstag Züpfen und Getränke entgegennehmen. Als aus Sparsamkeitsgründen diese obrigkeitliche Geste abgeschafft wurde, rebellierte die Jugend, indem sie in Verkleidung und mit Lärminstrumenten auf ihre Art den Berchtoldstag zu feiern begann. Was sich an diesem Tag bis in unser Jahrhundert hinein jeweils abspielte, war nur mehr ein wüstes Treiben in den Gassen: verkleidete Buben jagten hinter den Mädchen her und schlugen mit prall aufgeblasenen Schweinsblattern gegeneinander los. Immer wieder wurde dazu aufgefordert, irgendein Verein möge sich der Aufgabe annehmen, diesen «Neujahrsmondrisch» neu aufzuziehen und ihm einen echten Sinn zu geben. Anfangs der fünfziger Jahre war es soweit: einige Geschäftsleute der Marktgasse taten sich zusammen, um durch Brienzer Schnitzler urtümliche Holzmasken anfertigen zu lassen, das Hardermandli und sein Wybli als wilde Gestalten aus den Bergwäldern auszustatten und alljährlich einen Wettbewerb für die besten selbstangefertigten Verkleidungen durchzuführen. In einem Umzug durch das Dorf, angeführt von einer Bauernmusik und abgeschlossen mit Trychlern und Trommlern, wird alles maskierte Volk zusammengefasst. So bescheiden der Anlass auch sein mag, so ist er doch zu einem echten Volksfest geworden, das Jahr um Jahr am 2. Januar einige hundert Besucher nach Interlaken führt.

Es ist eigenartig, wie auch andere Volksbräuche, die man längst vergessen glaubte, wieder erstehen und mit Begeisterung gepflegt werden. So hat sich in den letzten Jahren in manchen Dörfern erneut das Sternsingen eingebürgert. Im westlichen Oberland kennt man noch die Hirsmontagsumzüge und Tannenfuhren, während in der Stadt Thun der «Usschiesset» mit dem «Fulehung» ein Ereignis darstellt, das seit Jahrhunderten die ganze Stadt bewegt. Paul Kunz, der frühere Stadtpräsident, schildert den Anlass wie folgt:

«Seit im Jahr 1535 in Thun der erste Schiessverein gegründet wurde, wird alljährlich im Herbst das Schlussschiessen als grosser öffentlicher Anlass gefeiert. Am letzten Septembersonntag ziehen jeweils nach der Mittagsstunde die Schützenvereine der Stadt, das Kadettenkorps unter Vorantritt der Stadtmusik durch die Strassen auf ihre Schiessplätze, um sich im freiwilligen Wettkampfe zu messen. Erst am Montagabend wird das Schiessen mit dem Zapfenstreich abgeschlossen. Mit dieser Waffenübung sind Elemente aus den Burgunderkriegen verbunden, an denen sich die Thuner besonders kräftig beteiligt hatten. Nach Überlieferung wurde vom Harste der Thuner Krieger auch der Hofnarr Karls des Kühnen gefangengenommen und nach Hause mitgeführt. In dessen Narrenkleid mit Zotteln und Schellen, mit Pritsche und Söiblattere, mit Hörnern auf dem Kopf und mit einer furchterregenden metallenen Maske tollt dieser Geselle nun am Ausschiesset als sogenannter Fulehung durch die Gassen der Altstadt. Mit markerschütterndem Geschrei laufen ihm Buben und Mädchen vom frühen Morgengrauen bis zur einbrechenden Nacht nach. Abschluss der drei Freudentage ist am Dienstag das Armbrustschiessen beim Bertor. An der alten Ringmauer auf der Rückseite des Chutzi-Turmes sind die Scheiben aufgeschlagen, und nicht nur die Armbrustschützen, sondern auch manche erwachsene Thuner messen sich in der Kunst, den Pfeil ins Ziel zu schiessen. Den Clou dieses ehrwürdigen Anlasses aber bildet das Gesslerschiessen, bei welchem es darum geht, den auf die Scheibe gemalten Tyrannen ins Herz zu treffen. Wer dem Ziel am nächsten kommt, ist Gesslerschütze und darf im darauffolgenden Schlussumzug der Kadetten seine Siegerscheibe stolz mit sich tragen. – Aber nicht nur die Schützen und die Kadetten und die den Fulehung umschwärmenden Kinder sind die Akteure des Thuner Ausschiessets, sondern auch die zahlreichen Erwachsenen, die des erfolgreichen Gesslerschützen mit

Spannung harren. Scharen auswärts wohnender Thuner finden sich ein, um an diesen Tagen Jugenderinnerungen mit den früheren Kameraden auszutauschen. Jahrgangweise treffen sich Klassengesellen und frühere Freunde und schütteln sich die Hände; mit Tanz und Fröhlichkeit klingt der Tag aus.»

Man muss sich darüber Rechenschaft geben, dass in den Oberländer Bergen nicht nur Bauern leben; sie sind im Gegenteil fast überall zur bescheidenen Minderheit geworden. Haupterwerbszweige sind heute die vielen Dienstleistungsberufe, die mit dem Fremdenverkehr, den Bahnen, den Installationen für den Wintersport zusammenhängen; dazu kommen auch die Angestellten und Arbeiter der grossen Elektrizitätswerke. Diese gewaltige Umschichtung der Bevölkerung mag den überlieferten Lebensrhythmus gestört und den Dörfern eine andere Seele gegeben haben. Besonders heikel ist die Lage dort, wo in den Wochen der langen Nächte und der überlieferten Bräuche der winterliche Fremdenverkehr den Einsatz aller verfügbaren Kräfte erfordert. Dort kann man kaum mehr von der Pflege traditioneller Bräuche reden. Doch überall dort, wo die ansässige Bevölkerung in der Mehrzahl geblieben ist, erlebt man es in erstaunlicher Weise, wie Überlieferungen hervorgeholt werden und zu neuem Leben erwachen.

Die Seele des Berglandes ist nicht verschüttet worden. Was auch durch Verkehr, Radio und Fernsehen in die Täler dringen mag, ist nicht das Ausschlaggebende. Von den Alpschaften und von den Wäldern her weht ein Wind, der die Anschauungen früherer Generationen immer wieder neu entfacht. Wir sind nicht unrettbar einem Rationalismus verfallen, der nichts mehr wissen will von den Anschauungen, die unsere Altvordern bewegten.

Rudolf Wyss

Das Berner Chalet – Bild der Heimat

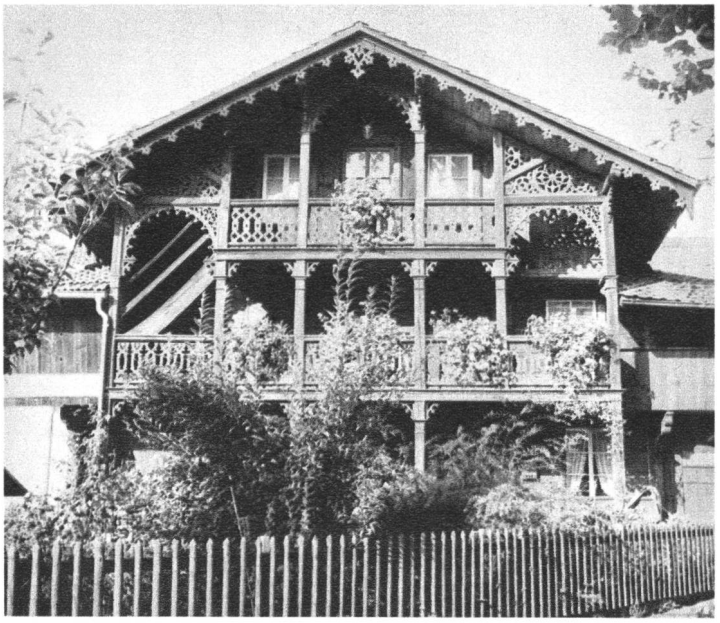
Eigentlich war ich versucht, hinter den von der Redaktion gegebenen Titel dieses Beitrages ein grosses Fragezeichen zu setzen. Zwar gehört das Chalet genauso wie der Emmentalerkäse, das Alphorn oder das Sennenkäppi noch immer zum Bild, das sich Schweizer wie Ausländer gerne von unserem Land machen. Doch die Wirklichkeit sieht oft anders aus! Lieblose Wohnsiedlungen, Industriequartiere und Verkehrsanlagen prägen mancherorts das Gesicht unserer Heimat. Die stürmische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat für Bauformen wie diejenige des Chalets nur noch in Randgebieten der Schweiz Platz gelassen. Dass wir hier im Berner Oberland auch zu diesen Randgebieten zählen, muss uns für einmal keineswegs unglücklich stimmen. Hier hat das Chalet als «Bild der Heimat» tatsächlich noch seinen Platz und lässt uns spüren, dass die Welt bei uns in mancher Beziehung noch in Ordnung ist. Wir vom Berner Heimatschutz möchten mithelfen, dass es auch in Zukunft so bleibt.

Wer wüsste nicht, was ein Berner Chalet ist! Und doch sei die Frage erlaubt, was denn eigentlich an diesem Haus so typisch ist, dass es für viele Ausländer zum Schweizerhaus schlechthin geworden ist?

Ganz sicher ist das Chalet ein *Holzhaus,* meist auf einem Sokkel aus massivem Mauerwerk. Geschnitzte *Verzierungen* dürfen ebensowenig fehlen wie die markanten *Eckverbindungen* und Blockkonsolen unter den *Dachpfetten.* Oft gehören *Inschriften, Lauben* oder neuerdings *Balkone* dazu. Das *weitausladende Dach* ist relativ flach wie bei den meisten Bauten im Alpenraum. Dies im Gegensatz zum Mittelland, wo die grössere Neigung auf das Hochstud-Haus mit Strohdach zurückgeht. Der Werkstoff *Holz* muss deutlich erkennbar bleiben, selbst wenn die Oberfläche zum Schutz vor der Witterung heute vielfach chemisch behandelt wird. *Blühende Geranien* vor allen Fenstern runden unser Bild vom Chalet erst richtig ab.

Die Bezeichnung «Chalet» dürfte ihren Ursprung im Welschland haben und von hier über das Saanenland (Gstaad) ins Berner Oberland vorgedrungen sein. Es darf auch angenommen werden, dass das «Chalet» erst mit dem aufkommenden Tourismus zum selbständigen Begriff geworden ist. Das Simmental, als wichtige Verbindung zur französischen Schweiz, ist reich an prachtvollen Beispielen dieser jahrhundertealten Zimmermannskunst. Etwas bescheidener, aber nicht minder wertvoll sind die Objekte in der Thunerseegegend und in den Amtsbezirken Interlaken und Oberhasli. Überall im Berner Oberland finden wir solche Holzbauten, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Sie haben dank der klugen Arbeit ihrer Erbauer auch ohne chemische Holzschutzmittel sowohl den Insekten und Pilzen als auch Wind und Wetter standgehalten. Ja, man kann sicher sagen, dass gerade der silbriggraue Glanz des Holzes auf der Wetterseite und die dunkle Bräune der sonnenverbrannten Südfassaden zu vertrauten Bestandteilen unseres Landschaftsbildes geworden sind.

Chalets in Bilderbüchern werden gerne so dargestellt, als ob sie ganz aus *Rundhölzern* erbaut wären. Uns allen ist diese Bauweise auch tatsächlich von Bergwanderungen her bekannt. Interessant ist deshalb die Feststellung, dass die Wohnhäuser



Haus aus dem 19. Jahrhundert in Brienz: Gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurde die äussere Gestaltung immer reichhaltiger. Heute findet auch diese lange Zeit belächelte «Laubsäge-Architektur» wieder vermehrt Beachtung.

– soweit sich dies überhaupt noch zurückverfolgen lässt – immer schon mit handbehauenen Balken, den sog. «Flecken» erstellt wurden. Deren Fugen wurden zum Schutz vor Zugluft zusätzlich mit Moos («Miesch») abgedichtet. Rundholzkonstruktionen wurden und werden dagegen immer nur für Ökonomiegebäude angewandt. Beide Konstruktionsarten zeichnen sich besonders durch die markante Ausbildung der Eckverbindungen aus. Diese erfuhren im Verlaufe der Zeit eine immer stärkere Ausgestaltung, so dass schliesslich die «Gwättegge» zu einem der typischen Merkmale jedes Chalets geworden sind.

Die besondere Bedeutung des Daches für ein Chalet wurde bereits erwähnt. Nicht zuletzt gehören zu unserem «Bilderbuch»-Chalet auch schwere *Steinplatten* aufs Dach. Diese Steinplatten hatten tatsächlich lange Zeit eine wichtige Funktion. Bis ungefähr gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestand die Dacheindeckung aus sog. Brettschindeln. Diese waren bis zu 2 cm stark und wurden lose auf die Dachkonstruktion gelegt. Damit sie dem Wind standhielten, mussten sie mit Längslatten belegt und eben mit Steinplatten beschwert werden. Solche Dächer sind heute noch vereinzelt anzutreffen. Die Nachfolger der Brettschindeln waren die «Schipfeni», also dünne Schindeln, welche angenagelt wurden und deshalb die Beschwerung mit Steinplatten überflüssig machten. Heute haben selbstverständlich auch die «Schipfeni» längst neuen, feuer- und wetterbeständigeren Materialien Platz machen müssen.

Der traditionelle Chaletbau ist auch heute noch die ureigenste Domäne der Zimmerleute. Architekten haben hier eher ausnahmsweise oder ergänzend eine Rolle zu spielen. Etwas bösartig könnte man sagen, dass fragwürdige Auswüchse des «Chalet-Stils» erst aufkamen, als sich auch die Architekten dieser Bauform angenommen haben! Damit ist angedeutet, dass unter dem Begriff «Chalet» vereinzelt auch sehr problematische Bauten in die Welt gesetzt werden. Das Chalet war und ist aber immer ein Gebäude mit eher bescheidenen Abmessungen, dessen Merkmale nicht unbesehen auf Grosshotels und Appartementshäuser übertragen werden sollten. Für diese modernen Aufgaben sollten vielmehr auch moderne, aber trotzdem landschaftsgerechte Bauformen gefunden werden. Dass dies möglich ist, mag etwa das neue Berghaus auf Mägisalp (Hasliberg) illustrieren.

Haus in Bönigen am Brienzersee aus dem Jahre 1603: Auch an diesem Haus finden wir alle typischen Merkmale eines Chalets: Weitausladendes Dach, markante Blockkonsolen unter den Dachpfetten, Zierleisten, Inschriften, seitliche Lauben und relativ kleine Fenster mit feiner Sprosseneinteilung.

Wir haben bereits gesehen, wie sehr sich Chalets trotz aller Vielfalt in ihrer Detailgestaltung durch manche Gemeinsamkeiten in Form und Material auszeichnen. Dank dieser Einheitlichkeit sind viele Ortsbilder im Berner Oberland bis auf den heutigen Tag als geschlossenes Ganzes erhalten geblieben. In solchen Situationen genügt jedoch ein einzelnes Gebäude mit andersartiger Gestaltung, Materialwahl oder Farbgebung, um den ganzen Gesamteindruck jäh zu zerstören. Es ist darum ein grosses Verdienst vieler Gemeindebehörden, dass sie sich mit zweckmässigen Bauvorschriften für die Erhaltung ihrer schönen Dorfbilder einsetzen. Der Berner Heimatschutz versteht sich hierin als ihr Partner. Das Chalet muss und wird darum auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der Bautätigkeit des Berner Oberlandes spielen – zum Wohle unserer Heimat, ihrer Bevölkerung und der vielen Gäste aus nah und fern.

Silvio Keller
Obmann der Regionalgruppe des Berner Heimatschutzes

Fortsetzung des redaktionellen Teils Seiten 227ff.

Generalversammlungen

Aesch-Pfeffingen BL
In der Turnhalle zu Pfeffingen kann Präsident P. Kramer zur 80. Generalversammlung über 190 Genossenschafter begrüssen. Der heutige Mitgliederbestand liegt bei 758. Noch erfreulicher ist zu vernehmen, dass seit 1. Januar 1983 durch eine gezielte Werbeaktion bereits 158 neue Genossenschafter gewonnen werden konnten.
Der Geschäftsbericht findet bei den Genossenschaftern einstimmig Genehmigung. Der Reingewinn konnte gegenüber 1982 etwas gesteigert werden. Hier die Detailangaben: Bilanz Fr. 77201875.70, Umsatz Fr. 512108871.58, Reservefonds neu Fr. 2082599.99; Abschreibungen Fr. 128813.60, Reingewinn Fr. 152160.56.
Da unter «Varia» kein Wortbegehren verlangt wird, kann der übliche Imbiss bei einem gemütlichen Zusamensein eingenommen werden.

Arni BE
Am 28. Februar wurden die Mitglieder der Raiffeisenkasse Arni zur 15. Generalversammlung ins «Rössli», Arnisäge, eingeladen.
Zu diesem Anlass konnte der Präsident Werner Schweingruber 57 Genossenschafter begrüssen. Einen besonderen Gruss richtete er an die Neueingetretenen.
Die Traktanden wickelten sich zügig ab.
In seinem Bericht machte der Präsident einen kurzen Rückblick über die Wirtschaftslage im Rechnungsjahr. Vermehrte Kurzarbeit und Entlassungen zeugen von weltweiten Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Eine der Folgen dieser unerfreulichen Situation sind die gesunkenen Zinssätze.
Die Prognosen für das Jahr 1983 sind kaum besser.
Die Verwalterin Frau Feller gab Aufschluss über den Geschäftsgang und erläuterte die Jahresrechnung, welche folgende Zahlen aufweist: Umsatz Fr. 27888209.–; Bilanzsumme Fr. 7291092.–; Reservefonds Fr. 216970.–; Sparguthaben Fr. 5351735.–; Kassenobligationen Fr. 1233000.–.
Eine Erhöhung der Bilanzsumme um 6,4% beweist eindrücklich das gute Verhältnis und das gegenseitige Vertrauen zwischen den Bankkunden und der Verwalterin, für das sie an alle ein Dankeschön richtet.
Fritz Zürcher, Präsident des Aufsichtsrates, gab bekannt, dass sie bei den durchgeführten Kontrollen immer geordnete Verhältnisse vorfanden und dass die ausgeliehenen Gelder einwandfrei sichergestellt sind.
Den Anträgen von Fritz Zürcher, die Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung zu erteilen, wurde zugestimmt.
Für sein unermüdliches Schaffen zum Wohle der Kasse spricht der Vizepräsident Franz Schüpbach dem Vorsitzenden Werner Schweingruber den besten Dank aus.
Zum Schluss dankt der Präsident der Verwaltung, dem Vorstand und Aufsichtsrat für die gute Zusammenarbeit. *E.*

Altdorf UR
Präsident Huonder konnte zur 76. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Altdorf im Kolpinghaus eine erfreuliche Anzahl von Mitgliedern begrüssen. In seinem Jahresbericht kam der Präsident nochmals auf das glänzend gelungene 75-Jahr-Jubiläum unserer Kasse zu sprechen. Im vergangenen Geschäftsjahr konnten wir einen RUF Buchungsautomaten in Betrieb nehmen, mit dem wir die Verwaltung rationalisieren und den Kundenservice erheblich verbessern können. Der Präsident ist stolz auf die im vergangenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit und den erzielten Erfolg. Er wies auf die Vorteile unserer Kasse bei den Spar- und Depositeneinlagen und den Lohnkonti hin und machte auch auf die kundenfreundichen Schalteröffnungszeiten unseres Kassabüros aufmerksam. Zum Schluss seines Jahresberichtes konnte er F. X. Dillier zu seinem 25-Jahr-Jubiläum als Verwalter gratulieren.
Auch Verwalter F. X. Dillier kann von einem erfolgreichen Jahr berichten. So erreicht die Bilanzsumme den Betrag von rund 13,2 Mio Fr. Der Umsatz beträgt rund 67 Mio Fr. Den Reserven können Fr. 33653.– zugewiesen werden, diese belaufen sich nun auf Fr. 360320.–. Erfreulicherweise stieg auch die Zahl der Genossenschafter auf 366 an.
Im Vorstand wurden Präsident Huonder, Vizepräsident Rehmann und Aktuar Baumann für eine neue Amtsdauer wiedergewählt.

Bad Ragaz SG
Am 16. April hatte Vorstandspräsident Robert Gartmann die Freude, eine recht stattliche Zahl Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung im Hotel Lattmann begrüssen zu können. In seinem ausführlichen Jahresbericht streifte der Präsident die wirtschaftliche Lage und die Auswirkungen auf die Raiffeisenkasse. Der neue Kassaverwalter, René Frei, gab sodann Auskunft über den Abschluss 1982. Die der Kassa anvertrauten Gelder nahmen wie folgt zu: Spareinlagen um Fr. 133000.–, sie sind auf Fr. 11361786.88 angewachsen; Obligationen um Fr. 359000.–, mit einem Bestand von Fr. 3859000.–. Die Kreditoren auf Sicht haben um Fr. 47000.– auf Fr. 1236095.10 und die Depositen- und Einlagehefte um Fr. 15000.– auf Fr. 105039.55 abgenommen. Die Hypotheken haben um 1,6 Mio Fr. auf 12,3 Mio Fr. zugenommen. Die Kontokorrentdebitoren sind hingegen um knapp 1,4 Mio auf Fr. 326000.– zurückgegangen. Die Bilanzsumme erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um knapp 3½% auf Fr. 17,8 Mio Fr. Der Umsatz von 49,5 Mio Fr. mit einer Zunahme von 9,3% gegenüber dem Vorjahr zeigt die rege Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen der Raiffeisenkasse. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist bei einem Ertrag von Fr. 926234.51 und einem Aufwand von Fr. 873474.02 einen Reingewinn von Fr. 54760.49 aus. Mit dessen Zuweisung an den Reservefonds ist dieser auf Fr. 765527.16 angewachsen. Vizepräsident Karl Zai erstattete den ausführlichen Kontrollbericht des Aufsichtsrates, dessen Anträgen auf Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Verzinsung der Anteilscheine mit 6% entsprochen wurde. Die Wahlen ergaben sowohl die Bestätigung der Bankbehörde mit Robert Gartmann an der Spitze, wie auch der Kontrollstelle. Ernst Zehnder und Hans Zindel können auf zwanzigjährige Zugehörigkeit zum Vorstand zurückblicken. Der Präsident würdigte den zurückgetretenen Verwalter Felix Widrig, der während 31½ Jahren sein Amt ausgeübt hat. Vizepräsident Peter Danuser überreichte dem neuen «Ruheständler» symbolisch ein sehr schönes Ruhekissen aus Kaninchenfell. Den Mitgliedern wurde schliesslich für das Vertrauen und die wirksame Mitarbeit am Ausbau der Raiffeisenkasse, die im Dorf mit insgesamt fünf Banken keinen allzuleichten Stand hat, gedankt. *bi.*

Bärschwil SO
In der freundlich dekorierten Mehrzweckhalle durfte Vorstandspräsident Alban Fringeli 96 Kassenmitglieder, darunter Einwohnerammann Peter Holzherr, Bürgerammann Paul Henz und Kantonsrat Georg Meier begrüssen.
Aus den interessanten Jahresberichten sei festgehalten:
Vorstandspräsident Alban Fringeli: Mitgliederzuwachs bedeutet Stärkung der Dorfkasse. Er fordert auf, den Raiffeisengedanken bei Verwandten und Bekannten bekanntzumachen.
Bericht des Verwalters Alfons Henz: Das vergangene Jahr war durch eine starke Bewegung der Zinssätze gekennzeichnet. Die Nachfrage nach Baukrediten nahm weiter ab. Doch konnte man einen erfreulichen Zuwachs bei den Hypotheken infolge zahlreicher Konsolidierungen aus den Vorjahren feststellen. Nach wie vor ist unsere Kasse bestrebt, alles zu unternehmen, die Dienstleistungen immer marktgerechter und attraktiver zu gestalten.
Einige Zahlen aus der Jahresrechnung (im Vergleich zum Vorjahr): Umsatz: 1981 = Fr. 20102975.–; 1982: Fr. 20589482.–. Gewinn: 1981 = Fr. 27703.–; 1982: Fr. 37546.–. Bilanz: 1981 = Fr. 9031343.–; 1982: Fr. 9276668.–. Gewinnverwendung: 5% Genossenschaftsanteile Fr. 2195.–. Zuweisung an die Reserven Fr. 35351.–. Stand der Reserven: Fr. 346057.–
Bericht des Aufsichtsrates, Ernst Laffer: Der Aufsichtsrat konnte sich im Rahmen seiner Kontrolltätigkeit davon überzeugen, dass die Raiffeisenkasse Bärschwil auch im vergangenen Jahr zuverlässig gearbeitet hat.
Aufgrund diesese erfreulichen Berichtes wurden Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die 5%ige Verzinsung der Anteilscheine einstimmig genehmigt. Dem Kassier gebührt für die nicht leichte und sicher anstrengende «Freizeitarbeit» der beste Dank. *MK*

Berikon AG
Anlässlich der 62. Generalversammlung am 11.3.83 im Restaurant «Grüene Bode» in Berikon konnte unser Präsident Beat Baur von 188 Mitgliedern deren 86 begrüssen.
In seinem Jahresbericht äusserte sich der Präsident in markanten Worten zur Wirtschaftslage in West

und Ost, zur Zinsentwicklung und im besonderen zu den Belangen unserer Kasse. Wiederum konnte er auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken, in welchem wichtige Entscheidungen gefällt wurden, welche die Zukunft unseres Institutes entscheidend verändern sollen. So wurden am 21.2.83 die neuen Kassenlokalitäten an der Bellikerstr. 9 im Zentrum Mutschellen in gemieteten Räumlichkeiten nach einem gelungenen Umbau in Betrieb genommen. Gleichzeitig ist nach 21jähriger nebenamtlicher Tätigkeit Verwalter Emil Meier von seinem Amt zurückgetreten. Der Präsident dankte dem scheidenden Verwalterehepaar Meier herzlich für ihre langjährige, treue und stets gewissenhaft zur Zufriedenheit aller ausgeübten Amtsführung.
Nun erstattete der abtretende Verwalter zum letztenmal seinen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Bei einer Zunahme von 406000 ist die Bilanzsumme auf 8,54 Mio und der Umsatz um 75000 auf 16,62 Mio Fr. angestiegen. Aufgrund der für die Anleger günstigen Zinssätze hat sich der Obligationenbestand um 349000 auf 1,71 Mio Fr. erhöht, während sich die Spareinlagen um 13000 auf 5,67 Mio Fr. zurückbildeten. Auf der Aktivseite veränderten sich die Kontokorrent-Debitoren mit hypothekarischer Deckung von 87000 auf 450000 und die festen Hypothekaranlagen stiegen um 201000 auf 5,588 Mio Fr. Somit konnte wiederum neuen Kreditbedürfnissen in der Höhe von 564000 entsprochen werden. Infolge Umstrukturierung unserer Kasse belief sich der Reingewinn nach Vornahme der notwendigen Rückstellungen und nach 6%iger Verzinsung der Genossenschaftsanteile noch auf Fr. 6376.20. Nach Zuweisung dieser Summe an den Reservefonds beträgt dieser nun Fr. 560871.10. Verwalter Emil Meier schloss zum 21. und letzten Mal seine Rechnungsablage mit dem Kurzgedicht «Der Fehlerteufel», das sicherlich manchem Raiffeisenverwalter aus der Seele spricht, mit dem Dank an seine Ehefrau Berty Meier, die ihm während all der Jahre eine grosse und unentbehrliche Stütze war, und mit seinen besten Wünschen für seinen Nachfolger Karl Beres. Seinen speziellen Dank übermittelte er auch im Namen seiner Frau an die Präsidenten und Kassenbehörden für ihre immer wohlwollende Unterstützung sowie an alle lieben Mitglieder und Kunden der Raiffeisenkasse Berikon, mit denen er während Jahren regen Kontakt pflegen durfte.
Im anschliessenden Kontrollbericht attestierte Aufsichtsratspräsident Paul Ackermann dem Verwalter und Vorstand eine stets geordnete Kassenführung, die pflichtbewusst und infolge Neustrukturierung mit einem überdurchschnittlich grossen Einsatz bewältigt wurde. Dem Antrag auf Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung der Organe stimmte die Versammlung einhellig zu.
Mit dem Verwalterwechsel und dem Bezug der neuen Räumlichkeiten ist eine neue Ära angebrochen. Mit seinen Ausführungen zeigte der neue Verwalter Karl Beres die Schwerpunkte auf, die mit den eingetretenen Veränderungen und seiner Amtsübernahme erforderlich sind.
Zur Verschönerung der neuen Lokalitäten durfte der Präsident von Architekt Sepp Lehmann ein Bild entgegennehmen, und er schloss die Versammlung mit seinem Dank und besten Wünschen an alle Teilnehmer und wünschte allen «En Guete» zum anschliessenden Nachtessen.

Dulliken-Starrkirch SO
Zur 78. Generalversammlung konnte der Präsident Guido Meier im Kirchenzentrum St. Wendelin 191 Mitglieder begrüssen. Ein besonderer Gruss galt den neuen Mitgliedern und Herrn Amtschreiber Alfred Felber, der die Reihe seiner Vorträge über Rechtsfragen fortgesetzt hat. Mit einer Schweigeminute gedachten die Anwesenden der acht im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitgliederinnen und Mitglieder. Präsident Meier erwähnt besonders den am 11.6. 82 verstorbenen Herrn Bernhard von Arx, Ehrenpräsident seit 1963.
In seinem ausgezeichnet abgefassten Jahresbericht befasste sich der Vorstandspräsident unter anderem auch mit der weltpolitischen Lage. In finanzieller Hinsicht war der Jahresanfang von Geldknappheit gezeichnet, die Zinssätze mussten im Verlauf des Jahres gesenkt werden, und auf Jahresende konnte eine flüssigere Geldmarktlage festgestellt werden. Mit sehr grossem Beifall genehmigte die Versammlung den Geschäftsbericht 1982.
Verwalter Guido Wyss erwähnte die guten Beziehungen der Dorfbevölkerung zu ihrem Raiffeisen-Institut. Im 78. Geschäftsjahr stieg die Bilanzsumme um 2,6 Mio Fr. (11,84%) auf 24,7 Mio Fr. Nach Abschreibungen und Berücksichtigung der Verzinsung des Genossenschaftskapitals verbleibt noch ein Reingewinn von Fr. 66221.39. Die Reserven betragen somit Fr. 729692.16.
Aufsichtsratspräsident Josef Buchmann verweist auf die vermehrten Risiken im Bankgeschäft hin.
Infolge Ablauf der Amtsperiode mussten die Behörden neu gewählt werden. Der Vorstandspräsident, Guido Meier, und der Präsident des Aufsichtsrates, Josef Buchmann, wurden einstimmig in ihrem Amt bestätigt. Da auch unter den übrigen Behördemitgliedern keine Mutationen vorlagen, wurden einstimmig wieder gewählt: Vorstand: René Aeschbacher, Vizepräsident, Dora Moll, Aktuarin, Arnold Baumann und Urs Wyss; und vom Aufsichtsrat: Alfred Hauri, Vizepräsident, Hermann Wyss, Aktuar, Walter Arnold und Erika Lerch.
In seinem Schlusswort dankte der Präsident Guido Meier für die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung, Behörde und Kunden.

Egolzwil LU
Traditionell am Josefstag (19. März) versammelten sich die Mitglieder der Raiffeisenkasse Egolzwil zur 38. Generalversammlung. Unter den 54 anwesenden Genossenschaftern konnte Präsident Josef Wermelinger auch den Gemeinderat in corpore begrüssen.
Im präsidialen Bericht kamen die komplexen Geldmarktverhältnisse zum Ausdruck. Die Kundennähe und die persönlichen Beziehungen würden auch in einer schwierigen Zeit die Position eines örtlichen Bankinstitutes stärken und so das Vertrauen weiterhin rechtfertigen.
In einem kurzen Gedenken wurde dem verstorbenen Gründermitglied Josef Hodel-Thalmann und dem plötzlich verschiedenen Verwalter-Stellvertreter Paul Oswald-Berger in ehrenden Worten gedacht.
Trotz durchwegs ungünstigen Umweltbedingungen konnte die Verwalterin einen zufriedenstellenden Jahresabschluss vorlegen. Die Bilanzsumme stieg um 6,9% auf 4,4 Mio Fr. Die Spareinlagen haben um 13,2% au 3,2 Mio Fr., die Obligationen um 34,4% auf 742000 Fr. zugenommen. Der Gesamtumsatz von 26,7 Mio Fr. erhöhte sich um 13,4% und zeugt von einer regen Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen. Der Reingewinn ist nach Abzug der Abschreibungen mit Fr. 5702.97 ausgewiesen. Der Reservefonds erreicht neu Fr. 159625.20. Der Mitgliederbestand ist auf 116 Genossenschafterinnen und Genossenschafter angewachsen, was eine Verdoppelung seit 1980 bedeutet. Die Verwalterin versicherte, auch weiterhin mit einer sorgfältigen Geschäftspraxis den Zielsetzungen gerecht werden zu wollen und munterte auf, im Dorf für unsere Raiffeisenkasse zu werben.
Als Präsident des Aufsichtsrates unterstrich Jakob Lütolf, dass sich die Raiffeisenkasse an den Grundsatz der Sicherheit halte, was zum Nutzen aller Beteiligten sei. Mit einer einwandfreien Sicherstellung aller anvertrauten Gelder rechtfertige sich auch das Vertrauen in unser Bankinstitut. Das stete Wachstum der Geschäftstätigkeit verlange von der Verwalterin und dem Vorstand ein vermehrtes Engagement, was einen besondern Dank verdiene. Die Anträge auf Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz und die Verzinsung der Anteilscheine mit 6% wurden einstimmig gutgeheissen.
Zum Schluss der Versammlung entbot der Gemeindepräsident Alois Hodel namens der Gemeindebehörden beste Glückwünsche auch für die weitere Geschäftstätigkeit und gratulierte der umsichtigen Verwalterin für den informativen Jahresbericht sowie dem Vorstand und Aufsichtsrat für den grossen Einsatz. *aH*

Endingen AG
Bankpräsident Hans Fäs konnte am 19. März rund 50% der 430 Mitglieder zur 62. Generalversammlung in der Mehrzweckhalle begrüssen. Der renommierte Männerchor Baldingen umrahmte den Anlass mit prächtigen Liedereinlagen, u.a. mit einem Gedenklied für die 9 verstorbenen Mitglieder.
In seinem Jahresbericht streifte Hans Fäs die heutige Wirtschaftslage und wies auf die Abhängigkeit vom Ausland hin, was soviel bedeutet wie aufpassen, dass wir nicht überfahren werden. Auch Endingen bekam die prekäre Lage auf dem Geldmarkt zu spüren, so dass die Gewährung neuer Hypothekardarlehen vorübergehend zurückhaltend behandelt werden musste.
Verwalterin Vroni Gehr umschrieb in Details die erfreuliche Weiterentwicklung der Bank. So stieg die Bilanzsumme um 8,2% auf über 25 Mio Fr., der Umsatz auf 172 Mio Fr. Nach Zuweisung des Gewinnes von 60492 Fr. wird der Reservefonds auf 745940 Fr. ansteigen. Während die Schuldnerzinsen generell auf den 1. April gesenkt werden, möchte die Dorfbank angesichts ihrer gesunden Finanzlage den Kunden ein kleines Geschenk machen, indem sie die Gläubigerzinse erst per 1. Juni reduziert.
Den Bericht der Kontrollstelle vermittelte Aufsichtsratspräsident Josy Keller. Er bestätigte die Richtigkeit von Rechnung und Bilanz und empfahl diese zur Annahme. Die tadellose Arbeit des Verwalterehepaars mit Frl. Neff würdigte er mit warmen Worten, ebenso den grossen Einsatz des Vorstandes.
Anschliessend orientierte Josy Keller als Präsident der Baukommission über den Stand der Planung für den Bankneubau. Beim Abbruch im Juni 1982 hatte sich die Baufälligkeit des Objektes drastisch bestätigt und den vereinzelten Gegnern musste bewusst werden, dass ein Umbau nicht hätte verantwortet werden können. Immer noch vorliegende Beschwerden gegen die Neubau-Gestaltung verzögern leider das so dringliche Vorhaben.
Als Ueberraschung konnte Hans Fäs für 25jährige Tätigkeit im Auf-

sichtsrat Herrn August Keller-Keller ehren. Er überreichte ihm eine schöne Armbanduhr und seitens des Verbandes einen Zinnteller mit Widmung. *vg*

Erschwil-Beinwil SO

Am 23. April 1983 trafen sich die Mitglieder der Raiffeisenkasse Erschwil-Beinwil zu ihrer Jahresversammlung im Restaurant Reh in Beinwil. Präsident Franz Malzach konnte die schöne Zahl von 106 der 214 Mitglieder begrüssen. Der Jahresbericht des Vorstandspräsidenten gab in kurzen Zügen die Tätigkeit des Vorstandes bekannt.

Gespannt war man auf die Jahresrechnung, die erstmals von unserem neuen vollamtlichen Verwalter Christian Huber vorgelegt wurde. Der Verwalter konnte die Anwesenden wie folgt orientieren über die Jahresrechnung 1982. Umsatz Fr. 31 986 956.89, Bilanzsumme Fr. 13 343 086.65, Reingewinn Fr. 19 937.13 in der Reserve befinden sich Fr. 470 113.55. Allgemein war man überrascht, dass unser Verwalter trotz erhöhten Personalausgaben die Rechnung so gut abschliessen konnte. Der Präsident des Aufsichtsrates, Justin Roth, dankt dem Vorstand und dem Verwalter für die gute Geschäftsführung im vergangenen Jahr. Im Traktandum Wahlen mussten wir vom Rücktritt unseres Präsidenten Kenntnis nehmen. Franz Malzach legt nach 47jähriger Tätigkeit im Vorstand der Raiffeisenkasse, wovon 3 Jahre als Aktuar und 44 Jahre als Präsident des Vorstandes, sein Amt nieder. An Stelle von Franz Malzach wurde vom Vorstand und Aufsichtsrat Karl Logo, Erschwil, vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Der neugewählte Präsident dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und hofft, die Raiffeisenkasse im gleichen Sinn und Geist wie sein Vorgänger weiterzuführen. Als Dank für die geleistete Arbeit überreichte er seinem Vorgänger einige Goldvreneli und eine Taschenuhr. Für die freigewordene Stelle im Vorstand wurde Gerhard Borer-Neuschwander gewählt. Der Vorstand setzt sich neu wie folgt zusammen: Karl Logo, Erschwil, Präsident; Niklaus Brunner, Beinwil, Vizepräsident; Urs Cueny, Erschwil, Aktuar; Markus Borer, Beinwil, und Gerhard Borer, Erschwil, als Beisitzer. Aufsichtsrat: Justin Roth, Beinwil, Präsident; Adolf Nussbaumer, Beinwil, Aktuar, und Paul Allemann, Erschwil, als Beisitzer. Verwalter im Hauptamt Christian Huber, Büsserach. Am Schluss der Versammlung dankte der scheidende Präsident für die Geschenke und wünscht der Raiffeisenkasse Erschwil-Beinwil in Zukunft alles Gute. *U. C.*

Ettiswil-Alberswil-Kottwil LU

Mittwoch, den 27. April 1983, abends 20.00 Uhr, fand im Saale des Gasthauses zum Rössli die Generalversammlung der Raiffeisenkasse Ettiswil-Alberswil-Kottwil statt. Alfred Willi, Präsident des Vorstandes, konnte 58 Genossenschaftsmitglieder begrüssen. Ganz herzlich gratulierte er den beiden anwesenden Genossenschaftern Alois Müller, Alberswil, und Robert Schäfer, Ettiswil, zur ehrenvollen Wiederwahl resp. Neuwahl in den Grossen Rat des Kantons Luzern. Das von Aktuar Josef Meyer flott verfasste Protokoll der letzten Generalversammlung wurde unter bester Verdankung einhellig genehmigt. Hierauf folgte der Jahresbericht des Präsidenten des Vorstandes. Im letzten Jahr konnten 17 Personen als Mitglieder aufgenommen werden. Die Mitgliederzahl beträgt nun 211. Zwei Mitglieder wurden vom Tode in die Ewigkeit heimgeholt: Heinrich Korner, Schreinermeister, und Louise Bisang-Gassmann. Zu Ehren der Verstorbenen erhob man sich von den Sitzen. Hierauf machte Präsident Alfred Willi interessante Ausführungen über die Geschehnisse im In- und Ausland, die sich bis zu unserer Dorfbank auswirkten. Das Geschäftsjahr 1982 darf als sehr gut bezeichnet werden. Einen Marchstein bedeutet die hauptamtliche Anstellung des Verwalters. Hierauf kommentierte Bankverwalter Josef Bisang die Jahresrechnung 1982. Die anvertrauten Gelder nahmen beinahe in allen Sparten zu. Die Spar- und Depositeneinlagen stiegen um Fr. 1 447 900.–, die Kassenobligationen um Fr. 580 000.– und die Kreditoren auf Sicht um Fr. 309 900.–. Einzig die Kreditoren auf Zeit (Festgelder) gingen massiv um Fr. 1 145 000.– zurück. Dies ergibt einen Nettozuwachs von Fr. 1 192 900.–. Im Jahre 1982 war die Kreditnahme sehr gross. In Zahlen ausgedrückt ergibt sich folgendes Bild: Kontokorrent-Debitoren Fr. 536 500.–, Hypothekardarlehen und andere Darlehen Fr. 1 328 400.– und Kontokorrent-Kredite und Darlehen an die öffentliche Hand Fr. 427 600.–. Zunahme gegenüber dem Vorjahr Fr. 2 292 500.–. Mit 15,260 Mio Fr. weist die Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr die ansehnliche Erhöhung von 1,417 Mio Fr. oder 10,25% auf. Der Umsatz von 178,217 Mio Fr. (plus 43%) zeugt für die rege Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen unserer Dorfbank. Nach den vorgenommenen Abschreibungen und Rückstellungen und der Verzinsung des Anteilscheinkapitals ergab sich ein Reingewinn von Fr. 19 032.–, der den Reserven zugewiesen wurde. Diese betragen neu Fr. 72 947.–. Kassaverwalter Josef Bisang schloss seine Ausführungen mit einem herzlichen Dank für das grosse Vertrauen, das die Dorfbank in allen Kreisen der Bevölkerung besitzt. Hierauf äusserte sich Fritz Leuenberger, Präsident des Aufsichtsrates. Alle Kontrollen bestätigten die zuverlässige und gewissenhafte Arbeit des Verwalters. Fritz Leuenberger schlägt hierauf vor: Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz pro 1982 zu genehmigen, die Anteilscheine zu 5% zu verzinsen und den Organen die Entlastung zu gewähren. Diesen Anträgen entsprachen die Genossenschafter einstimmig.

Felsberg GR

Zur 10. und zugleich ersten Jubiläums-Generalversammlung konnte Vorstandspräsident Theo Deflorin am 24. März 1983 wieder eine stattliche Anzahl Kassamitglieder sowie auch zwei Gäste der Raiffeisenkasse Zizers begrüssen.

Wie aus dem Jahresbericht des Präsidenten hervorging, haben verschiedene Wirtschaftsfaktoren die Entwicklung unserer örtlichen Kasse beeinflusst und werden dies vermutlich auch weiterhin noch tun. Er meinte, dass 1983 mit einer Stabilisierung der Lage und mit einer leichten Ankurbelung der Wirtschaft zu rechnen sei.

Verwalter Peter Frei erläuterte die Jahresrechnung und konnte folgende Zahlen bekanntgeben:

Bilanzsumme 2,234 Mio Fr., Umsatz 8,5 Mio Fr. Der Reingewinn, welcher den Reserven zugewiesen wurde, beziffert sich auf Fr. 4625.55.

Jakob Schmocker, Präsident des Aufsichtsrates, hielt in seinem Bericht fest, dass Vorstand und Verwalter auch im vergangenen Jahr sehr zuverlässig gearbeitet haben und dass die vorgeschriebenen Grundsätze eingehalten wurden. Die Versammlung beschloss einstimmig, dem Antrag des Aufsichtsrates zuzustimmen und die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Anschliessend orientierte Präsident Deflorin umfassend über den Umbau der alten Post in ein modernes Banklokal. Er freute sich, dass die Raiffeisenkasse Felsberg zum 10-Jahr-Jubiläum bald über zweckmässige, gut eingerichtete Räumlichkeiten verfügen kann.

In seinem Schlusswort richtete er einen Appell an Vorstand, Aufsichtsrat und Mitglieder, jeder an seinem Ort mitzuhelfen, die Raiffeisenkasse weiterhin tatkräftig zu unterstützen. *(Gi)*

Gommiswald SG

Die Generalversammlung unserer Raiffeisenbank ist durch ihren betont festlichen Charakter zu einer der markantesten Jahresveranstaltungen in unserer Gemeinde geworden. Dies kam am Samstag, 5. März 1983, wieder deutlich zum Ausdruck, als Bankpräsident Gottlieb Gebert nach dem stimmungsvollen Eröffnungsständchen der Musikgesellschaft Alpenrösli im schönen Gemeindesaal über dreihundert Genossenschafterinnen und Genossenschafter zur 64. Hauptversammlung begrüssen durfte.

Einen speziellen Willkommgruss entbot er den zahlreich anwesenden Behördemitgliedern und Repräsentanten verschiedener Organisationen. Einen prächtigen Blumenstrauss überreichte er Frau Luzia Gmür-Kaufmann, die im vergangenen Dezember als 500. Mitglied in die Raiffeisengenossenschaft Gommiswald aufgenommen werden konnte.

Nach dem freundlichen Eröffnungsvotum des Präsidenten gedachte die Versammlung in ehrender Weise der seit der GV 1982 in die Ewigkeit eingegangenen Genossenschafter. Wie gewohnt erstattete Präsident Gottlieb Gebert einen sehr gehaltvollen Jahresbericht. Eingangs machte er aufschlussreiche Ausführungen über die Genossenschaftsform der Raiffeisenbanken. Ihr Wirken vollzieht sich innerhalb eines begrenzten Tätigkeitsgebietes. Die Verwurzelung in der Gemeinde ist der Ausdruck des echten Genossenschaftscharakters. Der Aufgabenbereich erstreckt sich generell auf die Entgegennahme und Verwaltung sowie Auslehnung von Geld im Rahmen der Genossenschaft, womit nach dem bewährten Raiffeisenprinzip das Geld des Dorfes im Dorf verbleibt. Die Genossenschaft erweist sich um so leistungsfähiger, je breiter ihre Mitgliederbasis ist. In diesem Zusammenhang betonte der Präsident, dass bei der Raiffeisenbank alle Bevölkerungskreise willkommen sind. Dabei vermerkte er mit Stolz die Verdoppelung der Mitglieder innert zehn Jahren auf heute über 500 Genossenschafter.

Kräftiger Aufschwung in allen Sparten. Bankverwalter Fritz Gasser durfte über ein in jeder Hinsicht erfreulich verlaufenes Geschäftsjahr berichten. Der gesamte Kundengelderzuwachs betrug über 4 Mio Franken. Dank des guten Mittelzuflusses konnten im vergangenen Jahr über zwanzig Baukredite mit einem Totalbetrag von rund 3,5 Mio Franken bewilligt werden. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 1,26 Mio auf 32,58 Mio Franken. Nach internen Rückstellung und nach Ausschöpfung der steuermässig zulässigen Abschreibungen auf das neue Bankgebäude, das Mobiliar und den Computer beträgt der Reingewinn Fr. 86 716.33.

Für den Aufsichtsrat erstattete dessen Präsident Alfred Bernet-Steiner über die Kontrolltätigkeit Bericht. Aufgrund dieses Kontrollberichtes hiess die Versammlung die Jahres-

rechnung einstimmig gut. Ferner beschloss sie, die Genossenschaftsanteile pro 1982 mit 6% zu verzinsen.
In der allgemeinen Umfrage dankte Vizepräsident Hans Fritschi dem umsichtigen Präsidenten Gottlieb Gebert für seinen grossen und uneigennützigen Einsatz zum Wohle unserer blühenden Raiffeisenbank.

Greppen LU
Am 18. März versammelten sich 46 Mitglieder der Raiffeisenkasse Greppen. Präsident Josef Muheim hob in seinem Jahresbericht unter anderem den Art. 2 der Raiffeisenkasse hervor, wo es heisst: «Die Raiffeisenkasse will in gemeinsamer Selbsthilfe ihrer Mitglieder das materielle und soziale Wohl der Bevölkerung fördern und der Gemeinschaft dienen...». Die Verwalterin Margrit Sigrist sprach in ihrem Bericht von einem Nettozuwachs an Kundengeldern von rund Fr. 440000.–, auf der Darlehenseite Fr. 405000.–. Die Bilanzsumme stieg um knapp 14% auf 3,924 Mio. Der Umsatz von 12,25 Mio zeuge für die rege Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen unserer Kasse. Der Reingewinn stieg im Berichtsjahr mit Fr. 10792.80 erstmals in eine fünftstellige Zahl. Der Reservefonds erreichte somit den Stand von Fr. 67800.–. Aufsichtsratspräsident Xaver Stalder konnte im Kontrollbericht der Verwaltung einen tadellosen Zustand attestieren. Mehrere Kontrollen im verflossenen Jahr haben eine immer sauber geführte Buchhaltung angetroffen, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung haben somit eine diskussionslose Zustimmung erhalten. Das Schlusswort enthielt einen Werbeappell für das nahestehende 100. Mitglied. Das Nachtessen aus der «Wendelküche» leitete zum geselligen Beisammensein über. *-m.*

Grindelwald BE
In seiner Begrüssungsansprache durfte Präsident P. Schild den Präsidenten der Nachbarkasse Grindelwald II, P. Kaufmann, willkommen heissen sowie die ehemaligen Aufsichtsratsmitglieder S. Kaufmann und Fr. Müller.
Für seine 25jährige Tätigkeit im Vorstand, wovon 22 Jahre als Aktuar, durfte der ausscheidende Chr. Egger vom Präsidenten wohlverdiente Präsente sowohl von der Kasse wie vom Verband entgegennehmen. Ehrend Abschied genommen wurde von den verstorbenen Mitgliedern Gottfr. Bohren und Albert Bohren sowie vom Vizepräsidenten des Aufsichtsrates, Rud. Balmer. Der Vorsitzende streifte in seinem ausführlichen Jahresbericht die Geschehnisse im Bankwesen im allgemeinen und bei unserer Kasse. Der Verwalter, A. Burgener, konnte von einer eher bescheidenen, aber doch stetig wachsenden Entwicklung unserer Kasse berichten. Die Bilanzsumme hat sich um Fr. 496000 erhöht und somit Fr. 8337000.– erreicht. Nach Abschreibungen an den Lokaleinrichtungen kann die Kasse noch einen bescheidenen Reingewinn von Fr. 4707.– ausweisen. Der Mitgliederbestand beträgt 171. In seinem Kontrollbericht bestätigte der Präsident des Aufsichtsrates, dass die vorgeschriebenen Revisionen durchgeführt wurden und dabei geordnete Verhältnisse festzustellen waren, und beantragte Genehmigung der Rechnung, die einstimmig erfolgte. Aus dem Aufsichtsrat, wo er nach 28 Amtsjahren als Verwalter noch tätig war, wünschte Fr. Moser entlassen zu werden. Es wurden neu gewählt: Chr. Schlunegger und Gottfr. Bohren. Als Vorstandsmitglied konnte Jak. Bracher gewonnen werden. Mit dem Appell, zur Bank des kleinen Mannes zu stehen, schloss der Präsident die Versammlung und lud zum anschliessenden Imbiss ein.

Grossdietwil LU
Die letzte Generalversammlung vom 20. März stand im Zeichen des Präsidentenwechsels und zugleich an der Schwelle einer neuen Entwicklung, welche durch die Planung eines eigenen Bankgebäudes eingeleitet wird.
Präsident Werner Schlumpf konnte im Restaurant Spatz, das bis auf den letzten Platz gefüllt war, von den 183 Genossenschaftern deren 111 begrüssen. Nachdem Aktuar Dr. J. Fuchs sein Protokoll, das sich stets durch Prägnanz und pointierte Formulierungen auszeichnet, eröffnet hatte, ging Präsident Schlumpf auf das vergangene Jahr ein. Er streifte in Kürze das wirtschaftliche Geschehen, kam auf die Rezession zu sprechen und gab seiner Freude Ausdruck über die gelungene Jubiläumsveranstaltung vom vergangenen Jahr, da man das 50jährige Bestehen der Kasse feiern konnte. Nicht weniger erfreut über die Entwicklung der Dorfkasse war Aufsichtsratspräsident Josef Häfliger-Roos, der über die Kontrolltätigkeit orientierte und der Versammlung die Genehmigung der Jahresrechnung beantragte. Es seien in diesem Zusammenhange nur die wichtigsten Zahlen erwähnt: die Bilanzsumme stieg auf 11,5 Mio Fr. (+ 950000), und der erwirtschaftete Reingewinn steht mit 40000 Fr. zu Buche. Damit erreichen die Reserven 433000 Fr.
Leider musste die Versammlung zur Kenntnis nehmen, dass Präsident Werner Schlumpf, welcher der Kasse 7 Jahre als Aktuar und 3 Jahre als Präsident in uneigennütziger Weise und mit Einsatz und Sachkenntnis diente, wegen Wohnortswechsel seinen Rücktritt nahm. Es war dann Dr. Fuchs vorbehalten, die Verdienste des scheidenden Präsidenten zu würdigen. Mit der Überreichung einer Innerschweizer Zinnkanne unterstrich er seine warmen Dankesworte. Als Nachfolger wählte dann die Versammlung Josef Häfliger-Roos, Korporationspräsident, welcher bis anhin dem Aufsichtsrat vorstand. Mit der Wahl von Josef Marti-Meier, Postbeamter, wurde dann die Lücke im Aufsichtsrat wiederum geschlossen. Und damit hoffte der neue Präsident mit Zuversicht in die Zukunft zu gehen. Dass auch 1983 wiederum ein Meilenstein in der Kasse ist, unterstrich er dadurch, als er bekanntgeben konnte, dass vor kurzem ein Bauplatz für ein eigenes Kassagebäude mitten im Dorf gekauft werden konnte. Dieser Schritt war notwendig, weil das Verwalterehepaar, welches die Kasse nebenamtlich besorgt, entlastet werden wollte.

Hildisrieden LU
Am Freitag, 15. April 1983, fand die 36. Generalversammlung der Raiffeisenkasse statt. 91 Mitglieder liessen sich im «Bureschopf» der Wirtschaft Schlacht über die Tätigkeit der Kasse orientieren. Präsident Josef Schumacher, sichtlich erfreut über den grossen Aufmarsch der Mitglieder, begrüsste die Anwesenden und hiess besonders die Neumitglieder herzlich willkommen. Ehrend gedachte er der 4 verstorbenen Mitglieder Jean Rappo-Kalt, Marie Wicki-von Flüe, Franz Renggli-Mischbühler und Fritz Müller-Stampfli. Anschliessend verlas Aktuar Josef Amrein das Protokoll der letzten GV, das mit viel Applaus genehmigt wurde. Der Präsident streifte in seinem Jahresbericht das wirtschaftliche Geschehen. Mit einigen Zukunftsgedanken schloss er seinen Bericht und sagte, dass heute der Lebensstandard einfach zu hoch sei und man Ansprüche zurückstellen müsse. Der neue Verwalter Franz Stocker, der sich in seine neue Tätigkeit gut eingearbeitet hat, setzte sich mit der Jahresrechnung auseinander und erwähnte, dass die Bilanz um 12,4% auf 9,913 Mio Fr. gestiegen sei und der Umsatz sogar eine Zunahme von 15% zu verzeichnen hat und somit die beachtliche Summe von 88,729 Mio Fr. erreicht hat. Positiv zeigen sich auch die Spareinlagen, die eine Erhöhung um 13% erfuhren und 6,057 Mio Fr. betragen. Infolge Bankneubaus, Verwalterwechsels usw. weist sich der Reingewinn mit Fr. 5646.– eher bescheiden aus. Die Reserven stehen heute mit Fr. 293622.– zu Buche. Der Kontrollbericht des Aufsichtsrates, durch dessen Präsidenten Jakob Estermann bekanntgegeben, wies auf die Sicherheit der Einlagegelder in unserem Bankinstitut hin, da nur gegen erstklassige Hinterlagen Geld ausgeliehen werde. Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung wurden einstimmig genehmigt, und dem Antrag auf Verzinsung der Anteilscheine mit 6% brutto wurde zugestimmt, und die Verantwortlichen der Kasse wurden entlastet. Die Wahlen, die turnusgemäss alle 4 Jahre stattfinden, warfen keine grossen Wellen, wurde doch der Vorstand mit Präsident Josef Schumacher an der Spitze einstimmig bestätigt, ebenso wurde der Aufsichtsrat in seinem Amte wiedergewählt.

Horriwil SO
Am 16. April 1983 fand im Mehrzweckgebäude Horriwil die 19. Generalversammlung statt. Vorstandspräsident Ziegler-Nussbaum Urs konnte 100 Mitglieder begrüssen. Ein besonderer Willkommgruss entbot er den Neumitgliedern, und war sichtlich erfreut über den grossen Aufmarsch zur heutigen Versammlung.
Das vom Aktuar Schläfli-Guldimann Walter abgefasste Protokoll der letzten GV wurde genehmigt. Im Jahresbericht des Vorstandes verwies der Vorsitzende auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation und die Auswirkung auf den Geld- und Kapitalmarkt. 17 Neumitglieder konnten wir aufnehmen, so dass der Mitgliederbestand per 31. Dezember 1982 164 Genossenschafter beträgt.
Anschliessend erläuterte unsere Verwalterin Frau Lüthi-Kofmel Brigitte die einwandfrei erstellte Jahresrechnung. Bei einem Umsatz von Fr. 43188702.10 und einer Bilanzsumme von Fr. 9504684.92 konnte ein Reingewinn von Fr. 23094.26 ausgewiesen werden. Fr. 21634.26 wurden den Reserven zugewiesen. Der Reservefonds beträgt heute Fr. 309075.42. Dieser erfreuliche Geschäftsgang gibt der Verwaltung neuen Elan und Ansporn zu neuen Ideen.
Aufsichtsratspräsident Rohn-Schläfli Walter gab in seinem Bericht bekannt, dass im verflossenen Jahr die durchgeführten internen Kassakontrollen gezeigt haben, dass die ausgeliehenen Gelder einwandfrei sichergestellt sind. Er dankt der Verwalterin sowie der Stellvertreterin Frau Rickli für die pflichtbewusste Arbeit. Der Kontrollbericht wurde, unter Verdankung für geleistete Dienste an alle Instanzen, angenommen, sowie Bilanz und Ertragsrechnung einstimmig genehmigt. Präsident und Verwalterin dankten den Mitgliedern für die Treue zum örtlichen Geldinstitut. Damit verbunden wurde die Zusicherung, auch in Zukunft eine verantwortungsbewusste Zinspolitik im Rahmen der Mög-

lichkeiten zu verfolgen. Sowohl dem Sparer wie auch dem Hypothekenschuldner sollen möglichst günstige Zinskonditionen geboten werden.

Igis GR

Inzwischen über 500 Mitglieder

Kürzlich konnte die Raiffeisenbank Igis-Landquart im Saal des Pfarreizentrums Landquart ihre 62. ordentliche Generalversammlung abhalten. Vorstandspräsident Paul Jäggi durfte an die 180 Mitglieder und Gäste begrüssen. In seinem Jahresbericht erwähnte Präsident Jäggi vor allem den gelungenen Neubau einer Zweigfiliale in Landquart. Als Motto für das laufende Geschäftsjahr prägte er: «Schlechte Arbeit vermeiden, gute fördern.» Wie schon in den vergangenen Jahren, durfte der Vorstand auch heuer wieder eine erfreuliche Jahresabrechnung präsentieren. Konnte doch die Bilanzsumme bei einem Umsatz von über 181 Mio Fr. um mehr als 14 Prozent auf 27 Mio Fr. gesteigert werden. Erfreulicherweise durfte im vergangenen Jahr ein um mehr als 50 Prozent gesteigerter Reingewinn von heuer 44000 Fr. erzielt werden. Wie man das von ihm so gewohnt ist, präsentierte Verwalter Fredi Burkhalter diese vielen Zahlen auf seine witzige und gemütliche Art. Mit Hilfe eines Hellraumprojektors zeigte er den Anwesenden die Entwicklung der Raiffeisenbank Igis-Landquart auf, dargestellt in interessanten Kurvenbildern. Erfreut zeigte er sich auch ob der Tatsache, dass nun die Mitgliederzahl die 500er Grenze überschritten habe. *tgo.*

Ipsach BE

Die erstmals unter der neuen Leitung von Roman Stalder im Restaurant «Chrueg» zur Durchführung gelangende Jahresversammlung wies mit nahezu 100 Genossenschafterinnen und Genossenschaftern einen erfreulich guten Besuch auf. In seinem kurzen Eröffnungswort konnte der Vorsitzende, alt Grossrat Hans Mäder, die beiden Gemeinderäte Ernst Ganz und Heinz Tschantré und weitere Gäste begrüssen. Nach Genehmigung des flott und ausführlich abgefassten Protokolls des tüchtigen Sekretärs, Alfons Koller, wies der Präsident in seinem interessanten und aufschlussreichen Jahresbericht vorerst auf die gesamtschweizerische und weltweite Talfahrt im Wirtschaftssektor hin, würdigte die dauernd erfreuliche Entwicklung unserer Dorfkasse und rief zum Schluss zu vermehrter Spartätigkeit und Werbung von neuen Mitgliedern auf.

Über das gesamte Kassageschehen referierte sehr ausführlich Kassier Walter Bähler. Er erwähnte dabei, dass beinahe in allen Sektoren sich eine erfreuliche Entwicklung abzeichne. Die Bilanzsumme ist von 4,3 Mio auf 4,7 Mio Fr. angestiegen, während der Umsatz, trotz vermehrten Buchungen, von 7,2 Mio auf 6,7 Mio Fr. zurückging. Der Reingewinn konnte von 15800 Fr. auf 16700 Fr. gesteigert werden, welche den Reserven zugeführt werden, die heute nun einen Bestand von 136000 Fr. aufweisen. Die Spareinlagen erfuhren eine Erhöhung von 170000 Fr. Die Obligationen sind um 140000 Fr. angewachsen. Anderseits haben die Hypothekaranlagen um 190000 Fr. zugenommen. Bis heute konnten in unserer Gemeinde Ipsach durch die Raiffeisenkasse nahezu 50 Liegenschaften finanziert werden. Rudolf Müller, Präsident des Aufsichtsrates, würdigte die vorbildliche Tätigkeit des Kassiers Walter Bähler und gab bekannt, dass die Revisionen vorschriftsgemäss ausgeführt wurden und zu keinen Beanstandungen Anlass gaben. Er empfahl die Jahresrechnung zur Genehmigung. In seinem Schlusswort gab der Präsident seiner Hoffnung Ausdruck, bald ein neues Kassalokal beziehen zu können, um dadurch der Raiffeisenkasse vermehrte Impulse zuzuführen. Die Suche nach einem neuen Verwalter dränge sich auf.

G. A.

Kappelen-Werdt BE

1982: Rekordjahr. Am Samstagabend hielt die Raiffeisenkasse Kappelen-Werdt im Gemeindehaus ihre 27. Generalversammlung ab. Diese verzeichnete einen erfreulichen Aufmarsch aus allen Bevölkerungskreisen, wie er in seiner Stärke für dörfliche Anlässe jeglicher Art Seltenheit ist. Darin kam sichtbar die Verbundenheit der Dorfbevölkerung mit ihrer Dorfbank zum Ausdruck sowie das Interesse, das sie ihrer Entwicklung entgegenbringt. Darüber konnte die Versammlung nur Gefreutes vernehmen. Trotz Rezession, quantitativ und qualitativ zunehmenden Anstrengungen der zahlreichen Bankinstitute in der Region, wurden im vergangenen Jahr nicht nur in allen Bereichen, die seit Bestehen des dorfeigenen Bankinstitutes höchsten Resultate erzielt, sondern auch der von einem Jahr aufs andere bisher grösste Fortschritt, so dass 1982 als ein Jahr der Rekorde bezeichnet werden darf. Damit verbunden war für die Verwaltung, den Vorstand und den Aufsichtsrat ein gerüttelt Mass an Mehrarbeit. Im Bestreben, der zunehmenden Beanspruchung in Zukunft noch besser gewachsen zu sein und die Dienstleistungen weiter auszubauen, wurde eine Verstärkung der Verwaltung beschlossen.

Unter der gewandten und erfahrenen Leitung von Vorstandspräsident Fritz Moeri-Moeri nahm die Generalversammlung einen raschen Verlauf. Die Mischung von motivierendem Geschäftserfolg und begeisterndem Raiffeisenidealismus, welche sie von Anfang bis zum Ende durchzog, liess sie zu einem gemeinsamen Erfolgserlebnis werden. Im Jahresbericht des Vorstandes beschränkte sich der Präsident nicht nur auf das vergangene Geschäftsjahr, das alle gehegten Erwartungen übertraf. Die Mitglieder der Dorfbank, der nur Dorfbewohner angehören können, wuchsen auf 170 an, womit ihr bald ein Drittel der Dorfbevölkerung angehört. Der Vorsitzende richtete abschliessend seinen Dank an die Mitglieder für die Treue und das Vertrauen in die Raiffeisenkasse, den Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat für die erspriessliche Zusammenarbeit und ganz besonders Verwalter Rudolf Baettig und seiner Frau, welche mit ihrer Einsatzfreude und einwandfreier Kassaführung massgeblich zum Rekordjahr 1982 beigetragen haben. Ihm schlossen sich die nicht weniger interessanten Detailausführungen von Verwalter Rudolf Baettig zum abgeschlossenen, erfolgreichen Geschäftsjahr an. Wenn 1981 noch mit Stolz auf eine Zunahme der Bilanzsumme von 6,9% hingewiesen werden konnte, so erbrachte 1982 mit 13% nahezu eine Verdoppelung auf 7,1 Mio Fr.; ebenfalls des Umsatzes auf 25% oder 41,7 Mio Fr. Einen erfreulichen Zuwachs erfuhren in allen Sparten die der Dorfbank anvertrauten Gelder. Die Spareinnahmen wurden, entsprechend der Raiffeisenrichtlinie «Das Geld vom Dorf für das Dorf» und Hauptaufgabe der Dorfbank zu 80% im Dorf angelegt. Die Aktivzinsen erbrachten Fr. 369000.–. Die Passivzinsen betrugen Fr. 272000.–. Für die Gemeinde wird die Dorfbank immer mehr auch zum interessanten Steuerzahler. Wurden 1981 noch Fr. 5700.– Steuern übewiesen, so war es 1982 nahezu das Doppelte.

Im Bericht des Aufsichtsrates attestierte sein Präsident, Erich Stucki, dem Vorstand und der Verwaltung einwandfreie und sachkundige Geschäfts- und Buchführung und wies einmal mehr darauf hin, dass es der Raiffeisenkasse nicht darum gehe, Bankgeschäfte um jeden Preis zu machen. Seine Anträge auf Genehmigung der Bilanz und Rechnung, 5% Bruttoverzinsung der Anteilscheine und Dankabstattung fanden einhellige Zustimmung.

E. Ratschiller

Kobelwald SG

Am Samstag, den 16. April 1983 fand im Pfarreisaal Kobelwald die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Raiffeisenkasse Kobelwald statt. Vorstandspräsident Edwin Stieger, Hard, durfte über hundert Genossenschafter willkommen heissen, was wiederum als ein grosses Interesse der Bevölkerung an der einheimischen Kassa gewertet werden kann. In einem kurzen Memento gedachte die Versammlung der zwei im verflossenen Jahr verstorbenen Mitglieder.

Nach der Wahl der Stimmenzähler verlas Aktuar Paul Stieger, Kobelwald, das Protokoll der letzten Generalversammlung, welches ohne Einwand genehmigt wurde. Im Jahresbericht des Präsidenten wurde das Geschäftsjahr 1982 nochmals kurz gestreift. Er nahm Bezug auf die Wandlungen im Zinssektor und bei den Spareinlegern und streifte die Probleme der Wirtschaft. Er dankte vorab dem einsatzfreudigen Verwalterehepaar Zeller, dessen Dienstfertigkeit von der Kundschaft geschätzt wird. Er vergass auch nicht, die guten Dienste der Verwaltungs- und Aufsichtsbehörde und die Treue der Bankkunden zu verdanken.

Ausführlich gab Verwalter Oswald Zeller Aufschluss über die Jahresrechnung, welche einen Umsatz von 51032729 Fr. aufweist. Die Bilanzsumme ist auf 13337709 Fr. angestiegen. Nach Abschreibungen konnten den Reserven Fr. 29228.30 zugewiesen werden. Mit einem Dank an alle Kunden schloss der Verwalter seinen Bericht. Der Präsident des Aufsichtsrates, Martin Kobler, konnte der Verwaltung ein gutes Zeugnis ausstellen. Der Aufsichtsrat hat seine Funktion ernst genommen und die statutarischen Prüfungen auch im verflossenen Jahr gewissenhaft ausgeführt. Seine Anträge über Genehmigung der Jahresrechnung, Verzinsung der Anteilscheine zu 6% sowie Entlastung der Organe wurden dann auch einstimmig angenommen.

Das Traktandum Wahlen verlief ruhig, es wurde der gesamte Vorstand mit dem Präsidenten Edwin Stieger für eine weitere Amtsdauer ehrenvoll wiedergewählt. Im Aufsichtsrat wurden die zwei verbleibenden Mitglieder in globo wiedergewählt. Für den zurücktretenden Aufsichtsrat Robert Mattle wurde einstimmig Othmar Stieger, Vorderdorf, Kobelwald, gewählt. Anschliessend würdigte der Präsident die Verdienste des ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes Robert Mattle und überreichte ihm ein schönes Präsent.

Nachdem die allgemeine Umfrage nicht benutzt wurde, dankte der Vorsitzende allen, die zum guten Jahresergebnis beigetragen haben, und konnte die Versammlung nach einstündiger Dauer schliessen.

Lax-Martisberg VS

Unter dem Vorsitz von Genossenschaftspräsident Martin Perren fand im Hotel «Post» in Lax die ordentliche Generalversammlung der Raiffeisenkasse Lax-Martisberg statt.

Die Raiffeisenkasse Lax-Martisberg ist zu einer stattlichen Genossenschaft von über 100 Mitgliedern angewachsen. Mit der Eröffnung neuer Bankräumlichkeiten im Neubau «Gomesia» erfuhren vor einem Jahr die Dienstleistungen der Bank zudem eine entscheidende Aufwertung. Genossenschaftspräsident Martin Perren hiess zu Beginn seines Jahresberichtes die Neumitglieder willkommen und gedachte der verstorbenen Genossenschafter.
Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden von der Verwalterin Christine Imhof erläutert. Dass der Umsatz erneut gesteigert werden konnte, und zwar auf 52,728 Mio Fr., sei ein Beweis, wie geschätzt die Dienstleistungen der Raiffeisenkasse seien. Erfreulich fiel auch die Bilanz aus, die als Gradmesser des Vertrauens bezeichnet werden könne. Die Bilanzsumme wuchs beidseitig um 414399 Fr. auf 6,789 Mio Fr. In den Aktiven sind die Hypothekaranlagen mit 2,362 Mio Fr. und die Kontokorrent-Debitoren mit Dekkung mit 2,16 Mio Fr. ausgewiesen. Grösste Posten bei den Passiven sind die Spareinlagen mit 4,7 Mio Fr. und die Kassenobligationen mit 890000 Fr. Die Gewinn- und Verlustrechnung für 1982 schloss bei einem Ertrag von 362492 Fr. mit einem Gewinn von 22415 Fr. ab. Auf Antrag des Aufsichtsrates mit Präsident Alphons Imhasly an der Spitze wurden Rechnung und Bilanz genehmigt und wurde der vorgeschlagenen Gewinnverwendung zugestimmt.

Libingen SG
Präsident Werner Oberholzer begrüsst im renovierten und erweiterten «Schäfli» Libingen die zahlreich erschienenen Mitglieder unserer Dorfbank. In seinem Jahresbericht kommt er auf die wirtschaftliche Lage zu sprechen, die alles andere als rosig ist. Der Hoffnung Ausdruck gebend, dass unsere Wirtschaft diese Zeit überwinden werde, dankt Präsident Werner Oberholzer der ganzen Kundschaft unseres Gebietes für das Zutrauen sowohl im Kredit- wie auch im Sparsektor. Verwalter Martin Loser führt aus: Trotz einer starken Bewegung der Zinssätze nach unten konnte der Rückgang der Spareinlagen gestoppt werden. In letzter Zeit herrscht grosse Kreditnachfrage, denn die Bautätigkeit ist erfreulich angestiegen. Das gesteckte Ziel wurde erreicht, da eine Zunahme in fast allen Bereichen konstatiert werden kann, selbst bei den Spareinlagen ist eine geringe Steigerung zu verzeichnen.
Bericht des Aufsichtsrates: Als örtliche Revisionsstelle befindet der Aufsichtsrat die Buchhaltung und Geschäftstätigkeit als geordnet und bestätigt dem Vorstand verantwortungsbewusstes Handeln. Unsere Kasse ist in gutem innerem und äusserem Zustand, was auch Kontrollen der Zentralbank St. Gallen bestätigen.
Die Anträge des Aufsichtsrates werden der Versammlung dargestellt und anschliessend gutgeheissen.
Die Bilanz per 31. Dez. 1982 zeigt folgende Zahlen auf: Bilanzsumme 6656174.82. Reserven 263004.41. Umsatz 19929799.46.

Laurenz Pekarek

Lüchingen SG
Am 15. April 1983 fand im Pfarreiheim Lüchingen die 33. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Lüchingen statt. Der Präsident, Paul Thür, konnte 138 Mitglieder begrüssen.
Zu Beginn der Versammlung gedachte der Präsident unseres verstorbenen Mitbürgers Gottlieb Bucher, der seit der Gründung unserer Raiffeisenkasse während nahezu drei Jahrzehnten ehrenamtlich in unserem Vorstand tätig war.
Im weiteren sprach Paul Thür von der allgemeinen Wirtschaftslage, im besonderen der in unserer näheren Region. Dabei stellte er fest, dass die Beschäftigungslage des Gewerbes sich ziemlich gut gehalten habe. So sei es aber nötig, dass die Bevölkerung die Dienstansprüche im eigenen Dorf anstrebe.
Verwalter Josef Sonderegger gab in seinem Bericht Aufschluss über das verflossene Geschäftsjahr. Die Sparkasse sowie die Kassaobligationen erfuhren wiederum eine erfreuliche Zunahme. Die Bilanz mit Fr. 6979469.62 weist eine Erhöhung von 13,8% gegenüber dem letzten Jahr auf. Der Reingewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr beträgt Fr. 22444.24.
Der Präsident des Aufsichtsrates, Bruno Schick, erstattete den Bericht der Kontrollstelle und stellte die Anträge auf Rechnungsgenehmigung und Entlastung der Organe. Sämtlichen Anträgen wurde diskussionslos zugestimmt.
Nach der Auszahlung des Anteilscheinzinses ging es zum gemütlichen Teil über.

Lützelflüh-Goldbach BE
Nach dem Willkommensgruss von Präsident Jakob Bärtschi, Grossrat, zur 6. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Lützelflüh-Goldbach referierte dieser über zeitnahe wirtschaftliche, politische und schwierige Aufgaben der Gemeinden, der Kantone und der Eidgenossenschaft. Im Präsidialbericht an die Genossenschafter steht Erfreuliches über unsere junge Dorfkasse. Der abtretende Verwalter H. R. Känzig teilte mit, dass der Umsatz 14,1 Mio Fr. (1981: 11,5 Mio Fr.), die Bilanz 4,5 Mio Fr. (3,8 Mio Fr.) und der Gewinn 8548 Fr. beträgt und die Reserven 25486 Fr. ausweisen. Dem Bericht und den Anträgen des Aufsichtsrates über die gewissenhafte Arbeit von Vorstand und Verwalter wurde zugestimmt. Im Traktandum «allgemeine Umfrage» wurde Frau Margrit Müller, Dorfstrasse 49, die am 1. Mai 1983 das Amt als neue Verwalterin antrat, vorgestellt. Im Schlusswort überbrachte der Präsident vom Verband der Deutschbernischen Raiffeisenkassen, Ernst Neuenschwander, die Grüsse der Verbundenheit und betonte, dass die Idee Wilhelm Friedrich Raiffeisens in der Zukunft stets aufs neue berechtigt ist. *fjl.*

Marbach SG
105 Mitglieder kamen der Einladung zur Generalversammlung im Probelokal des Kindergartens Egger nach. Vorstandspräsident Josef Benz begrüsste die Genossenschafter und richtete einen speziellen Willkommgruss an die Neumitglieder, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, dass sie sich im Kreise der Raiffeisenfamilie wohl fühlen werden.
Nach der einstimmigen Genehmigung des Protokolles der letzten GV wies Josef Benz in seinem Jahresbericht darauf hin, dass die GV weit mehr biete als nur statutarische Traktanden. Zur Wirtschaftslage meinte er, dass diese alles andere als rosig sei. Trotz der vielen negativen Faktoren konnte Josef Benz von einem guten Geschäftsjahr der Raiffeisenkasse berichten, erfuhr doch die Bilanzsumme wiederum eine Zunahme von 14,5% auf 5,15 Mio Fr. Auch der Reingewinn von 8973 Fr. nach Abschreibung von rund 9000 Fr. auf der Liegenschaft stelle der Verwalterin, Vorstand und Aufsichtsrat ein gutes Zeugnis aus. Es beweise auch, dass die Genossenschaftsmitglieder der Raiffeisenkasse die Treue halten.
Anschliessend erläuterte die Verwalterin, Frau Monika Hasler, die an alle Mitglieder zeitgerecht verteilte Bilanz und Erfolgsrechnung in gewohnt gut verständlicher Art und Weise. Sie freute sich auch mitzuteilen, dass der Mitgliederbestand bis zum GV-Datum um weitere 14 Personen auf 194 zugenommen habe. Bewilligungen für künftige Kreditgesuche hängen zu einem grossen Teil vom Zufluss neuer Einlagen ab, und deshalb bat Monika Hasler die Versammlung, weiterhin im Verwandten- und Bekanntenkreis für die Raiffeisenkasse zu werben und sie als ideale Anlagestelle für Ersparnisse in Erinnerung zu rufen.
Aufsichtsratspräsident Ueli Schmid berichtete von der vorgeschriebenen und unangemeldeten Kontrolltätigkeit. Man habe sich überzeugen können, dass die Verwaltung im vergangenen Jahr zuverlässig gearbeitet und die Grundsätze eingehalten habe. Er beantragte daraufhin der Versammlung, die Rechnung zu genehmigen, das Genossenschaftskapital mit 6% zu verzinsen und den verantwortlichen Organen Entlastung und Dank auszusprechen. Die Anträge wurden einstimmig genehmigt.
Die Wahlen erfuhren keine Änderungen, Verwaltungs- und Aufsichtsrat wurden einstimmig wiedergewählt.
Zum Schluss der Versammlung bedankte sich Josef Benz bei seinen Kollegen für den Einsatz sowie bei der Verwalterin Monika Hasler für die tadellose Führung der Kassageschäfte und bei den Mitgliedern und Geschäftsfreunden für das Vertrauen.

Matzendorf SO
217 von 390 Mitgliedern fanden sich am 12. März 1983 zur 76. Generalversammlung im Hotel Sternen ein. Vorstandspräsident Werner Nussbaumer stellte mit grosser Freude fest, dass das Interesse an der Entwicklung unserer Dorfbank von Jahr zu Jahr steigt. Er hiess die muntere Gesellschaft herzlich willkommen. Mit ehrenden Worten gedachte er unserer verstorbenen Mitglieder, insbesondere unseres ehemaligen Vizepräsidenten des Aufsichtsrates, Leo Meister-Frick. Das ausführliche Protokoll der letzten Generalversammlung – verfasst und vorgetragen von Aktuar Niklaus Müller – wurde mit grossem Applaus genehmigt. Im Jahresbericht konnte der Vorsitzende auf eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit hinweisen. Als Höhepunkt des Berichtsjahres erwähnte er die unvergessliche Jubiläumsfeier zum 75jährigen Bestehen der Raiffeisenkasse Matzendorf vom 21. August 1982. Die Tatsache, dass sich mehr als ein Drittel unserer Dorfbevölkerung zu den Raiffeisengrundsätzen bekennt, erfüllte ihn mit berechtigter Freude. Die Verwalterin, Rosa Wiss, erläuterte in ergänzenden Darlegungen die wichtigsten Posten von Ertragsrechnung und Bilanz. Die Publikumsgelder haben um 1,4 Mio Fr. zugenommen. Mit 19,09 Mio Fr. weist die Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 9,6% oder 1,67 Mio Fr. auf. Die Ertragsrechnung schloss nach Vornahme von Abschreibungen auf Mobiliar, Computer und Liegenschaft mit einem Gewinn von Fr. 22342.–. Die Reserven stiegen auf Fr. 687946.– an. Der Präsident des Aufsichtsrates, Eduard Christ, berichtete über die Tätigkeit der bankinternen Kontrollbehörde. Im Namen des Aufsichtsrates konnte er der Versammlung beantragen, die Bilanz per 31. Dezember 1982 sowie die Gewinn- und Verlustrechnung zu genehmigen und die Genossen-

schaftsanteile mit 6% zu verzinsen. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu.
Im Schlusswort dankte der Vorstandspräsident allen Mitgliedern für die Verbundenheit mit der Raiffeisenkasse und durfte anschliessend zum traditionellen Imbiss einladen.

Mellingen-Rütihof AG
Zur diesjährigen 63. Generalversammlung konnte der Präsident, Hans Oggier, erstmals über 100 Genossenschaftsmitglieder im sehr schön dekorierten «Löwen»-Saal in Mellingen begrüssen. Einen besonderen Gruss richtete er an die neuen Mitglieder.
In seinem Jahresbericht streifte er die wirtschaftlichen Entwicklungen im Jahr 1982, welche auch für unsere Region negative Schlagzeilen brachten. Wirtschaftliche Schwierigkeiten infolge starker Exportrückgänge mit entsprechender Auswirkung auf die Ertragslage und die Warenvorräte. Dies zwang viele Firmen in unserer Region, auf Ende 1982 Kurzarbeit einzuführen. Hingegen war die Entwicklung für die Banken infolge der Zunahme von Kundengeldern und der daraus folgenden Zinsreduktion der Passivseite besser. Der Präsident betonte vor allem drei positive Entwicklungen der Raiffeisenkasse Mellingen-Rütihof, nämlich eine erfreuliche Geschäftsentwicklung mit einem Mitgliederzuwachs von über 21% auf 244 Genossenschaftsmitglieder, eine überdurchschnittliche Bilanzsummenzunahme von 13,7% auf über 18,1 Mio Fr. sowie die Einweihung eines eigenen, neuen Bankgebäudes im vergangenen Herbst.
Verwalter Max Sinniger bestätigte anschliessend in seinen Erläuterungen die genannten Zahlen und gab weitere interessante Details zur Jahresrechnung bekannt. Die erfreuliche Geschäftsentwicklung widerspiegelt sich auch in einer Umsatzzunahme von über 30%, was die Einstellung einer neuen Mitarbeiterin erforderlich machte.
Aufsichtsratspräsident Otto Müller erläuterte der interessierten Zuhörerschaft die Funktion und Tätigkeit des Aufsichtsrates. Seine Anträge wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt.
Vizepräsident Anton Peter informierte kurz über die abgeschlossene Bauabrechnung des Bankneubaues. Mit total 1,25 Mio Fr. für Grundstück, Bau und Betriebseinrichtungen entsprachen die Ausgaben unseren Erwartungen, was ebenfalls sehr positiv aufgenommen wurde.

Morschach SZ
Über ein Drittel der Genossenschafter der Raiffeisenkasse Morschach erschienen am 30. April zur 34. Generalversammlung. Das dorfeigene Bankinstitut geniesst das Vertrauen der ganzen Bevölkerung von Morschach und Stoos. Während die Bilanzsumme um 3,45% zunahm, erhöhte sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um nicht weniger als 26,5% auf 16,6 Mio Fr. Die Genossenschaftsanteile werden nach wie vor mit 6% verzinst. Zudem konnten Ehrungen vorgenommen werden: Seit 30 Jahren steht Verwalterin Louise Schuler-Betschart der Kasse zur Verfügung. Auf 20jährige Tätigkeit können Kantonsrat und Aufsichtsratspräsident Dominik Betschart sowie Alois Betschart, Vorstandsmitglied, Müötetschi, zurückblicken. Einen speziellen Gruss entbot Vorstandspräsident Anton Immoos den zahlreich erschienenen Ehrengästen: Herrn Pfarrer Aloys von Euw, alt Bezirksammann Walter Schmid, Gemeinderat Otto Erni und Gemeindeschreiber Peter Isenschmid.
Äusserst vorteilhafte Zinskonditionen. Nicht nur über das gut ausgefallene Geschäftsjahr 1982 berichtete Verwalterin Louise Schuler-Betschart, sondern ebenfalls über die starke Bewegung der Zinssätze. «Mit 3,7 Mio Fr. weist unsere Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von 128000 Fr. oder 3,45% auf. Der Umsatz von 16,6 Mio Fr. (gegenüber dem Vorjahr +26,5%) zeugt doch für die rege Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen unserer Raiffeisenkasse», versicherte die Verwalterin. Der Reingewinn von 12200 Fr. werde für das abgelaufene Geschäftsjahr vor Gewinnverwendung ausgewiesen. Der Reservefonds sei auf 93400 Fr. angestiegen.
Zum Schluss führte Frau Louise Schuler-Betschart aus: «Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr waren wir stets bemüht, mit einer sorgfältigen Geschäftspraxis unserer Zielsetzung gerecht zu werden.»
Kontrolltätigkeit wurde verschärft. Wie Kantonsrat und Aufsichtsratspräsident Dominik Betschart ausführte, seien im Interesse einer seriösen Dorfbank die Kontrolltätigkeiten nochmals verschärft worden. Er und seine Kollegen könnten jedoch bestätigen, dass die anvertrauten Gelder einwandfrei ausgeliehen worden seien. Er empfahl, die Ertragsrechnung und die Bilanz zu genehmigen, was einstimmig geschah. Ebenfalls stimmten die Versammelten einer Verzinsung der Genossenschaftsanteile von 6% zu.
Alt Bezirksammann Walter Schmid und Gemeinderat Otto Erni beglückwünschten die Raiffeisenkasse Morschach zum Geschäftserfolg.

Niederhelfenschwil SG
Einmal mehr war die «Sprooch-brugg» bis zum letzten Platz besetzt, als Bankpräsident Norbert Oberholzer Mitglieder und Gäste zur diesjährigen Hauptversammlung willkommen hiess. Der wieder grossartige Geschäftsbericht widerspiegelt die Bemühungen der Verwaltung zu einem vorzüglichen Geschäftsabschluss.
Norbert Oberholzer gab in seinem Bericht einen interessanten Überblick auf die finanzielle Weltlage und erinnerte daran, dass mit solidarischem Denken der Mitglieder auch weniger rosige Zeiten zu überbrücken seien, und appellierte an die Treue zur eigenen Bank. Die DKN darf einmal mehr einen schönen Mitgliederzuwachs melden, so dass nunmehr 1108 zur Niederhelfenschwiler Raiffeisenfamilie gehören. Für 50 Jahre Mitgliedschaft wurde Karl Strässle, Zuckenriet, für 30 Jahre wurden sieben und für 25 Jahre zehn Mitglieder geehrt. Fräulein Marianne Pfister, Prokuristin, steht 40 Jahre im Dienste der DKN, und Direktor Hans Scherrer geht ins 50. Dienstjahr «seiner Bank», was entsprechend gewürdigt wurde.
Der angehende Jubilar konnte in der Folge wieder einen tollen Rechnungsabschluss kommentieren, in dem die Bilanzsumme auf stolze 111 Mio Fr., der Umsatz auf 605 Mio Fr. anstiegen, was einen Reingewinn von Fr. 310000.– ergab. In seiner sehr verständlichen Art zeigte er die verschiedenen Zusammenhänge auf, die zwar übersichtlich im Geschäftsbericht dargestellt sind, aber in seinen Worten noch an Gewicht gewannen. So konnte denn Aufsichtsratspräsident Fritz Arn den Mitgliedern nicht nur eine ausgezeichnete Geschäftsführung und guten Abschluss attestieren, sondern an Bankrat und Bankpersonal einen herzlichen Dank aussprechen.
Die Raiffeisenbank Niederhelfenschwil darf im Spätherbst 1983 ein neues Bankgebäude beziehen, das sich trefflich ins Dorfbild einpasst und neben der Bank auch die Post und vier Wohnungen aufnimmt.

Oberthal BE
Am Freitag, 22. April 1983, begrüsste Vorstandspräsident Hans Jaun 34 Genossenschafterinnen und Genossenschafter zur 2. Generalversammlung der Raiffeisenkasse im Restaurant Eintracht. Er freut sich, dass im Berichtsjahr 9 neue Mitglieder dazugekommen sind, so dass der Mitgliederbestand im Berichtsjahr auf 88 angestiegen ist. In seinem Jahresbericht streifte der Präsident die Geschehnisse des verflossenen Geschäftsjahres.
Anschliessend erläuterte die Verwalterin Anne-Marie Frikart-Reinhard die Jahresrechnung 1982. Daraus ist zu entnehmen, dass die Bilanzsumme auf über 1 Mio Fr. gestiegen ist, der Umsatz 8,6 Mio Fr. beträgt. Die Zunahme bei den Spar- und Depositenanlagen betrug Fr. 610211.–, bei den Kassenobligationen Fr. 167000.–. Die bereits ausbezahlten Baukredite und Hypotheken betragen Fr. 610000.–, die neu bewilligten Fr. 362000.–. Diese Zahlen zeugen von einer regen Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen unserer Kasse.
Im Namen des Aufsichtsrates legte Otto Luginbühl Rechenschaft ab über die geleistete Kontrolltätigkeit. Entsprechend den Statuten ist Sicherheit ein wichtiger Grundsatz. Darum sei für den Raiffeisenkunden die Geldpolitik in einem überschaubaren Klientenkreis und die konsequente Ausleihung anvertrauter Gelder gegen erstklassige Hinterlagen so etwas wie eine Versicherung. Weiter erwähnte er, die Aufsichtsbehörde habe sich im Rahmen ihrer Kontrolltätigkeit davon überzeugen können, dass die Verwaltung unserer Raiffeisenkasse auch im verflossenen Jahr den bankengesetzlichen Vorschriften nachgekommen sei.
Zum Schluss würdigte der Präsident die Arbeit der Verwalterin und deren Stellvertreterin sowie der übrigen Vorstandsmitglieder und der Aufsichtsratsmitglieder und forderte uns alle auf, im Freundes- und Bekanntenkreis wenn immer möglich für unsere Kasse zu werben. *AF*

Oeschgen AG
Nach dem Eröffnungsständchen der Musikgesellschaft konnte Präsident Josef Zumsteg 127 der 163 eingeladenen Genossenschaftsmitglieder zur 40. Generalversammlung begrüssen.
Einen speziellen Gruss richtete er an die 9 anwesenden Gründungsmitglieder. Ehrend gedachte man auch der verstorbenen Gründungs- und der im verflossenen Geschäftsjahr abberufenen Kassamitglieder.
In seinem Jahresbericht kam der Präsident auch auf die wirtschaftlichen Akzente zu sprechen. Die Übertragung des Konjunkturrückganges aus dem Ausland auf die Schweiz zeigt einmal mehr, dass sich unser kleines, stark mit der übrigen Welt verflochtenes Land nicht aus solchen Konjunkturbewegungen heraushalten kann. Zu dieser starken Abhängigkeit kommt noch hinzu, dass der Schweizer Konsument auch, bedingt durch die verschlechterte Arbeitsmarktlage, in seinen Ausgaben zurückhaltender ist. Wir hoffen, die Schweizer Wirtschaft werde ohne allzu grossen Schaden aus diesem Tief herauskommen.
J. Zumsteg freute sich, 3 Jubilaren im Vorstand und Aufsichtsrat gratulieren und ihnen recht herzlich für die geleistete Arbeit und den uneigennützigen Einsatz im Dien-

ste der Raiffeisenkasse danken zu können.
Erwin Sigrist feiert das 25-Jahr-Jubiläum. 1957–1958 war er Vizepräsident, und seit 1959 ist er Präsident des Aufsichtsrates.
Auf 40 Jahre Tätigkeit im Aufsichtsrat kann Hans Ruflin zurückblicken. Er wurde 1943 an der Gründungsversammlung zum Kassier gewählt und übte dieses Amt bis November 1966 aus, seitdem wirkt er als Vizepräsident des Aufsichtsrates.
Als Drittem im Bunde konnten wir Werner Obrist gratulieren, dem seit der Gründung vor 40 Jahren die Protokollführung obliegt. Mit gewandter Feder und mit schöner Handschrift verfasste er als Aktuar vier Jahrzehnte lang die Protokolle.
Der Verwalter, Heinrich Reimann, hielt in seinem Bericht die Entwicklung der Raiffeisenkasse fest. Der Umsatz steigerte sich gegenüber 1981 um rund 4,1 Mio Fr. auf 33,6 Mio Fr., während die Bilanzsumme um rund 500000 Fr. auf 9,5 Mio Fr. anstieg. Der ausgewiesene Reingewinn beträgt 37003 Fr. Der Zinsfuss der Schuldnerkonti wurde nicht wie üblich auf 6% erhöht, so dass der Zinsdifferenzbetrag von 41000 Fr. den Debitoren des Geschäftskreises zugute kam.
Aufsichtsratspräsident Erwin Sigrist erwähnte in seinem Jahresbericht die einwandfreie Geschäftsführung der Kassenverwaltung. Die Versammlung stimmte den Anträgen über Genehmigung der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung per 31.12.82, Verzinsung der Anteilscheine mit 6% und Entlastung der Organe ohne Gegenstimme zu.
Der Präsident schloss mit einem eindrücklichen Appell an die Solidarität der Genossenschafter, das örtliche Bankinstitut vollumfänglich zu unterstützen. Er dankte allen, die zur guten Entwicklung der Raiffeisenkasse beigetragen haben.

Port BE
Anlässlich der diesjährigen Generalversammlung im Restaurant Löwen konnten die zahlreich anwesenden Genossenschafter erneut von einem starken Wachstum der Dorfkasse Kenntnis nehmen. Dem Jahresbericht des Vorstandspräsidenten Hans Sommer konnte entnommen werden, dass der Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 27% auf 17,2 Mio Fr. und die Bilanzsumme um 21% auf knapp 4 Mio Fr. gestiegen sind.
Dieses gute Resultat ist ein Beweis für das Vertrauen, welches die 119 Mitglieder und die zahlreichen Kunden aus allen Bevölkerungskreisen von Port dem Institut entgegenbringen. Auch die ständig verbesserten Dienstleistungen erhöhen den Geldverkehr.
Zunahme der Spargelder. Die Jahresrechnung wurde durch Verwalter Marcel Stehlé eingehend erläutert.
Erfreulich ist, dass die Spareinlagen in einem von wirtschaftlicher Rezession gezeichneten Jahr um Fr. 536748.– zugenommen und per Ende Dezember 1982 den Stand von Fr. 3513981.– erreicht haben.
Der Nettoertrag von Fr. 13459.– ist statutengemäss dem Reservefonds zugeschrieben worden, welcher damit den Stand von Fr. 55888.– erreicht hat.
Für Aufsichtsratspräsident Jean-Claude Meier ist die Sicherheit der anvertrauten Gelder höchstes Gebot. In seinem Bericht legt er Rechenschaft über die zusätzlich zu den Verbandsrevisionen vorgenommenen Kontrollen ab.
Nach Anhören der Anträge des Aufsichtsrates wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Die Genossenschaftsanteile wurden wie üblich mit 6 Prozent verzinst.
Neuer Vorstandspräsident. Hans Sommer hat bereits anlässlich der letztjährigen Generalversammlung angekündigt, dass er nach 10jähriger Amtszeit als Vorstandspräsident zurücktreten werde. Die Nachfolge konnte somit in aller Ruhe geklärt werden.
Der bisherige Aktuar des Vorstandes, Erwin Roth, wurde der Versammlung vorgeschlagen und einstimmig als neuer Vorstandspräsident gewählt.
Der neue Präsident bietet Gewähr für Kontinuität, ist er doch seit 1975 Mitglied des Vorstandes.
Auch Vorstandsmitglied Werner Maurer hat frühzeitig seinen Rücktritt auf die diesjährige Generalversammlung angekündigt. Mit Martin Rau und Richard Walker konnte Ersatz für den Vorstand gefunden werden.
Im Namen der Genossenschaft richtet Vizepräsident Hans Ackermann Worte des Dankes an die Abtretenden.
Hans Sommer war Vorstandspräsident seit der Gründung im Jahre 1973. Dank seinem Optimismus konnten die Anlaufschwierigkeiten bewältigt werden. Ein solider und stetiger Aufbau der Genossenschaft ist das Resultat.

Quarten SG
Dem Jahresbericht des Präsidenten, Baumeister Willy Giger, konnte entnommen werden, dass die Raiffeisenkasse Quarten nun 411 Mitglieder zählt. Fünf seit der letzten Generalversammlung verstorbene Mitglieder wurden in stillem Gedenken geehrt. Jubilar Johann Schmucki, Mols, durfte für seine 50 Jahre treue Mitgliedschaft die Gratulationen des Präsidenten entgegennehmen. Nachdem die Bilanzsumme nun 22 Mio Fr. übersteigt, darf die nächste GV in einem feierlichen Taufakt die Umbenennung in Raiffeisenbank vornehmen.
Frau Rosmarie Cassani legte erfreuliche Zahlen vor. Der Drei-Mann-Betrieb verarbeitete annähernd 20000 Buchungen. Die Bilanzsumme stieg um 3,95%. Besonders erfreulich ist das Wachstum der Spareinlagen um Fr. 630000.–.
Mit dem Hinweis auf die Auszahlung der Anteilzinsen konnte der Vorsitzende die «unfallfreien» Verhandlungen schliessen. Er dankte dem Verwalterehepaar Rosmarie und Thomas Cassani sowie der Lehrtochter Dagmar Egger für den unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Raiffeisenkasse. In den Dank an die treuen Raiffeisenkunden schloss er auch jene ein, welche am Gelingen des Abends wesentlichen Anteil hatten: Kapelle Ernst Guntli und den Jodelclub Bärgseeli für die musikalisch-gesanglichen Einlagen sowie den Marienschwestern für die aufmerksame Bewirtung und Gastfreundschaft. *ar*

Reichenbach BE
Am Samstag, dem 30. April 1983, konnte der Präsident des Vorstandes, Karl Wittwer, im grossen Saal des Restaurants Bahnhof, Reichenbach, 68 Genossenschafter zur 28. Generalversammlung begrüssen. Er durfte 26 Neumitglieder willkommen heissen; die Mitgliederzahl wuchs somit auf 169 an.
Mit Fr. 4262640.– weist die Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von Fr. 351670.– oder fast 10% auf. Der Reingewinn beträgt nach Verzinsung der Genossenschaftsanteile noch Fr. 8715.–. Dafür konnten auf den Neueinrichtungen bereits Fr. 19780.– abgeschrieben werden.
Nachdem die Verwalterin, Frau Yolande von Känel, ihr Amt nach 27jähriger Tätigkeit altershalber niederlegte, mussten neue Räumlichkeiten für die Kasse gefunden werden. Bis anhin spielten sich sämtliche Geschäfte in ihrer Wohnstube ab. Im Untergeschoss der neuen Gemeindeverwaltung, mitten im Dorf, konnten schöne Kassalokalitäten mit den nötigen Sicherheitsanlagen eingerichtet werden. Auf den 1. August waren die Räume bezugsbereit und ab gleichem Datum übernahm Frau Ruth Bachmann die Stelle als Verwalterin.
Der seit Gründung der Kasse im Vorstand und Aufsichtsrat tätige Karl Mägert hat ebenfalls altershalber seine Demission eingereicht. Als Dank für seine langjährige Arbeit konnte er ein schönes Zinnservice in Empfang nehmen.
Die Versammlung genehmigte einstimmig die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung, wie vom Präsidenten des Aufsichtsrats, Stephan Mürner, vorgeschlagen. Ebenfalls einstimmig wurden sämtliche Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wieder gewählt.
Mit einem allseitigen Dank an die Genossenschafter für ihr Vertrauen, und auch an den Vorstand für seinen ehrenamtlichen Einsatz, schloss der Präsident die zügig geleitete Generalversammlung. Nach der Auszahlung des Genossenschaftszinses wurde ein feines Nachtessen serviert und hernach zeigte uns der Aktuar, Heinrich Imdorf, schöne Dias aus unserer engeren und weiteren Heimat. *R.B.*

Romoos LU
Am Sonntag, dem 17. April, trafen die Mitglieder der Raiffeisenkasse Romoos zur 39. Jahresversammlung im Hotel Kreuz zusammen. Trotz schönem Frühlingswetter konnte der Präsident Franz Unternährer, Bäckermeister, 54 Teilnehmer begrüssen. Zufolge Wegzugs oder Todesfalls waren 6 Austritte zu beklagen, 8 Neumitglieder wurden aufgenommen, somit gehören unserer Kasse 168 Mitglieder an.
Das gutgeführte Protokoll von Lehrer Franz Müller gab Aufschluss über die Geschäfte der letztjährigen GV und wurde mit Applaus gutgeheissen. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten war zu erfahren, dass die Entwicklung und der Geschäftsgang unserer Dorfkasse im abgelaufenen Jahr gut waren. Eigene Mittel reichten nicht mehr aus für die angeforderten Kredite, so musste von der Dachorganisation in St. Gallen Geld aufgenommen werden. Die Jahresrechnung wurde vom Kassenverwalter Franz Unternährer, Flühboden, und vom Präsidenten des Aufsichtsrates eingehend erläutert. Die Bilanz ist um 700000 Fr. auf 9,5 Mio Fr. gestiegen, wovon beinahe 7,5 Mio Fr. bei den Spareinlagen figurieren. Auch der Umsatz ist gegenüber dem Vorjahr um 2 Mio auf 36 Mio Fr. gestiegen. Für Bankgebäude und Mobiliar wurden Abschreibungen und Rückstellungen von 19000 Fr. vorgenommen. Nach Abzug der Genossenschaftsanteilzinse verbleibt ein respektabler Reingewinn von 33000 Fr., welcher voll den Reserven zugewiesen wurde. Die Reserven machen nun bald 390000 Fr. aus. Die Jahresrechnung wurde denn auch einhellig genehmigt.
Zufolge Wegzugs von Romoos musste an Stelle von Peter Aregger ein neues Mitglied in den Aufsichtsrat erkoren werden. Das bisherige Vorstandsmitglied Gerold Unternährer, Baumgarten, wechselte in den Aufsichtsrat über, und neu in den Vorstand wurde Ruedi Lustenberger, Schreinerei, gewählt.
Die gesamte Kassenverwaltung durfte aus der Reihe der Mitglieder für die umsichtige und seriöse Leitung den verdienten Dank entgegennehmen. Beim Schlusswort munterte der Vorsitzende die Mit-

glieder zur Zusammenarbeit und zur Solidarität auf. In der Gemeinschaft einer Berggemeinde sei dies heute vermehrt notwendig. *(al)*

Rothenburg LU

Die Verbundenheit aller Bevölkerungskreise mit der ihnen liebgewordenen Raiffeisenbank ist an der 56. ordentlichen GV wieder einmal mehr unter Beweis gestellt worden. 250 Männer und Frauen hörten aufmerksam den Erläuterungen zum gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, vorab denen des Präsidenten, Grossrat Hans Sager, und dann des Verwalters, Markus Stöcklin.

Beide Herren erwähnten lobend die wichtigen Faktoren, die unsere Bank weiter auf Erfolgskurs halten, nämlich das neue Bankgebäude an guter Lage und mit idealen Räumen für die Kundschaft und das Personal, dann das neue, ein schnelles Erfassen aller Daten ermöglichende EDV-System und nicht zu vergessen der stille, fleissige Mitarbeiter «Raiffomat».

Mit sichtlichem Stolz durften denn auch die massstäblichen Zahlen kommentiert werden:

Bilanzsumme 37,2 Mio Fr.; Gewinn- und Verlustrechnung 2,2 Mio Fr.; Gewinn vor Abschreibung Fr. 130000.–; Reserven Fr. 989000.–; Mitgliederbestand 559.

Das Genehmigungsprozedere verlief einmütig, und spontaner Applaus war Ausdruck des Dankes an Verwaltung und Personal.

1983 als Wahljahr galt auch für die Raiffeisenbank. Mit Spannung erwartete männiglich die zufolge zweier Demissionen notwendigen Ergänzungsvorschläge. Doch auch hier haben die Verantwortlichen dafür gesorgt, dass die Staffette reibungslos weitergegeben wird.

Hans Sager, seit 1967 im Vorstand und ab 1971 dessen Präsident, hat in diesen langen Jahren dem Geschehen seinen eigenen Stempel aufgedrückt und so die Bank durch schwierige Zeiten sicher geführt. Es ist nicht die Amtsmüdigkeit, die ihn scheiden lässt, sondern neue, noch grössere Aufgaben sind es, denen er sich wieder voll widmen möchte.

Mathias Widmer, Landwirt, wirkte seit 1955 im Aufsichtsrat und ab 1974 im Vorstand. Mit seinem Fachwissen hat er der Verwaltung gedient und damit gleichzeitig die Interessen seines Berufsstandes wahrgenommen.

Beide verdienten Männer sind mit herzlichem Dank und, wie es sich auch gebührt, mit einem Präsent verabschiedet worden.

Mit Josef Brunner, 45, ehemals Gemeindebuchhalter und heute wieder aktiver Bauer, und Heinz Kamber, Geschäftsführer der Firma Niederhäuser AG, sind zwei Ersatzleute für den Bankrat vorgeschlagen worden, denen die Versammlung mit starkem Applaus die einhellige Zustimmung geben durfte.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Wahl des künftigen Präsidenten des Bankrates. Dr. med. vet. Adolf Achermann, 1931, seit 1965 Aktuar im Vorstand, Kommissionspräsident beim Bankneubau, hat das Rüstzeug mitbekommen, um guten Mutes in die Fussstapfen des Vorgängers treten zu können. Die freudig zustimmende Versammlung sei ihm Rückenstärkung für ein kraftvolles Anmarschieren.

Z.

Rüttenen SO

Mit freundlich einladenden Worten eröffnete der Präsident des Vorstandes, Martin Sommer, die 30. ordentliche GV der Raiffeisenkasse Rüttenen. Sie vermochte 102 Damen und Herren im Saal Restaurant Post zu vereinen. Ein spezieller Gruss galt den Neumitgliedern. Ehrend wurde der seit der letzten GV verstorbenen Mitgliedern gedacht.

Der Verlesung des Protokolls der letzten GV durch Frau Elisabeth Reinhart, das einstimmig Genehmigung fand, streifte der Präsident kurz die heutige Welt- und Wirtschaftslage. In ihrem Rechenschaftsbericht skizzierte Verwalterin Verena Biberstein die Jahresrechnung. Die Bilanzsumme stieg im Berichtsjahr um 8,35% auf 8,3 Mio Fr. Der Umsatz – Merkmal der regen Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen – erweiterte sich auf 32 Mio Fr. oder um 26%.

Nach Vornahme der internen Abschreibungen, Verzinsung des Genossenschaftskapitals zu 5% konnte der Reingewinn von Fr. 23325.09 dem Reservefonds zugewiesen werden.

Aufsichtsratspräsident Kurt Wolf unterstrich in seinem Bericht die Wichtigkeit der gepflogenen Geschäftspraxis und der bewährten Grundsätze, wonach an erster Stelle Sicherheit und Dienst am Kunden stehe, also keine Bankgeschäfte um jeden Preis. Einmal mehr konnte festgestellt werden, dass die Geschäftsleitung in sachlichen Händen liege. Präsident Martin Sommer verabschiedete Max Pfister, der nach 23jähriger Tätigkeit die Demission eingereicht hatte. Im Namen aller Anwesenden dankte er ihm für seine geleistete Arbeit, die er all die Jahre hindurch unermüdlich für die Kasse geleistet hat.

Vizepräsident Max Pfister würdigte die 25jährige Arbeit von Martin Sommer. Seine überzeugende Art habe viel zum guten Gelingen unserer Kasse beigetragen.

Beiden Geehrten wurden Präsente überreicht.

Urs Bachmann wurde als Vorstandsmitglied und Marcel Michel als Aufsichtsratsmitglied einstimmig gewählt.

Saas-Fee VS

Umsatzsteigerung um 21% – Bald das 300. Mitglied – Speditive Generalversammlung am Sonntag, den 1. Mai 1983 im Hotel du Glacier. Estmals durfte der im letzten Jahr neu gewählte Vorstandspräsident Leander Bumann an die 80 Mitglieder der Raiffeisenbank Saas-Fee zur 67. ordentlichen Generalversammlung begrüssen.

Nach der Begrüssung und der Bekanntgabe der Traktandenliste wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung von Aktuar Helmut Imseng verlesen und es wurde auch vorbehaltlos genehmigt.

Wie der amerikanische Präsident in seinen Reden zur Lage der Nation, wandte sich dann der Präsident Leander Bumann an die Anwesenden. Kurz streifte er auch noch einige Wirtschaftsfaktoren, die mitunter die Entwicklung unserer Raiffeisenbank beeinflusst haben und auch noch beeinflussen. Nach einem kurzen Ausblick ins Jahr 1983 dankte er zum Schluss seines Berichtes dem Verwalter und seinem Mitarbeiter sowie seinen Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat. Vor allem richtete sich sein Dank aber an jedes einzelne Mitglied, da ja die Mitglieder als Genossenschafter die eigentlichen Träger unseres Bankinstitutes sind.

Nach dem mit viel Applaus bedachten Bericht des Vorstandspräsidenten war die Reihe an Verwalter Eddy Steiner, der in seinem Bericht zuerst auf die allgemeine Entwicklung auf dem Geld- und Kapitalmarkt einging. Im zweiten Teil seines Berichtes widmete er sich dem Abschluss des 67. Geschäftsjahres und erläuterte die einzelnen Positionen der Jahresrechnung. Zum Schluss legte er die Zielsetzungen für die Zukunft dar, die sich auf drei Merkmale festlegen lassen: «Raiffeisen, eine Alternative – Ausnützung des Heimvorteils – durch Leistung dienen». Im Zusammenwirken dieser drei Merkmale liegt die Chance für eine Bank, wie es die Raiffeisenbank Saas-Fee ist.

Im Bericht der Aufsichtsbehörde, die eine ideale Ergänzung zur Revisionsstelle des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen ist, erwähnte Aufsichtsratspräsident Odilo Lomatter, dass die Risiken im Bankengeschäft, bedingt durch die schlechte Wirtschaftslage, sich verstärkt haben. Nach seinen Ausführungen hat sich der Aufsichtsrat im Rahmen seiner Kontrolltätigkeit davon überzeugen können, dass die Verwaltung auch im verflossenen Jahr den bankengesetzlichen Vorschriften in allen Details nachgekommen sei. Nach diesen Ausführungen war es für die Versammlung leicht, den Anträgen zur Genehmigung der Jahresrechnung zuzustimmen.

Nach diesen eher geschäftlichen Traktanden wurde das Wort zuerst dem Dorfpfarrer H. H. Lehner erteilt, der in kurzen, träfen Worten zurückblickte und den Gründern der Raiffeisenbewegung im Oberwallis gedachte. Aber auch Mut und Vertrauen in die Zukunft gab er den Anwesenden mit und stellte zum Schluss seiner Ausführungen das Dienen vor das Verdienen.

Als Vertreter der Gemeindebehörde richtete sich dann noch Stefan Supersaxo, Vizepräsident, an die Versammlung. Er verstand es ausgezeichnet und mit Humor gewürzt, die Arbeit der Raiffeisenbank im Dienste der Gemeinschaft und im Dienste des Dorfes zu würdigen.

Nach dem Auszahlen der Genossenschaftsanteile wurde ein schmackhafter Walliserteller aufgetragen und gegen 18 Uhr fand eine weitere Generalversammlung der Raiffeisenbank Saas-Fee ihren Abschluss.

Seedorf UR

Der Vorstandspräsident Hans Kempf konnte an der Generalversammlung vom 15. April im Restaurant Rössli eine recht gute Besucherzahl, Damen und Herren, begrüssen. Unter ihnen Gemeindepräsident Walter Wipfli sowie eine Delegation der Kreisschule Seedorf. Im Jahresbericht wurde erwähnt, dass die Genossenschaft wieder an Mitgliedern zugenommen hat und aus allen Bevölkerungsschichten sich zusammensetzt. Die Aufsichtsorgane samt allen Verantwortlichen haben sich bemüht, den Mitgliedern und allen Bankkunden die Dienstleistungen einer Raiffeisenkasse anzubieten, und diese wurden auch rege benützt.

Aus dem Bericht des Verwalters Felix Troxler geht hervor, dass das vergangene Jahr durch eine starke Bewegung der Zinssätze nach unten gekennzeichnet war. Was das Aktivgeschäft anbetrifft, stellte man 1982 eine fortschreitende Verflüssigung des Geldmarktes fest. Durch rechtzeitige Anpassung der Gläubigerzinssätze an die Schwankungen des Geld- und Kapitalmarkts habe man sich bemüht, das Vertrauen der angestammten Kunden zu rechtfertigen und das Interesse neuer Kunden zu gewinnen.

In einer knappen Besprechung über den Abschluss per 31. Dezember 1982 belegte Verwalter Troxler die wichtigsten Merkmale der spezifischen Tätigkeit.

Mit 5,338 Mio Fr. weist die Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von Fr. 510749.– oder ein Plus von 10,6% auf. Der Umsatz von 19,992 Mio Fr. mit einem Plus von 10,5% zeugt für die

rege Inanspruchnahme der verschiedenen Dienstleistungen unserer Raiffeisenkasse. Die Verbesserung des Reingewinnes beträgt Fr. 6424.15, und der Reservefonds stellt sich nach Zuweisung aus dem Gewinn auf Fr. 164972.–.
Nach 12jähriger Tätigkeit als Verwalter übergab nun Felix Troxler die Verwaltung am 2. Mai in die Hände von Frau Berta Gisler-Hänni. An der GV wies er darauf hin, dass er eine konsolidierte und gut fundierte Raiffeisenkasse übergeben dürfe. Er dankte der Stellvertreterin, Frau Maria Zimmermann, für ihre tatkräftige Unterstützung und wünschte der charmanten neuen Verwalterin einen guten Start und der Raiffeisenkasse Seedorf ein weiterhin gutes Gedeihen.
Als Dank wurde dem abtretenden Verwalter ein Erinnerungsgeschenk überreicht und ebenfalls seiner charmanten Gattin ein Früchtekorb.
Der Präsident des Aufsichtsrates, Fritz Blöchlinger, verlas den Kontrollbericht und die Anträge und verdankte die Tätigkeit des scheidenden Verwalters, welcher auch in Zukunft der Raiffeisenkasse Seedorf beratend und für Spezialaufgaben zur Verfügung steht. *d.*

Siegershausen TG
Der Präsident der Raiffeisenkasse Siegershausen, Posthalter Walter Huber, war erfreut über den zahlreichen Aufmarsch der Genossenschafter zur diesjährigen Jahresversammlung im «Sonnenhof» Siegershausen. Dadurch dokumentieren sichtbar die Mitglieder ihre Verbundenheit mit ihrer Dorfbank.
Nach einem interessanten Jahresrückblick des Präsidenten, erläuterte Kassier Werner Engeli die einzelnen Posten der Rechnung. Während der Umsatz mit Fr. 36873941.– im Rahmen des Vorjahres blieb, erhöhte sich die Bilanzsumme um rund Fr. 1350000.– auf Fr. 11557365.–. Auch das Geschäft mit den Hypothekardarlehen entwickelte sich erfreulich.
Dass die Kasse an Gemeinden und Korporationen für ihre Bauvorhaben Darlehen und Konto-Korrent-Kredite in der Höhe von Fr. 2346342.– gewährte, entspricht den Raiffeisengrundsätzen.
Auch die Einlagen unserer Kassenmitglieder auf Sparhefte und Kassenobligationen haben erfreulich zugenommen.
Dem guten Geschäftsgang entsprechend ist auch der Reingewinn vom Jahre 1982, er beträgt Fr. 26758.55, so dass der Reservefonds beim Jahresabschluss mit Fr. 425922.50 ausgewiesen ist.
Der Mitgliederbestand hat sich um 4 erhöht und beträgt nun 121.
Hansueli Rüsi, Bommen, Präsident des Aufsichtsrates, legte Rechenschaft ab über dessen Kontrolltätigkeit im verflossenen Jahr. Auf dessen Antrag wurde die Rechnung einmütig und unter bester Verdankung an den Kassier gutgeheissen.
Unter Traktandum «Verschiedenes» konnte der Kassier die erfreuliche Mitteilung machen, dass, sofern nicht noch aussergewöhnliche Umstände eintreten, der Zins für Hypothekardarlehen ab 1. Mai um ½% gesenkt werden kann.
Nach der allgemeinen Umfrage erklärte der Präsident Schluss der Versammlung *mh*

Signau BE
An seiner 2. Generalversammlung im Saal des Rest. Rössli in Schüpbach konnte der Präsident H. R. Mosimann 78 der 145 Mitglieder begrüssen. Er gab seiner Freude über die erfolgte Steigerung der jungen Kasse im 2. Rechnungsjahr Ausdruck. Er hofft, dass sich unsere Kasse auch in Zukunft trotz der starken Konkurrenz in unserer Gemeinde weiterentwickelt und unserer Bevölkerung weiterhin nach dem Motto «unser Geld – unsern Leuten» dienlich sein kann.
Verwalterin Ch. Aeschlimann gab über den erfreulichen Geschäftsabschluss Auskunft. Die Bilanzsumme konnte von 0,5 Mio auf 1,6 Mio und der Umsatz von 3 Mio auf 11 Mio Fr. gesteigert werden.
Mit dem besten Dank an alle Mitglieder und Verwaltungsorgane schloss der Präsident die von der Raiffeisen-Musik umrahmte Versammlung.

Spreitenbach AG
Zur 65. ordentlichen GV fanden sich am Freitag, dem 11. März 1983, 161 Mitglieder, darunter sogar zwei Gründungsmitglieder, im kath. Pfarreisaal ein. Der Männerchor Spreitenbach lockerte die Versammlung mit einigen Liedern auf.
Vorstandspräsident Ernst Lienberger erwähnte in seinem Jahresbericht u. a., dass die Lage der Wirtschaft alles andere als rosig sei. Ein Hauptgrund liege in der weltweit ungünstigen Konjunkturentwicklung. Die Übertragung des Konjunkturrückganges aus dem Ausland auf die Schweiz zeige einmal mehr, dass sich unser kleines, stark mit der übrigen Welt verflochtenes Land nicht aus solchen Konjunkturbewegungen heraushalten könne. Es sei zu hoffen, dass die Schweizer Wirtschaft das momentane konjunkturelle Tief ohne zu grossen Schaden überstehen werde. Für 1983 sei zumindest mit einer Stabilisierung der Lage, evtl. sogar mit einer leichten Ankurbelung der Wirtschaft, zu rechnen.
Der Verwalter, Guido Aerschmann, gibt einige interessante Zahlen bekannt: Das Berichtsjahr war für die Raiffeisenbank Spreitenbach sehr erfolgreich, vielleicht das bisher erfolgreichste. Nebst ausgewiesenem Reingewinn und den Abschreibungen konnten namhafte «interne Reserven» gebildet werden:
Bilanzsumme Fr. 35585496.60, Umsatz Fr. 187353729.07, Gewinn 1982 Fr. 91724.57.
Die Bilanzsumme ist zwar um rund 850000 Fr. zurückgegangen, was jedoch nur eine formale bzw. theoretische Abnahme bedeutet. Auch der Umsatzrückgang um rund 50 Mio Fr. ist nicht etwa eine Rezessionserscheinung. Das Vorjahr war noch geprägt von grossen Geldumlagerungen.
Dass der Geschäftsgang weiter zugenommen hat, ergibt sich aus der Anzahl Geschäftsvorfälle, die sich 1982 um 2500 erhöhte und total 33500 beträgt.
Die Anträge des Aufsichtsratspräsidenten Walter Breiter betreffend Genehmigung der Jahresrechnung 1982 und Gewinnverwendung wurden einstimmig gutgeheissen.

St. Margrethen SG
Die 76. Generalversammlung der Raiffeisenbank St. Margrethen vom 22. April musste erstmals infolge der vielen Anmeldungen in die Aula des Schulhauses «Wiesenau» verlegt werden, die in verdankenswerter Weise vom Schulrat zur Verfügung gestellt wurde. Seit jeher wurden diese Generalversammlungen gut besucht. Nachdem die Bauernkapelle der Musikgesellschaft mit ihren volkstümlichen Klängen die Versammlung eröffnet hatte, gab Präsident Heinrich Gabathuler einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr, auf die schön verlaufene Jubiläumsfeier und die Preisverteilung zum Kinderballonwettbewerb. In einer stillen Minute wurden dann die sechs verstorbenen Mitglieder geehrt, bevor der Präsident in seinem Jahresbericht kurz auf die wirtschaftliche Lage und die Ursachen der Rezession einging. Dann wandte er sich den Anliegen der eigenen Dorfbank zu und orientierte über den bisherigen Verlauf der Planung zu einem eigenen Bankgebäude.
Zur Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung gab anschliessend Verwalter Werner Schöb einige ergänzende und erläuternde Angaben. Geprägt war das vergangene Geschäftsjahr durch ein starkes Anwachsen der Mitgliederzahl um 82 auf 542 Personen. Die Bilanzsumme stieg um 1,7 Mio auf 25,3 Mio Fr., und der Umsatz erhöhte sich sprunghaft von 100 auf 142 Mio Fr. Obwohl die Kredittätigkeit gesamtschweizerisch eher ruhiger wurde, sei die Nachfrage nach Baukrediten und Hypotheken bei unserer Bank noch sehr gut gewesen. «Da spielt», so der Verwalter, «unsere grosszügige Zinspolitik zugunsten der Kunden eine wichtige Rolle.» Zum Schluss dankte er allen Mitgliedern und Kunden, wie aber auch dem Verwaltungsrat für das Vertrauen und die Mitarbeit am Ausbau der Dorfbank.
Nach Abnahme und Beschlussfassung über die Rechnung 1982, vorgenommen durch Aufsichtsratspräsident Andreas Heer, überraschte Präsident Gabathuler den Verwalter und seine Gattin mit zehn roten Rosen für seine zehnjährige Tätigkeit bei der Raiffeisenbank St. Margrethen. Ein Früchtekorb und ein «Vreneli» waren Dank und Anerkennung für seine geleisteten Dienste.

Tenna GR
Generalversammlung vom 22. April 1983. In seinem Jahresbericht betont der Präsident, dass ein gutes Verhältnis zwischen Verwaltung und Kundschaft wichtig ist. Dieses gegenseitige Vertrauen ist bei uns voll vorhanden. Unsere Kasse ist auch in der Lage, günstige Kredite zu gewähren. Verwalter Buchli erläutert die 32. Jahresrechnung, die bei einer Bilanzsumme von Fr. 2304536.45 einen Gewinn von Fr. 7574.65 aufweist. Der neue Schreibtisch konnte gänzlich amortisiert werden. Aufsichtsratspräsident J. Casutt freut sich über die gute Vermögenslage unserer Kasse und gibt nochmals Sinn und Zweck der Überwachungsaufgabe des Aufsichtsrates bekannt. Er führt weiter aus, dass auf eidgenössischer Ebene im Bankenwesen die Aufsichtsvorschriften verschärft worden sind und ist dankbar, dass zuverlässige Verbandsrevisoren auch unsere Kasse überprüfen.
Den anschliessend gestellten Anträgen auf Genehmigung der Rechnung, Verzinsung der Anteilscheine zu 6% und Entlastung der Verwaltung wird einhellig zugestimmt.
Mit Dank an alle Anwesenden schliesst der Präsident die Versammlung und überreicht jeder Person als praktisches Geschenk einen Raiffeisen-Doppelmeter. Anschliessend lässt man sich bei gemütlichem Gedankenaustausch das gute Nachtessen schmecken.

Trimmis GR
Präsident Ryffel kann 52 Mitglieder an der Generalversammlung begrüssen. Einen besonderen Gruss richtet er an die neuen Mitglieder der Kasse, welche per 31.12.1982 nun 122 Mitglieder umfasst. Im weiteren weist er auf die Jubiläumsfeier «25 Jahre Raiffeisenkasse Trimmis» vom 28. Mai 1983 hin.
Aktuar Hans Fuchs verliest sein gut abgefasstes Protokoll vom Vorjahr, welches einstimmig genehmigt wird.
Präsident Kaspar Ryffel äussert sich in seinem ausführlichen Jahresbericht auch zur momentanen Wirtschaftslage und zur Normali-

sierung der Zinssätze. Er dankt der Verwalterin und ihrer Stellvertreterin für die gute Arbeit sowie den Mitgliedern für ihre Treue und das Vertrauen zur Raiffeisenkasse. Er weist auf die Vorteile unserer Dorfbank hin. Mehr Kassastunden wurden notwendig, was sich natürlich, nebst anderem, auch im Aufwand bemerkbar machte.
Die Verwalterin, Frau Erika Dünser, erläutert die einzelnen Positionen der Jahresrechnung und weist auf die um 830600 Fr. auf 7310600 Fr. erhöhte Bilanzsumme hin. Auch in anderen Sparten sind erfreuliche Zunahmen zu verzeichnen: Sparheftanlagen 16,6%, Obligationen 34,3% und Hypotheken 30,7%. Nach Abzug der Netto-Anteilscheinzinsen und Abschreibungen auf Mobiliar und Liegenschaft konnte den Reserven ein Nettoertrag von Fr. 9654.60 gutgeschrieben werden, welche sich somit auf Fr. 137686.61 erhöhen. Frau Dünser dankt dem Vorstand und Aufsichtsrat für die gute Zusammenarbeit, aber auch ihren Kunden für das erwiesene Vertrauen.
Aufsichtsratspräsident Christian Meyer gibt seinen Kontrollbericht bekannt. Die Raiffeisenkasse hat auch in diesem Jahr absolut zuverlässig und erfolgreich gearbeitet. Die Versammlung genehmigt hernach Jahresrechnung und Bilanz, die Verzinsung der Anteilscheine und die Entlastung der Organe.
Das dem Aufsichtsrat seit 25 Jahren angehörende Mitglied Otto Huser scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Aufsichtsrat aus. Sein Einsatz für die Raiffeisenkasse wird bestens verdankt und soll an der Jubiläumsfeier gewürdigt werden. An seine Stelle wird neu Posthalter Christian Boner-Malär in den Aufsichtsrat gewählt.
Vorstandsmitglied Peter Bürkli dankt allen Bankbehördemitgliedern, die dieses Jahr 25 Jahre im Dienste der Raiffeisenkasse feiern können. Auch ihre Verdienste sollen an der Jubiläumsfeier gewürdigt werden. *ed.*

Uetendorf BE
Erfreulich war es, an der 51. Generalversammlung der Raiffeisenbank Uetendorf (Vorsitz: Hansruedi Sommer) zu vernehmen, dass die Dienstleistungen der Kasse im verflossenen Jahr rege beansprucht wurden. Das bestätigte der gesteigerte Umsatz von total 96,520 Mio Fr. (Vorjahr 90,712 Mio). Aber auch die Bilanzsumme in der Höhe von 25,749 Mio Fr. (Vorjahr 23,879 Mio) weist eine ansehnliche Zunahme auf. Ehrend gedachte man gleich zu Beginn der Versammlung der vier verstorbenen Mitglieder, unter ihnen das langjährige Vorstandsmitglied Gottfried Schneider. In seinem Jahresbericht kam Präsident Sommer auf die Wirtschaftslage, die Geld- und Kapitalmarktverhältnisse und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Entwicklung der Raiffeisenbank Uetendorf zu sprechen. Er wünschte, dass die Zinsreduktion im Aktivgeschäft zu einer neuen Belebung der Bauvorhaben im Geschäftskreis der Kasse führen möge. Zum Schluss dankte er allseitig, speziell dem Verwalter Paul Eberhart und seinen Hilfskräften. Er schloss mit den Worten: «In Zeiten, wo die unpersönlichen Geschäftsbeziehungen ständig zunehmen, fühlen wir uns dem Grundsatz der persönlichen Beratung und Bedienung der Mitglieder und Kunden gegenüber besonders verpflichtet.» Vizepräsident Hans Bächler verdankte den Bericht und die Jahresarbeit des Vorsitzenden bestens. Verwalter Paul Eberhart, der die Jahresrechnung erläuterte, gab bekannt, dass die anvertrauten Gelder in nahezu allen Sparten zugenommen haben. Der Nettozuwachs betrug 1,713 Mio Fr. Auf der Seite der Passiven stehen die Spareinlagen mit 14,790 Mio Fr. an der Spitze; bei den Aktiven sind es die Hypothekaranlagen: 15,347 Mio Fr. Der Gewinn des Geschäftsjahres beläuft sich auf 45856 Fr. (Vorjahr 75402 Fr.), hievon können 41646 Fr. den Reserven zugewiesen werden, die damit auf 865271 Fr. ansteigen. Aufsichtsratspräsident Werner Stauffer beantragte Genehmigung der Rechnung, was einstimmig erfolgte. Namens des Gemeinderates beglückwünschte Vizegemeindepräsident Ernst Stettler die Kassenorgane zum erfreulichen Geschäftsergebnis und fügte bei, es sei wertvoll, dass sich in unserer Gemeinde ein Raiffeisengeldinstitut befindet. *H. H.*

Ulrichen VS
Am 23. April strömten fast von jedem Haus des Dorfes Ulrichen ein bis zwei Personen dem Hotel Alpina zu, zur Generalversammlung unserer Dorfbank. Ein schön geschmückter Saal trug zur sofortigen guten Stimmung bei. Zur 63. Generalversammlung konnte unser Raiffeisenkassen-Präsident eine Schar von 60 Personen begrüssen, Männer und Frauen. Alle lauschten aufmerksam der Begrüssungsrede.
Unser Aktuar Imoberdorf Basil hat uns dann anschliessend ein ausführliches Protokoll verlesen. Anschliessend kam unser Vorstandspräsident zum Bericht. Mit ausführlichen Worten sprach er von der Tätigkeit unserer Raiffeisenkasse. Er gab der Freude Ausdruck, dass man in den letzten Jahren recht gut mitmache in unserer Kasse, so dass es heute möglich ist, jedem unserer Mitglieder mit Darlehen entgegenzukommen.
Sichtlich erfreut waren die Anwesenden im Saale, als Imsand Josef bekanntgab, dass unsere Verwalterin Margrit Imsand bereit sei, weiterhin das Verwalteramt auszuführen. Margrit Imsand ist nun schon seit 1974 als Verwalterin unserer Raiffeisenkasse Ulrichen tätig. Sie wurde nun aufgerufen zum Verwalterbericht. Wie immer konnte sie sagen, dass das Jahr 1982 ein recht gutes Raiffeisenjahr war und dass das Amt einer Verwalterin wesentlich leichter sei, wenn man recht viel Spargeld bekomme, um dann bei den recht vielen Darlehensgesuchen entgegenzukommen. Leider können wir mit dem Geld, das auf auswärtige Banken getragen wird, hier in unserem Dorfe nicht arbeiten.
Unsere Raiffeisenkasse zählt heute 73 Mitglieder. Wir haben eine Bilanzsumme von Fr. 2755432.43 und erzielten einen Reingewinn von Fr. 16410.75. Wie den Worten der Verwalterin zu entnehmen war, könnten wir eine höhere Bilanzsumme haben, wenn alle im Dorfe mitmachen würden. Im Jahre 1982 hatten wir einen Umsatz von Fr. 5866430.25. Aufsichtsrat Imfeld Josef betonte, wie wichtig es sei, eine gute Verwaltung zu haben. Die Verwalterin pflege einen guten Kontakt zu unseren Dorfbewohnern. Auch sei bei den Kontrollen immer eine saubere Buchhaltung anzutreffen.
Unser Aufsichtsratsmitglied Imfeld Pius konnte eine Gratulation entgegennehmen für 20 Jahre Treue. Der Präsident überreichte Pius ein Melchterli, eingeschnitzt «20 Jahre Vorstand, in Dankbarkeit Raiffeisenkasse Ulrichen». Mit Freude sehen unsere Genossenschaftsmitglieder immer unserer Zinsauszahlung entgegen. Denn zu unserem Zins überreichen wir immer jedem Mitglied noch ein Geschenk. Dieses Jahr freuten sich alle besonders an dem überreichten grossen Zettelblock.
Der Präsident dankte zum Schluss für die Arbeit, welche die Verwalterin sowie der ganze Vorstand das ganze Jahr hindurch leisten.

Vechigen BE
Als im Mai 1980 in Vechigen bei Bern eine Raiffeisenkasse gegründet wurde, war man darauf gespannt, wie sich diese Kasse, in unmittelbarer Nähe der Bundesstadt, wohl entwickeln würde. Man war nicht nur gespannt, sondern zugleich auch zuversichtlich. Wenn man aber mit Zuversicht ein Werk aufbaut, dann ist dies nur von gutem. Die junge Raiffeisenkasse Vechigen ist ein schlagender Beweis hiefür. Das bezeugen die flotten und ermunternden Erfolge, die im 3. Geschäftsjahr erzielt worden sind und an der Generalversammlung, die unter dem Vorsitz von Vorstandspräsident Hans Oppliger im Restaurant Rössli in Utzigen stattgefunden hat, bekanntgegeben werden konnten. Aus den Berichten des Präsidenten und des Verwalters Kurt Bögli ging hervor, dass die Dienstleistungen der Kasse in vermehrtem Masse beansprucht worden sind. Erwähnenswert ist die prozentual kräftige Erhöhung der Bilanzsumme von 2,196 Mio auf 3,281 Mio Fr. Aber auch die Umsatzsteigerung von 21,024 Mio auf 32,890 Mio Fr. ist ein famoses Resultat. Die anvertrauten Spar-, Depositen- und Kassenobligationengelder stiegen innert Jahresfrist von 1,485 Mio auf 2,779 Mio Fr., was einer Zunahme von 1,293 Mio Fr. entspricht. Auch das lässt sich sehen! Auf der Seite der Aktiven dominieren die Hypothekaranlagen mit 1,806 Mio Fr. gegenüber 0,507 Mio Fr. im Vorjahr. Mit 2689 Fr. ist der Geschäftsgewinn pro 1982 noch bescheiden ausgefallen, was aber bei einer jungen Kasse normal ist; hievon konnten den Reserven 1469 Fr. zugewiesen werden, die nun einen Stand von rund 4000 Franken erreicht haben. Der Mitgliederbestand konnte von 110 auf 122 Genossenschafter erhöht werden. Einmütig wurde die Jahresrechnung genehmigt. Präsident Hans Oppliger dankte allen Mitarbeitern, vor allem dem tüchtigen Verwalter Kurt Bögli, ferner allen Mitgliedern und Kunden für ihre Treue und das der Kasse geschenkte Vertrauen. *H. H.*

Waldstatt AR
Vorstandspräsident Emil Bai durfte 130 Genossenschafterinnen und Genossenschafter zur 39. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Waldstatt begrüssen. Den zahlreich erschienenen Mitgliedern konnte wiederum Rechenschaft über ein positives Geschäftsjahr abgelegt werden. So erhöhte sich der Umsatz von 28 auf 45 Mio Fr. Die Bilanzsumme verzeichnete einen Zuwachs von 0,5 auf 11,6 Mio Fr. Erfreulich preiswert ist auch die Bauabrechnung für die neuen Kassalokalitäten im Geschäftshaus Dorf ausgefallen. Die Gesamtabrechnung wies Anlagekosten inkl. Computersystem von Fr. 332700.– aus. Mit dem 1981 vollzogenen Wechsel vom Halb- ins Vollamt und den neuen, schönen Bankräumlichkeiten ist die Raiffeisenkasse Waldstatt bestmöglich für die kommenden, wahrscheinlich schwierigen Jahre gerüstet. Mit einem herzlichen Dankeschön wurde die diesjährige Generalversammlung vom Präsidenten zum zweiten und sehr gemütlichen Teil des Abends übergeleitet.

Wartau SG
Mit Freude und Genugtuung durfte der langjährige, versierte Präsident Max Müller, Weite, im Rückblick auf das Geschäftsjahr 1982

feststellen, dass es dank der guten Zusammenarbeit zwischen Kundschaft und Bank sowie gutem Einsatz des Verwalters Hansueli Vetsch ohne grosse Probleme abgelaufen ist. Die heutigen Geld- und Kapitalmarktverhältnisse erlauben es der Bank, den Hypothekarzinssatz ab 31. März 1983 für erstrangige Hypotheken von 6 auf 5½% zu reduzieren. Dies könnte zu einer Belebung der Bautätigkeit im Geschäftskreis führen. Eine Senkung der Hypothekarzinsen bringt leider auch gleichzeitig eine Herabsetzung der Sparzinsen. Trotzdem hat das Sparheft auch weiterhin viele Vorteile, insbesondere hinsichtlich der kurzfristigen Verfügbarkeit über das Guthaben.
1982 brachte der Bank weiterhin eine erfreuliche und konstante Vorwärtsentwicklung. Die Bilanzsumme erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um Fr. 1558552.20 oder 6,20% auf Fr. 26676633.81, der Umsatz stieg um 2,49 Prozent und der Geschäftsgang wurde in 28349 Positionen gegenüber 25289 im Vorjahr verbucht. Erfreulich ist festzustellen, dass zahlreiche Baukredite bewilligt werden konnten. Der Obligationenbestand erhöhte sich um 25,11%, was vor allem auf die hohen Zinssätze anfangs Jahr (6¾% für 3–4jährige Laufzeit) zurückzuführen ist. Die durchschnittliche Verzinsung des Obligationenbestandes betrug 5,56% (Vorjahr 5,52%).
Leider musste vom Hinschied des Aufsichtsratsmitgliedes Fritz Widrig, Trübbach, Kenntnis genommen werden. Dieser Mann genoss ein hohes Ansehen und verfolgte und prägte während vielen Jahren und Jahrzehnten die Entwicklung der Raiffeisenbank Wartau in Oberschan mit. An dessen Stelle wählte die Versammlung einstimmig Hans Vetsch, Bahnbeamter, Trübbach, als Mitglied der Kontrollstelle für den Rest der Amtsdauer 1981–1984. Herzliche Gratulation!

Würenlingen AG
Der «Bären»-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als Arthur Gauch, Präsident der Raiffeisenbank Würenlingen, die Versammlung eröffnete. Einen besonderen Willkommgruss entbot er dem praktisch vollzählig anwesenden Gemeinderat mit Gemeindeammann Viktor Birchmeier an der Spitze und den vielen Neumitgliedern (1982 insgesamt 68).
In seinem Jahresbericht ging der Präsident nochmals eingehend auf das vergangene Geschäftsjahr ein. Der Vorstand hat während des Jahres 1982 nicht weniger als 17mal Änderungen am Zinsfuss vorgenommen, sei es bei den Schuldnerzinsen, sei es bei den Spar- und Obligationenzinsen. In dieser Schlüsselzahl 17 spiegelt sich wie in einem Brennglas der stürmische politische, wirtschaftspolitische und finanzpolitische Verlauf des Jahres 1982 in der Welt, in unserem Land und in unserer Region.
Die von Verwalter Hans-Ruedi Frei erläuterte Jahresrechnung gab zu keinen Diskussionen Anlass. Trotz erheblichen Mehrausgaben für Geschäfts- und Bürokosten (EDV-Anlagen) und grösseren Abschreibungen konnte ein Reingewinn von über 87000 Fr. ausgewiesen werden. Im 62. Geschäftsjahr stieg die Bankbilanz um 6,3 Mio (+16%) auf 45,2 Mio Fr., und der Umsatz erhöhte sich um 95,6 Mio (+37%) auf 352,5 Mio Fr.; pro Arbeitstag sind dies somit ca. 1,4 Mio Fr. Umsatz. Hinter dieser Zahl steckt eine immense Inanspruchnahme des breitgefächerten Dienstleistungsangebotes unserer Dorfbank.
Lino Burkard konnte in dem in Vertretung für den erkrankten Aufsichtsratspräsidenten August Meier verlesenen Rechenschaftsbericht nur Positives berichten. So wurden denn sämtliche Berichte und Rechnungen ohne Diskussion genehmigt.
Die vom Tagespräsidenten Kurt Bächli durchgeführten Wahlen gaben ebenfalls keine Probleme auf. Im Vorstand wurde August Schneider durch Franz Schneider-Meier, Schreinermeister, ersetzt. Für die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden August Meier und Josef Suter wurden Walter Senn, Treuhändler, und Kurt Michel, Kaufmann, gewählt. Als Präsident des Vorstandes wurde Arthur Gauch mit Applaus bestätigt. Als neuer Präsident des Aufsichtsrates amtet nun Lino Burkard.
Eine gebührende Ehrung kam den amtsmüden Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates zuteil: Bereits im Jahre 1941 wurden August Meier und Josef Suter in den Aufsichtsrat gewählt. Nebst einem antiken Wecker, der sie an die schönen Zeiten erinnern soll, wurden noch Blumen und ein Würenlinger Bild überreicht.
Othmar Schneider, Vizepräsident, liess am Schlusse der Versammlung auch dem Präsidenten noch eine wohlverdiente Ehrung zukommen: Bereits vierzig Jahre arbeitet Arthur Gauch im Vorstand der Raiffeisenbank Würenlingen mit, davon schon seit zehn Jahren als umsichtiger Präsident. Als kleine Anerkennung für die grossen Verdienste wurde ihm ein Bergkristall aus dem Gotthardgebiet überreicht.

Zeihen AG
Die 61. Generalversammlung im Pfarreiheim besuchten 88 Personen. Der Präsident Ernst Hossli begrüsste die stattliche Zahl und speziell das Gründungsmitglied Friedrich Hossli, Pfarrer Dr. E. Dobler, Eduard Wülser, Architekt, und alle Neumitglieder. Gemeinsam gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder des verflossenen Jahres.
Der Aktuar Walter Egloff liess in seinem Protokoll die letzte GV nochmals aufleben. Anschliessend berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vorstandes und dankte allen für die Mitarbeit am gemeinsamen Werk.
Verwalter Ernst Kuprecht führte durch die Jahresrechnung: Bilanz 9779328 Fr., Umsatz 36,2 Mio Fr., Reingewinn 22227 Fr. und Reserven von 378296 Fr. Die vorgeschriebene Liquidität ist vorhanden. Die Raiffeisenkasse zählt 168 Mitglieder.
Der Präsident des Aufsichtsrates, Othmar Eckert, dankte für die sorgfältige Kassaführung und konnte von der Versammlung die Entlastung der leitenden Organe entgegennehmen. Für seine 25jährige Tätigkeit im Aufsichtsrat überreichte er Paul Meier einen Zinnteller vom Verband und ein «Vreneli» aus der eigenen Kasse für die treu geleisteten Dienste.
Die Planung für ein eigenes Kassagebäude hat Form angenommen. Eduard Wülser, Architekt ETH, überzeugte bei der Vorstellung seiner Studien mit einer Neu- und einer Umbauvariante. Das aufgestellte Modell fand rege Beachtung und gab Anlass zu lebhafter Aussprache. Die Wahl wird den verantwortlichen Organen nicht leichtfallen, da beide Möglichkeiten die Bedürfnisse der Kasse und des Dorfes erfüllen. *(ek)*

Zizers GR
Zur 73. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Zizers trafen sich in der Turnhalle Obergasse am Samstagabend, 16. April 1983, etwa 140 Personen. Zur Eröffnung sangen Schüler der fünften und sechsten Schulklassen unter der Leitung von Primarlehrer Lanicca vier gefällige Lieder. Für den fröhlichen Auftakt ernteten die jungen Sängerinnen und Sänger einen kräftigen Applaus.
Nach der Verlesung des Protokolls gab Vorstandspräsident Beni Büsser in einem ausführlichen Jahresbericht Rechenschaft über die Tätigkeit der Kassaorgane. Abschliessend benützte er die Gelegenheit, um allen Mitgliedern und Kunden für die Treue zur Raiffeisenkasse herzlich zu danken.
Verwalter Jachen Erni erläutert die Jahresrechnung. Erfreulicherweise stieg die Bilanzsumme um 10,8% auf 13,21 Mio Fr. Der Umsatz erhöhte sich auf über 70 Mio Fr. Etwas bescheidener ist der Reingewinn ausgefallen. Nach diversen Abschreibungen ist diese Position mit Fr. 23836.75 ausgewiesen.
Über die Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrates berichtete dessen Präsident Hans Monsch. Seine Anträge auf Genehmigung der Jahresrechnung sowie Dechargeerteilung an Vorstand und Verwaltung fanden Zustimmung.
Nach Abschluss der speditiv verlaufenen Versammlung servierten die Frauen der Bäuerinnenvereinigung Zizers einen ausgezeichneten Imbiss. Anschliessend wurde das Tanzbein geschwungen. *(-vi)*

Zwieselberg BE
Von den 61 Mitgliedern der Kasse fanden sich 33 in der Wirtschaft Glütsch zur Generalversammlung ein. Präsident Fritz Rothenbühler betonte in seiner Begrüssung, die Raiffeisenkasse stehe allen Bevölkerungskreisen offen. Jedes Mitglied sei willkommen. Die Rechnung, die Verwalter Gottfried Krenger vorlegte, zeigte ein weiteres, aber verlangsamtes Wachstum. Von den eingelegten Geldern, rund 3 Millionen, ist ein Drittel in der Gemeinde ausgeliehen, zwei Drittel sind in St. Gallen beim Verband angelegt. Die wichtigsten Zahlen der Rechnung: Spareinlagen 2,414 Mio Fr., Kassenobligationen Fr. 415000.–, Bilanzsumme 3,326 Mio Fr., Umsatz 11 Mio Fr., Aktivzinsen Fr. 149000.–, Gewinn des Geschäftsjahres Fr. 11624.–, Reserven Fr. 155000.–.
Mit einem Imbiss und gemütlichem Beisammensein klang die Versammlung aus. *ERZ*

Die Holzschnitzerkunst im Berner Oberland

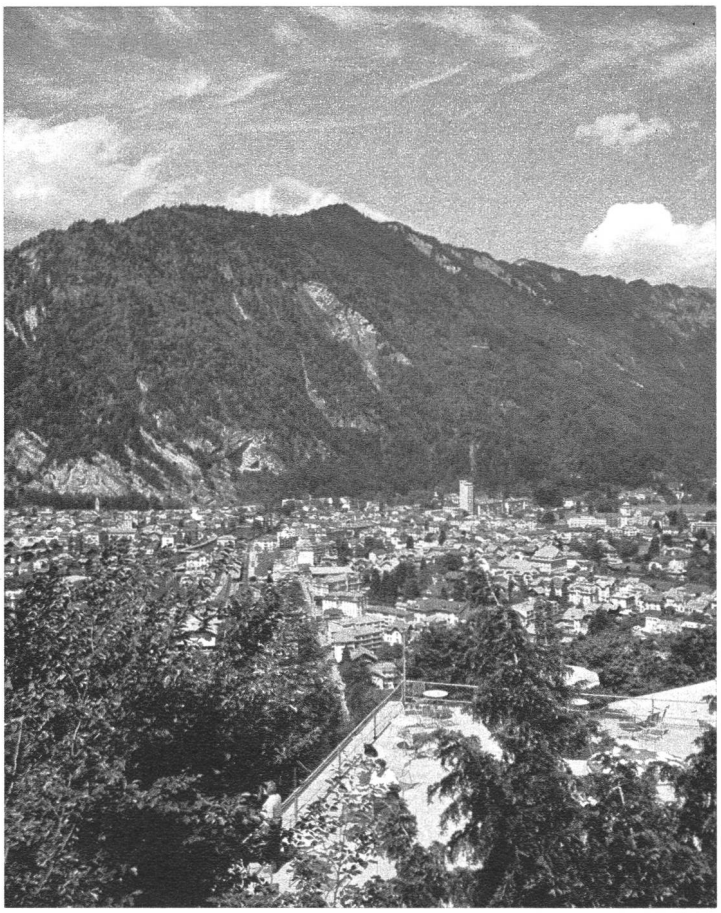
von Hanspeter Seiler, gew. Vorsteher der Kantonalen Schnitzlerschule Brienz, Grossrat, Ringgenberg BE

Wer sich mit Entstehung und Entwicklung der Holzschnitzerei im Berner Oberland befasst, kommt nicht umhin, einen Namen ganz speziell zu erwähnen: Christian Fischer, 1790 in Brienz geboren und 1848 als armer Mann gestorben, gilt als deren Wegbereiter. Im Hungerjahr 1816 fing er an, Reiseandenken für die Fremden zu schnitzen; vorerst verzierte er allerlei Gebrauchsgegenstände mit Kerbschnitzen, wandte dann aber immer kunstvollere Motive aus der Pflanzenwelt an und wagte sich schliesslich ans Schnitzen von Tier- und Menschenfiguren. Allerdings weisen kunstvoll verzierte Hausfronten in Bönigen beispielsweise und geschnitzte Stabellen im landvögtlichen Schloss in Interlaken darauf hin, dass man schon im 16. bis 18. Jahrhundert im sogenannten engeren Oberland mit Schnitzwerkzeugen umzugehen verstand. So kann man im erwähnten Dorf Bönigen eine grosse Anzahl solcher schmuckvoll verzierter Gebäulichkeiten bestaunen; in Kerb-, Zahn- oder in Flachschnitt angefertigte Rosetten, Sternenmuster und flach eingeschnittene Bären aus der Zeit um 1570 bis 1610 sind Zeugen einer Zeitepoche, die der Pflege kunsthandwerklichen Schaffens im Alltag relativ viel Bedeutung beimass. Die im Holzrodel der Landschaft Interlaken im Jahr 1693 aufgeführte Bemerkung über das Hauen von «Schnätzholz» mag als weiterer Hinweis auf ein fast traditionelles Verwenden von «Schnätziisen», Meissel und Holzhammer in unserer Region gelten.

Wenn bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verzierendes Beschnitzen von Möbeln, hölzernen Gebrauchsgegenständen und sogar Teilen der Hausfassade vor allem während des langen Bergwinters, gleichsam als Zeitvertreib, erfolgte, wandelte sich dies mit dem Aufkommen des Tourismus grundlegend. Christian Fischers gedrechselte und mit Laubornamenten beschnitzten «Bonbonnieren» und alle andern Schnitzereien wurden zu immer beliebteren Reiseandenken für die in den Dörfern am Thuner- und Brienzersee einen Halt machenden Reiselustigen. Fischer verfertigte gar die zur Bearbeitung notwendigen Werkzeuge nach eigenen Ideen. Die Nachfrage nach Brienzer Schnitzereien steigerte sich zudem gewaltig, als 1851 und 1859 Ausstellungen in London mit solchen Arbeiten beschickt worden waren. So verbreitete sich die gewerbsmässige Holzschnitzkunst bald in alle Dörfer am Brienzersee und ins Haslital. Einem Untersuchungsbericht des Kantonsbaumeisters Salvisberg, den dieser im Auftrage der bernischen Regierung abfasste, ist zu entnehmen, dass zu dieser Zeit rund 2000 Schnitzler im engern Oberland tätig waren.

Mit Ideenreichtum, künstlerischem Empfinden und handwerklichem Können eines Christian Fischer waren aber nur wenige ausgestattet, und gar viele seiner «Berufskollegen» blieben in blosser Routinearbeit stecken. Die Gefahr, dass quantitatives, primär auf Verdienst ausgerichtetes Produzieren die Qualität des geschnitzten Gegenstandes in künstlerischer und handwerklicher Sicht zu beeinträchtigen drohte, erkannte man sowohl in «Bern» als auch in Kreisen der Schnitzler selber. So diskutierte eine von über 200 Personen besuchte «Schnitzlerversammlung vom 8then März 1874 in Brienz» Wege zur Förderung und Hebung des Schnitzlergewerbes. Der Ruf nach besserer Schulung und nach ständiger Weiterbildung war unüberhörbar; so forderte man z. B., «jeden Lehrling mindestens 1 Jahr lang an 2–3 Wochenabenden zu wirklichem Besuch der Zeichnungsschule des Orts energisch anzuhalten». In der Tat entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Unterstützung der bernischen Regierung in vielen Orten des Oberlandes solche Zeichnungs- und Modellierschulen, die vorwiegend der Aus- und Weiterbildung im künstlerischen Bereich dienen sollten. Die Zeichnungsschule in Brienz, an der während einiger Zeit auch der Vater des bekannten Schriftstellers Heinrich Federer unterrichtete, gilt als Vorläuferin der im kommenden Jahr ihr hundertjähriges Bestehen feiernden Schnitzlerschule Brienz. Diese lehrwerkstättenmässige Schule, 1928 durch den Kanton Bern übernommen, ist heute die einzige solche Fachschule in der Schweiz. Damit wurde Brienz ganz automatisch und endgültig zum Zentrum der Oberländer Holzschnitzerei. Die Kantonale Schnitzlerschule hat die gesetzlich festgelegte Aufgabe, «Lehrlinge und Lehrtöchter zu berufstüchtigen Holzbildhauern auszubilden». Die Ausbildung ist seit 1978 in einem «Ausbildungs- und Prüfungsreglement für den Beruf des Holzbildhauers» normiert; die Ausbildung dauert vier Jahre, im Sinne einer Zusatzlehre für Schreiner drei Jahre. Jeder Lehrling und jede Lehrtochter wird in den drei Bereichen Ornamentik, Tierfiguren und Menschenfiguren ausgebildet. Um Fähigkeiten und Eignung des Lehrlings oder der Lehrtochter bestmöglich mit einbeziehen zu können, wählt der Schüler am Ende des ersten Lehrjahres einen der drei Bereiche als Hauptfach. Die praktische Ausbildung in der Werkstatt wird danach entsprechend nach Fachbereich gewichtet. Damit sollen auch bessere Startchancen für die Zeit nach dem Lehrabschluss geschaffen werden. Der Unterricht umfasst sowohl praktische (Schnitzen, Modellieren, Gipsgiessen, Oberflächenbehandlung) als auch zeichnerische und theoretische Fächer. Das Interesse an diesem Beruf ist in den letzten Jahren unvermindert gross: für die jährlich 6–7 freien Ausbildungsplätze bewerben sich jeweilen durchschnittlich 25–35 junge Leute. Sie rekrutieren sich aus allen Teilen der Schweiz. Dieses Interesse am Holzbildhauerberuf mag zu einem grossen Teil darin begründet liegen, dass immer mehr junge Menschen Berufe mit sogenannt kreativer, unprogrammierter und frei gestaltbarer Tätigkeit zu erlernen versuchen, berufliches Schaffen also, dessen Hauptziele nicht unbedingt materielle Gesichtspunkte sind. Die beschränkte Anzahl Ausbildungsplätze und die

Interlaken mit Harder



Tatsache, dass der Bedarf an Holzbildhauern relativ gering ist, führen zu einem natürlichen «numerus clausus». Das berufliche Können und die spezifisch kunstgewerbliche Arbeitsqualität bestimmen wie in wohl kaum einem andern erlernbaren «BIGA-Beruf» so sehr über das berufliche Existenzvermögen, das Durchsetzenkönnen.

Die verwendeten Berufsbezeichnungen «Schnitzler» und «Holzbildhauer» lassen den Eindruck aufkommen, es gebe zwei verschiedene Berufe, die Bezeichnungen deuteten auf wesentliche Unterschiede hin. Da ist einmal eine Unterscheidung, die im Sprachlichen begründet liegt: «Holzbildhauer» ist die offizielle Berufsbezeichnung gemäss BIGA; sie wird in allen Schriftwerken und Akten offizieller Art verwendet. «Schnitzler» ist die Bezeichnung, wie sie aus der Tradition des Handwerks, seiner Entstehung und Entwicklung gewachsen ist und wie sie in der Alltagssprache und inbesondere im Volksmund ganz selbstverständlicherweise gebraucht wird; dieser Ausdruck hat sich ja auch im Namen «Kantonale Schnitzlerschule» behauptet, trotzdem man dort «Holzbildhauer» ausbildet. Zum andern kann man Unterschiede in der Bearbeitungsweise feststellen: der Holzbildhauer verwendet vorwiegend Schlegel und Meissel, bearbeitet einen Holzblock oder ein Holzbrett, aus denen er Form und Figur heraushaut. Der Schnitzler arbeitet viel eher mit Schnitzmessern, die zu fertigende Figur in der Hand haltend. Beide aber versuchen ihrem Werk individuelle Form und künstlerische Ausdruckskraft zu verleihen. Niemals also kann die Berufsbezeichnung eine Wertung über handwerkliche oder künstlerische Qualität bedeuten; Unterschiede dieser Art, die es zweifelsohne immer geben wird, liegen nicht in Berufsbezeichnungen begründet.

Ein Kunsthandwerk, das mit der Entwicklung in anderen Zweigen der Volkswirtschaft sehr eng verknüpft ist, wird Schwankungen wirtschaftlicher Art immer sofort und in meist empfindlicher Weise zu spüren bekommen. Die Oberländer Holzschnitzerei blieb denn auch von den negativen Auswirkungen der Krisenjahre zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg nicht verschont: Absatzschwierigkeiten, massive ausländische Konkurrenz und drohende Arbeitslosigkeit liessen eine wirtschaftlich besorgniserregende Zukunft erahnen. So schloss man sich, in der Absicht, dass Einigkeit und Gemeinsamkeit stark und widerstandsfähiger mache, zu einem Verband zusammen; dem Zweckartikel der Verbandsstatuten kann man u.a. entnehmen: «... Bestrebungen zur Erweiterung des Absatzgebietes, Wahrung der Interessen bei Handels- und Zollverträgen, Bekämpfung von Preisschleuderei...» Der Berufsverband oberländischer Holzschnitzerei, 1932 in Zeiten wirtschaftlicher Not gegründet, feierte 1982 sein fünfzigjähriges Bestehen und durfte auf ein erfolgreiches Wirken zurückblicken. Ein paar Hinweise mögen dies belegen:

- Zusammenarbeit mit Gemeinden, Kantonsregierung und Bundesstellen ermöglicht wirksame Unterstützung zur Verhinderung von Betriebsschliessungen und Entlassungen
- Hilfsaktion für arbeitslose Schnitzler: Errichtung eines Schnitzwarenlagers mit finanzieller Unterstützung durch Bund, Kanton und Gemeinden
- Durchführung von Umschulungskursen während der Krisenjahre
- Organisation von Wettbewerben zur Schaffung neuer Schnitzereiartikel und Auftragsbereiche (z.B. Wegweiser-, Grabmal-, Spielwaren-, Wappenaktionen)
- Beschaffung von Spezialaufträgen wie Winterhilfe-Abzeichen (600000 Stück) im Jahr 1945, sogenannte Ährenabzeichen (900000 Stück), Bundesfeier-Abzeichen
- Werbe- und Propagandaaktionen (Landi 1939, Kafba 1949, alljährlich an BEA etc.)
- Schaffung eines Werbefilms
- Zusammenarbeit mit Schweizerischer Zentrale für Handelsförderung, mit Zentralstelle für Schweiz. Ursprungszeichen (Armbrust) u.a.

Insbesondere die Zeit der Krisenjahre bestätigte erneut, dass Not erfinderisch macht: heraldisch tadellos gestaltete Wappenreliefs, Sportpreise, Holzgrabmäler, sakrale Schnitzereien, Spielwaren u.a. trugen zu einer Verbreiterung des Produktionsangebotes bei. Dass in dieser Hinsicht auch die Vorsteher und Fachlehrer der Schnitzlerschule Wesentliches beisteuerten, mag die Bedeutung dieser Ausbildungsstätte für das Schnitzereigewerbe unterstreichen. Die unsicheren Verdienstmöglichkeiten und die notwendige Individualität jeder kunstgewerblichen Tätigkeit führte auch zu einer ganz charakteristischen Betriebsstruktur: neben ein paar Betrieben mit mehreren Arbeitskräften dominieren immer noch die für das Schnitzlergewerbe typischen Kleinst- und Einmannbetriebe, oftmals verbunden mit einem Nebenerwerb. Diese Struktur und besondere Berufssituation, die viel Anpassungsfähigkeit, viel Durchhaltevermögen, viel Individualität in jedem Lebensbereich und viel Liebe zum Handwerk voraussetzen, haben wohl mit andern Faktoren zusammen das Bild des Schnitzlers geprägt: arbeitsam, zäh, ausdauernd, humorvoll, schlagfertig, das alles sind charakterisierende Erinnerungen, die nach einem Besuch in einer heimeligen Schnitzler-«Pudiigg» haften bleiben.

Der Ausspruch, jede Zeit habe ihre Probleme, bewahrheitet sich auch im Schnitzlergewerbe: Ein Blick auf sich abzeichnende Tendenzen lässt trotz momentaner Vollbeschäftigung und erfreulich grosser Nachfrage die Zukunft nicht bloss in rosigem Licht erscheinen. So schreitet beispielsweise die Technisierung der Arbeitswelt, auch bei der Holzschnitzerei, unaufhaltsam voran. Sie ermöglicht Massenproduktion und das Verwenden neuer Materialien. Selbstverständlich wird davon auch der Herstellungsprozess in der Holzschnitzerei beeinflusst. Da stellt sich

Gute Entwicklung im deutsch-bernischen Regionalverband

eine vorderhand nicht konkret beantwortbare Frage: Wird sich auf die Dauer handwerkliches Können und maschineller Einsatz zu einer sinnvollen Synthese koppeln lassen, ohne dass dem kunstgewerblichen Schaffen Teile seiner Identität, seiner geschaffenen und traditionell verwurzelten Werte verlorengehen? Gelingt es, der wieder verstärkten Konkurrenzierung durch Billigprodukte aus Nachbarländern oder mit dem unscheinbaren Aufdruck «Made in Hongkong» oder «Made in Taiwan» standzuhalten ohne Einbusse an handwerklicher und künstlerischer Qualität? Ohne maschinellen Einsatz lässt sich keine Serie – bei Schnitzereien handelt es sich meist um Kleinserien – wie etwa Krippenfiguren konkurrenzgerecht anfertigen; es gilt dabei zu bedenken, dass die Maschine niemals die künstlerische Ausdruckskraft des Kunstschaffenden, des Kunstgewerblers zu ersetzen vermag. Individuelle Form, Linie und Schnitt sind trotzdem dem Schnitzler vorbehalten, helfen mit, das geschaffene Werk zu prägen. Mit einiger Genugtuung darf man feststellen, dass Private, Verbände, Firmen (auch viele Banken) und Behörden immer häufiger Aufträge für künstlerische Holzschnitzereien erteilen. Holzbildhauerei scheint sich wachsender Anerkennung zu erfreuen; erlebt die Holzschnitzerei eine Renaissance?

Holzschnitzen und Holzbildhauen werden, nicht allein aus Gründen der Tradition, ihren Stellenwert und ihre Bedeutung im Bereich des Kunsthandwerks behaupten. Sie sind zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil kunstgewerblichen Kulturschaffens gewachsen und verdienen die Unterstützung aller an derartigem Schaffen interessierten Kreise. Ein Spruch, der in ein schmukkes Möbel geschnitzt ist, sagt richtigerweise: «Allem Leben, aller Kunst, allem Tun muss das Handwerk vorausgehen.»

«Mut ist das Geheimnis der Freiheit.» Dieses alteidgenössische Wort hat sich in der Geschichte unseres Landes immer wieder bestätigt. Unser heutiger politischer und wirtschaftlicher Freiheitsraum wäre ohne diese Grundhaltung nie möglich geworden.

Viel Mut brauchte es auch, als F.W. Raiffeisen im Rheinland die ersten genossenschaftlichen Bankinstitute, die heute seinen Namen tragen, begründete. Nur sein unermüdlicher Einsatz, mit dem er seinen Mitbürgern gegen alle Widerwärtigkeiten bessere wirtschaftliche Verhältnisse verschaffen wollte, liess schliesslich das Werk gelingen, das an Bedeutung noch ständig zunimmt.

Von Mut beseelt war auch Pfarrer Traber, der im Jahr 1900 im thurgauischen Bichelsee die erste Raiffeisenkasse auf Schweizerboden gründete und damit dieser Idee auch bei uns den Weg bahnte.

Verhältnismässig spät erfolgte dann die erste Kassengründung im heutigen Gebiet des deutsch-bernischen Regionalverbandes, nämlich 1924 in Unterseen bei Interlaken. Hier war es Tierarzt Dr. Flück, der die Initiative zu diesem Gemeinschaftswerk ergriff. Er ist in der Folge im weiteren Umkreis mancher Kasse zu Gevatter gestanden.

Fast zur gleichen Zeit begann der angesehene Lehrer und Oberst Fritz Indermühle aus Thierachern mit Kassengründungen im Amtsbezirk Thun. Mit Begeisterung und viel Erfolg half er bis ins hohe Alter die Idee Raiffeisens verbreiten.

Auf die Hilfe zur Selbsthilfe besann man sich aber so recht in der Krisenzeit der 30er Jahre. Gerade auch im Berner Oberland breitete sich damals wirtschaftliche Not aus, und als eine der Antworten darauf entstanden die Darlehenskassen nach System Raiffeisen in rascher Folge.

Bereits im Jahr 1930 war im Berner Jura in der deutschsprachigen Gemeinde Liesberg die erste Kasse entstanden, der dann 1953 diejenige von Roggenburg und 1955 jene von Duggingen (Laufental) folgten.

Im Jahre 1945 sprang der Funke über ins Schwarzenburgerland (heute 4 Kassen), dann 1954 ins bernische Seeland (heute 12 Kassen) und 1956 schliesslich ins Emmental (heute 16 Kassen).

In den drei letztgenannten Landesteilen hatten vor allem die alteingesessenen Amtsersparniskassen eine dominierende Stellung inne, und sie betrachteten – und betrachten – die Raiffeisenkassen als unerwünschte Eindringlinge. Ironischerweise ist bei ihnen die Sorge um die Bedeutung der Solidarhaft und der Nachschusspflicht meist grösser als bei den Mitgliedern der Raiffeisenkassen...

Guten Ideen ist aber auf die Dauer nur schwer zu widerstehen. Mutige Männer und Frauen fanden sich immer wieder, und es entstanden trotz Widerstand oft unerwartet neue Kassen; freilich oft mit schmaler Basis.

So wagte man in einer Seeländer Gemeinde die Gründung mit nur 7 Mitgliedern, eine andere zählte deren 9. Die Startschwierigkeiten waren solchenorts denn auch beträchtlich. Inzwischen haben sich diese Geldinstitute – mit ganz wenigen Ausnahmen – aber gut entwickelt. Schliesslich ist ja nicht entscheidend, wie gross eine Kasse, d.h. wie gross ihre Bilanzsumme ist, sondern wie gut oder weniger gut die den Kunden gewährten Zinsbedingungen sind. Aus dieser Sicht wäre denn auch das bisweilen uferlose Streben nach höheren Bilanz- oder gar Umsatzmillionen neu zu überdenken. Diese Feststellung gilt auch für Raiffeisenkassen; denn es ist kein Geheimnis, dass Institute mit den imponierendsten Zahlen hier oft weniger gut dastehen als Kassen mit bescheidener Grösse. Warum das? Dieser Frage nachzugehen ist meines Erachtens ein dringendes Erfordernis.

Auf guten Boden fiel in letzter Zeit die Gründung neuer Kassen im Emmental, dies oft mit mehr als 100 Gründungsmitgliedern. Damit bestehen jeweils bereits gute Chancen für eine gedeihliche Entwicklung.

Von allen Regionalverbänden

Heute, d.h. bis Ende Mai 1983, umfasst der deutsch-bernische Regionalverband 98 Kassen. Die Entwicklung ist erfreulich:

Wichtigste Daten	*1981*	*1982*
Mitglieder	16324	17321
Bilanzsumme	710 Mio	774 Mio
Umsatz	2457 Mio	2792 Mio
Reserven	22,8 Mio	25 Mio

Zudem bestehen im Berner Jura 19 Kassen, die zusammen mit denjenigen des Kantons Jura die «Fédération jurassienne des Caisses Raiffeisen» bilden. Hier im Südjura erfolgte im Jahr 1982 die Gründung der Kasse Péry-Reuchenette.

Raiffeisenbewegung fasst Fuss im Amt Burgdorf

hat wohl der deutsch-bernische in den letzten Jahren am meisten Neugründungen zu verzeichnen, nämlich:
1981: 4 Kassen (Walkringen, Gurzelen, Signau, Oberthal)
1982: 2 Kassen (Schüpfen-Rapperswil, Zäziwil)
1983: 3 Kassen (Wasen-Sumiswald, Krauchthal, Rüegsau).
Einesteils ist dies auf einen gewissen «Nachholbedarf» zurückzuführen, und andererseits darf es als gutes Zeugnis für das Wirken der bestehenden Raiffeiseninstitute gewertet werden. Unbestreitbar bieten sich aber in bernischen Landen weitere Möglichkeiten, denn es bestehen noch ganze Amtsbezirke, wo der Name «Raiffeisen» inzwischen wohl bekannt ist, aber bis jetzt nicht Fuss gefasst hat. Gut Ding will aber Weile haben.

Welches sind die Gründe, die es rechtfertigen, weiterhin mit Freude und gutem Gewissen neue Raiffeisenkassen zu gründen?
1. Materiell: Gutgeführte Kassen sind in der Lage, ihren Kunden vorteilhafte Zinsbedingungen zu gewähren. Das Geld des Dorfes bleibt im Dorfe. Nicht vergessen seien auch die guten Dienste der eigenen Bürgschaftsgenossenschaft.
2. Ideell: Raiffeisenkassen helfen mit, die Eigenständigkeit der Landgemeinden zu fördern. In einer Zeit, da der Zug vom Land in die Stadt und in die grossen Agglomerationen zunimmt, ist die Bildung von Gegenkräften besonders wichtig.
Das Erstreben dieser Ziele ist ein Dienst an Land und Volk. Dazu aber braucht es Einsatz und Mut.

Dipl. ing. agr. E. Neuenschwander, Präsident des deutsch-bernischen Raiffeisenverbandes

Im deutschsprachigen Gebiet des Kantons Bern sind die Raiffeisenkassen recht ungleich verteilt. Stärkste Verbreitung haben sie im Oberland gefunden. Auch in den beiden Landesteilen Emmental und Seeland sind sie in erfreulicher Zahl vertreten. Es gibt indessen immer noch Amtsbezirke, in denen keine Raiffeisenkassen bestehen. Mit der Gründung der Raiffeisenkasse Gurzelen am 11. Februar 1981 erhielt das Amt Seftigen das erste Raiffeiseninstitut. Am 22. März nun war das Amt Burgdorf an der Reihe. Dies ist ein weiterer Markstein in der Geschichte der deutsch-bernischen Raiffeisenbewegung. Hierüber darf man sich freuen.

Kassengründung in Krauchthal

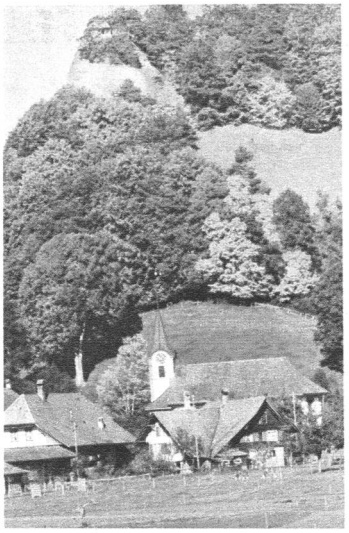
Nach erster Kontaktnahme eines Krauchthaler Initiativkomitees mit Regionalverbandspräsident Ernst Neuenschwander erging die Einladung zu einer öffentlichen Orientierungsversammlung auf den 8. März 1983. Ernst Neuenschwander und Frau Margrit Berger, Verwalterin der Raiffeisenkasse Bowil, orientierten eingehend über das Raiffeisensystem und wiesen auf die Vorteile einer eigenen, selbständigen und auf genossenschaftlicher Basis aufgebauten Dorfkasse hin. In der Diskussion kamen auch Vertreter anderer Banken zum Wort. Ihre sachlich vorgetragenen Argumente gegen die Gründung einer Raiffeisenkasse in Krauchthal vermochten jedoch nicht durchzudringen. Die befürwortenden Voten ermunterten die Initianten, die Bevölkerung auf den 22. März zur *Gründungsversammlung* einzuladen. Diese fand unter dem Vorsitz von Einwohnergemeindepräsident Georges Gottardi statt. Regionalverbandspräsident Ernst Neuenschwander dankte vorerst den Initianten für die gründlichen Vorarbeiten; dann befasste er sich mit der Idee der genossenschaftlichen Kredithilfe. Er gab ferner bekannt, dass heute dem Deutschberner Verband bereits 95 Mitgliederinstitute angehören. Dann erläuterte er die Grundsätze, auf denen die Raiffeisengenossenschaften beruhen und hob hervor, dass neben den materiellen Vorteilen, die eine Raiffeisenkasse zu bieten vermag, auch die ideellen Werte gewichtig sind. Der zweite Redner, Vizedirektor Othmar Schneuwly aus St. Gallen, der als Vertreter des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen sprach und seinerseits einige Gedanken zur Raiffeisenorganisation äusserte, übernahm es, die Normstatuten gründlich zu erläutern, wobei er namentlich auch auf die Rechte und Pflichten der Mitglieder zu sprechen kam. In der Diskussion wurden keine Vorbehalte gegen die Statuten geltend gemacht. Man einigte sich auf die Firmenbezeichnung «Raiffeisenkasse Krauchthal mit Sitz in Hettiswil». Der Geschäftskreis der Raiffeisenkasse soll das gesamte Gebiet der Einwohnergemeinde Krauchthal umfassen. Nachdem 61 Interessenten schriftlich ihren Beitritt erklärt hatten und die Statuten einstimmig gutgeheissen waren, konnte die Raiffeisenkasse Krauchthal als gegründet erklärt werden.

Wahlen

Diese ergaben folgende Ergebnisse:
Vorstand: Alfred Walthert, Oberaufseher, Krauchthal; Hans Kindler, Landwirt, Ey, Krauchthal; Hanna Beutler, Hausfrau, Berg, Hettiswil; Christian Gerber, Landwirt, Dieterswald, Krauchthal; Heinrich Kühni, Schreinermeister, Krauchthal; Ernst Hostettler, Landwirt, Hettiswil; Mathias Röthlisberger, Lehrer, Hettiswil.
Aufsichtsrat: Georges Gottardi, Adjunkt, Krauchthal; Andreas Künzle, Geometer, Krauchthal; Otto Ebener, Verwaltungsbeamter, Krauchthal.
Sehr ehrenvoll gewählt wurden gleich anschliessend:
Alfred Walthert, als Präsident des Vorstandes, und Georges Gottardi, als Präsident des Aufsichtsrates.
Gemeinsam wählten Vorstand und der Aufsichtsrat nach der Gründungsversammlung Frau Greti Schaller-Blaser, Grauenstein, Hettiswil, als Verwalterin. Diese verfügt, was sehr wertvoll ist, über eine solide kaufmännische Ausbildung und Bankpraxis. Unmittelbar vor Abschluss der erfolgreichen Gründungsversammlung beglückwünschten Ernst Neuenschwander und Othmar Schneuwly die Genossenschafter zum mutigen Entscheid. Letzterer versicherte die neue Mitgliedkasse der bestmöglichen Unterstützung durch den schweizerischen Zentralverband.
Die Raiffeisenkasse Krauchthal hat ihren Betrieb am 28. Mai 1983 aufgenommen.

Einwohnergemeinde Krauchthal

Die Gemeinde Krauchthal mit den beiden Ortschaften Krauchthal und Hettiswil, den vielen Weilern und Höfen und den zahlreichen bewaldeten Anhöhen umfasst ein Gebiet von 1950 Hektaren. Mit 951 Hektaren ist die Waldfläche um 35 Hektaren grösser als die Kulturlandfläche. Die nahezu 28 Kilometer lange Gemeindegrenze gibt einen Begriff von der grossen Ausdehnung dieser Gemeinde, die eine Einwohner-



Kirche mit Kreuzfluh von Krauchthal

Dorfpartie von Hettiswil

zahl von 1826 Personen aufweist. 1850 zählte man noch 2285 Personen, bis 1950 sank die Einwohnerzahl auf 1803 Personen, stieg dann bis 1975 wieder auf 1950 Seelen. Diese Zahl ist interessant, weil sie gleich lautet wie die Gesamthektarenfläche der Gemeinde; das will heissen, dass in diesem Jahr die Besiedlungsdichte genau eine Person pro Hektare betrug.

Die selbständigen Landwirte machen heute 10 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, landwirtschaftliche Arbeitnehmer sind 8 Prozent, übrige Arbeitnehmer 60 Prozent; auf die Selbständigerwerbenden trifft es 6 Prozent und Nichterwerbstätigen 16 Prozent.

Urkundlich wird der Name Krauchthal erstmals 1208 erwähnt; Hettiswil dagegen, das früher eine selbständige Gemeinde war, bereits 1107. 1181 hiess Krauchthal Crochtal und 1244 Crouctal. In den Sandsteinflühen bei Krauchthal sollen ehedem, so vermutet man, Höhlenbewohner gehaust haben. Diese Felsenwohnungen dienten, wie angenommen wird, später der Bevölkerung als Unterschlupf bei Überfällen. Gefundene Steinbeile, Werkzeuge aus Kupfer, römische Münzen und anderes mehr zeugen von einer frühen menschlichen Besiedlung der Gegend von Krauchthal. Die Gerichtsbarkeit übten dereinst die Herren von Krauchthal aus. Auf sie folgte das mächtige Geschlecht de Torre. Im Mittelalter entstanden auf einzelnen Anhöhen Burgen, so auch auf dem Thorberg, wo Ritter Peter von Thorberg wohnte. Nach dem Sempacherkrieg eroberten die Berner die Feste Thorberg. Das von Peter von Thorberg gegründete Kloster, die Kartause der heiligen Paula von Thorberg, wurde der Klostervogtei Bern unterstellt. Nach der Reformation errichtete der Staat Bern auf Thorberg ein Armenhaus. 1848 wurde aus der Burg eine Zwangserziehungsanstalt und später die heutige kantonale Strafanstalt Thorberg. Sie befindet sich hoch über dem Talgrund und ist weithin sichtbar.

Es sei erlaubt, hier eine kleine Heiterkeit einzuflechten:

Als ein Lehrer in der Geographiestunde seine Schüler fragte, wie der höchste Berg in der Schweiz heisse, rief keck ein Junge: «Thorberg!» Der Lehrer lachte laut und sprach: «Das schtimmt nid, Köbeli.» Worauf der Knabe antwortete: «Wowohl, es isch eso. My Vater het mer verzellt, Bänzes Chrigu heig grad drü Jahr gha, bis er ume syg vom Thorbärg achecho.»

Das Gemeindegebiet von Krauchthal ist reich an landschaftlichen Schönheiten. Ihren besondern Reiz haben die drei bestehenden Naturschutzgebiete Lindenfeld, Unterbergental und Kreuzfluh. An verantwortlicher Stelle ist man der Auffassung, dass die Gegend von Krauchthal ihren Charakter als Erholungslandschaft beibehalten sollte. Das ausgedehnte Gemeindegebiet von Krauchthal ist ein bevorzugtes Wander- und Erholungsgebiet mit einer reichen Flora und zum Teil seltenen Fauna. Dass man im Bantigergebiet Gemsen antrifft, ist eine Besonderheit, die viele Wanderer in Staunen versetzt. Die Gemeinde besitzt ein bodenständiges Gewerbe, aber kaum Industrie. Zu erwähnen ist die Gewinnung von Sandsteinen. Vor mehr als fünfeinhalb Jahrhunderten wurden beim Münsterbau in Bern Krauchthaler Sandsteine verwendet. Identisch mit der politischen Gemeinde ist die Kirchgemeinde Krauchthal, bestehend aus Krauchthal, Hub, Hettiswil, Dieterswald und Thorberg. Vielseitig und rege ist das Vereinswesen. In den letzten Jahren sind neue Primarschulhäuser in Hettiswil, Hub und im Dorf Krauchthal entstanden.

Eine interessante Episode aus der Geschichte Hettiswils sei hier abschliessend wörtlich – wie sie dem Verfasser dieser Zeilen in freundlicher Weise geschildert wurde – wiedergegeben:

«In den letzten Tagen des Jahres 1375 lagerten die Gugler vor Fraubrunnen. Langsam gingen die Vorräte zur Neige, also suchte man die Nachbarschaft heim. Am Stephanstag trollte sich auch eine Horde beutegieriger Gugler Hettiswil zu, da damals im Dorf noch ein Kloster stand, was soviel bedeutete wie Speck und Wein. Die Hettiswiler verteidigten sich mit aller Kraft, mussten aber abgemattet langsam den Rückzug antreten. Dorf und Kloster waren in höchster Gefahr. Da rannte mit wildem Geschrei waffenschwingend Verstärkung heran. Die Feinde erschreckten vor dem neuen Harst und nahmen Reissaus. Nun erkannten die Hettiswiler ihre tapferen Frauen mit Flegeln, Gabeln, Sensen und Hacken, angetan in Mannskleidern. Zum Dank für die Rettung durften die Frauen im Klosterwald Holz schlagen. Später erhielten sie eine Wiese, deren Ertrag sie verwenden konnten. Noch heute fliesst der Zins der sogenannten Weibermatte der Arbeitsschule zu.»

In gegenseitiger Hilfe haben also vor etwas mehr als 600 Jahren Männer und Frauen in Hettiswil eine Tat vollbracht, die zum Erfolg führte. Wenn heute, im Hinblick auf die junge Raiffeisenkasse, ein solches Einanderhelfen in der Bevölkerung der Gemeinde Krauchthal lebendig wird, dann wird auch hier der Erfolg nicht ausbleiben.

Hermann Hofmann

Steht der Konjunkturaufschwung bevor?

Langsam gewinnt auch in der Schweiz ein Konjunkturoptimismus Oberhand. Viele Wirtschaftsexperten gehen davon aus, dass die jüngste Rezession, die gegen Ende 1981 einsetzte, im Auslaufen begriffen ist. Die berühmte «konjunkturelle Talsohle» scheint erreicht zu sein. Noch offen ist freilich, wann diese Talsohle durchschritten sein wird, wann der Wiederanstieg einsetzen und wie steil er nach oben weisen wird. Nicht einfach ist ferner die Frage zu beantworten, wie ein allfälliger Konjunkturaufschwung sich auf die Beschäftigung auswirken wird, in welchem Ausmass sich mit anderen Worten die Arbeitslosigkeit zurückbilden könnte.
Die Erwartung einer konjunkturellen Trendwende stützt sich in erster Linie auf die verbesserten internationalen Rahmenbedingungen. Die wirtschaftliche Abschwächung ist in grossen Industriestaaten um die Jahreswende 1982/83 zum Stillstand gekommen, und in den USA hat die Erholung offenbar bereits eingesetzt. Es ist plausibel, anzunehmen, die Nachfragebelebung in Volkswirtschaften, die zu den bedeutendsten Handelspartnern unseres Landes zählen, werde die schweizerischen Exporte von Waren- und Dienstleistungen stimulieren. Überdies dürften von einer Ausfuhrsteigerung Impulse auf die Inlandinvestitionen und den privaten Konsum ausgehen. Allerdings bedarf es erfahrungsgemäss einiger Zeit, bis diese «klassische» Aufschwungsübertragung in Gang kommt. Ausserdem bestehen in der Industrie weltweit beträchtliche Überkapazitäten, was eine markante Expansion der gesamtwirtschaftlich wichtigen schweizerischen Investitionsgüterausfuhr unwahrscheinlich macht. Es leuchtet deshalb ein, dass die mittelfristigen Prognosen für die Sozialproduktsentwicklung in der Schweiz tiefere Werte ergeben als die Wachstumsprognosen für das Ausland. Im übrigen ist daran zu erinnern, dass die Einschätzung des zukünftigen Exportverlaufs massgeblich von den Annahmen über die Wechselkurse abhängt, was ein erhebliches Unsicherheitsmoment darstellt.

Kürzungen des Fremdarbeiterkontingentes

Der Bundesrat hat beschlossen, die Restkontingente bei den Jahresaufenthaltern und den Saisonniers für die Periode Mai bis Oktober 1983 nur zur Hälfte freizugeben. Damit werden die Kontingente für Jahresaufenthalter auf 75% gesenkt, jene für Saisonniers auf 95%. Die Bewilligungen für Kurzaufenthalter werden demgegenüber vollständig freigegeben.
Im Blick auf die geschilderte Wirtschaftslage wird man diesem Entscheid des Bundesrates Verständnis entgegenbringen. Solange die Zahl der Ganz- und Teilarbeitslosen in der Schweiz nicht eine deutliche Rückbildung erfährt, erscheint eine unverminderte Gastarbeiterzulassung als problematisch, auch wenn zuzugeben ist, dass in einigen Regionen und Branchen nach wie vor Arbeitskräftemangel besteht und für verschiedene Tätigkeiten schweizerische Arbeitnehmer kaum mehr zu rekrutieren sind. Darüber hinaus ist die Zurückhaltung des Bundesrates aber ebenfalls aus allgemein politischen Überlegungen vernünftig. Der in letzter Zeit registrierte Wiederanstieg der ausländischen Wohnbevölkerung hat nämlich, wie verschiedene Abstimmungs- und Wahlergebnisse zeigen, zu einer gewissen Beunruhigung weiter Bevölkerungskreise beigetragen.
Eine grössere Flexibilität in der Fremdarbeiterpolitik ist zu begrüssen, sofern sie nicht einseitig angelegt ist. Die jetzt verfügte Kontingentsreduktion darf keinesfalls als Präjudiz betrachtet werden. Nicht voll ausgeschöpfte Kontingente müssen mit anderen Worten auf die nächste Kontingentsperiode übertragen werden können. Es wäre nicht vertretbar, eine konjunkturelle Erholung durch eine allzu schematische Stabilisierungspolitik zu behindern.

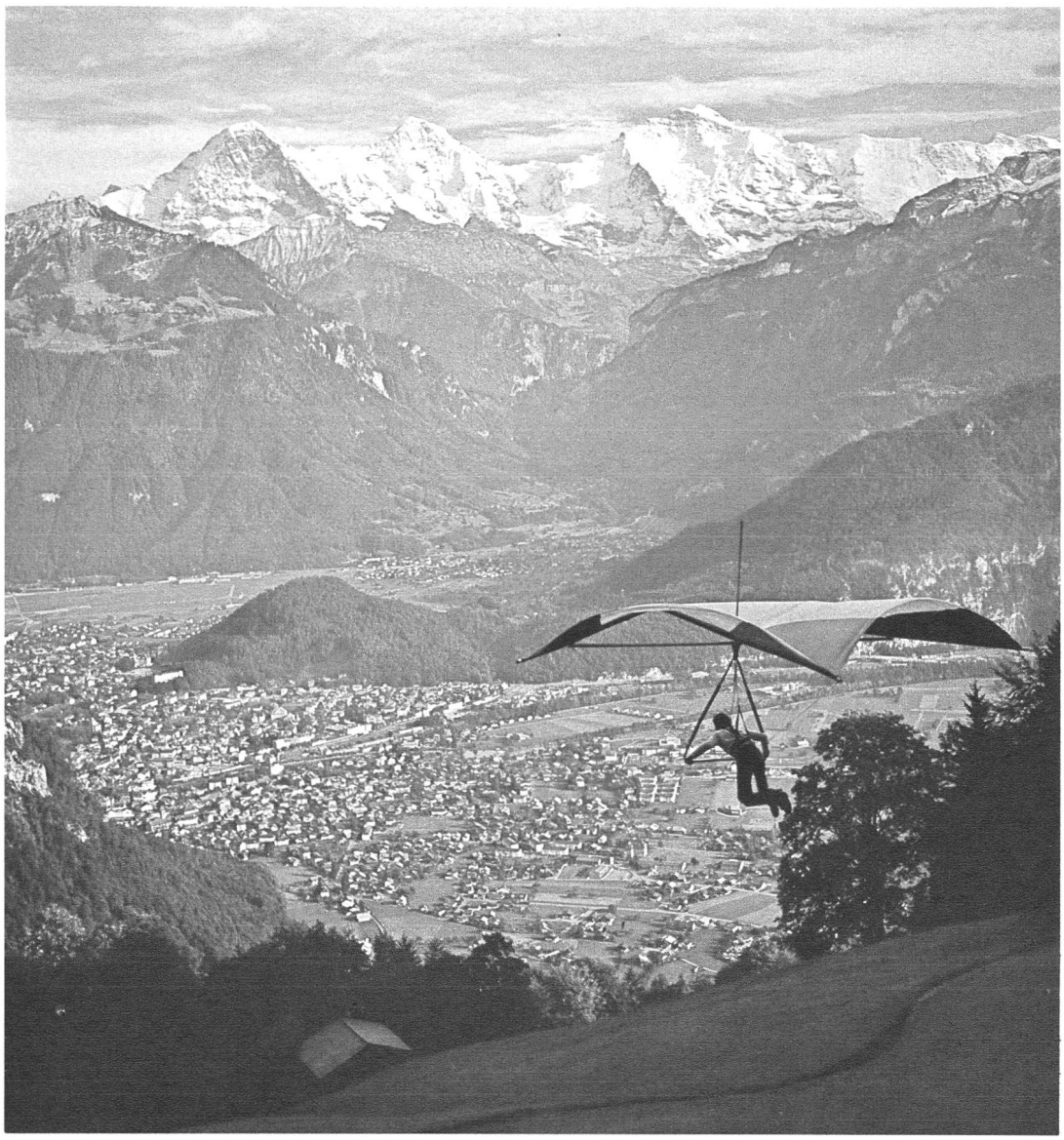
Weniger arbeiten – weniger Arbeitslose?

Angesichts der hohen Arbeitslosenzahlen in den westlichen Industriestaaten ertönt vermehrt der Ruf nach einer Arbeitszeitverkürzung. Man hofft damit, die Arbeitslosigkeit wirksam reduzieren zu können. Die Schweiz weist mit einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von 44,1 Stunden im internationalen Vergleich eine hohe Arbeitszeit auf. In den meisten Industrieländern (Ausnahme Japan) gilt die 40-Stunden-Woche als Norm.
Die Grundidee der Arbeitszeitverkürzung als beschäftigungspolitisches Instrument besagt, dass durch kürzere Arbeitszeiten neue Arbeitsplätze entstehen, die mit Arbeitslosen besetzt werden könnten. Voraussetzung dazu ist allerdings, dass sich die Anforderungen der Arbeitsplätze und die Qualifikationen der Arbeitslosen decken. Diese Ersetzbarkeit ist aber oft nicht gegeben. Auch kann die Anzahl der Arbeitsplätze aufgrund der technischen Produktionsbedingungen nicht beliebig variiert werden.
Ein zentraler Punkt bei den Diskussionen um kürzere Arbeitszeiten ist die Frage, ob der volle Lohnausgleich gewährt werden soll. Die Beibehaltung des vollen Lohnes bei kürzerer Arbeitszeit kommt einer Reallohnerhöhung gleich. Die Lohnkosten des Unternehmers werden steigen. Gerade in schlechten wirtschaftlichen Zeiten gefährden solche Zusatzkosten die Wettbewerbsfähigkeit. Die Unternehmen werden gezwungen, diese Kosten durch Rationalisierungen aufzufangen, also die teurere Arbeit durch Maschinen zu ersetzen. Werden kürzere Arbeitszeiten aufgrund von Produktivitätssteigerungen eingeführt, so ist wohl der volle Lohnausgleich möglich, dafür entfällt aber die Beschäftigungswirkung. Auch wenn der Lohnausgleich nicht gewährt wird, die Löhne also im Ausmass der Arbeitszeit sinken, entstehen für die Unternehmen mehr Kosten. In erster Linie aufgrund der schlechteren Ausnützung des Maschinenparks werden die Stückkosten ansteigen, aber ebenso weil die Zinsen, die Abschreibungen und die allgemeinen Verwaltungskosten natürlich nicht zurückgehen. Sollen zusätzliche Arbeitskräfte eingesetzt werden, bringt die Schaffung neuer Arbeitsplätze erhebliche Investitionskosten mit sich. Eine Arbeitszeitverkürzung bringt also in jedem Fall, auch wenn keine neuen Arbeitsplätze entstehen, mehr Kosten. Das «Heilmittel» Arbeitszeitverkürzung erweist sich infolgedessen als ungeeignet, die Zahl der Arbeitslosen in entscheidendem Ausmasse abzubauen.

Jedem seinen Computer

Trotz Wirtschaftsrezession verzeichnet die Computerbranche Wachstumsraten, von denen andere Wirtschaftszweige nur träumen können. Allein die Anbieter von informationsverarbeitenden Systemen haben in den vergangenen fünf Jahren ihre Umsätze, die 1982 weltweit 73 Milliarden Dollar ausmachten, mehr als verdoppelt. Gleichzeitig mit dem ungestümen Wachstum der Computerindustrie ist im Bereich der Informationsverarbeitung eine Verlagerung von den Grosscomputern zu den kleineren und den Kleinstsystemen eingetreten; entfielen 1978 noch zwei Drittel des Marktes auf die Grossen, so waren die Verhältnisse vier Jahre später genau umgekehrt.

Deltasegler über Interlaken



Die Unabhängigkeit von einem zentralen Rechner wird derzeit grossgeschrieben: der Personalcomputer ist der grosse Hit. In Europa wurden im vergangenen Jahr fast 800 000 dieser Geräte verkauft, und für die nächsten Jahre verspricht das Geschäft mit den Mikrocomputern die grössten Wachstumsraten. Noch sind zwar jene Käufer in der Überzahl, die sich eines dieser «Wunderdinger» für den Hausgebrauch und zur Befriedigung des Spieltriebes anschaffen, aber gemessen am wertmässigen Umsatz ist die Nachfrage aus der Wirtschaft bereits grösser. Auffallend ist dabei, dass in diesem Markt nicht die grossen, bekannten Namen den Ton angeben, sondern Firmen, die bis vor kurzem nur Insidern ein Begriff waren.

In dem Mass, wie die Bedienung von Mikrocomputern immer weniger EDV-Vorkenntnisse erfordert und immer mehr Programme für ganz spezielle Bedürfnisse ab Stange gekauft werden können, wird der Einsatz der Mikroelektronik in den Büros zusehends interessanter. Branchenkenner weisen darauf hin, dass man in diesem Bereich erst am Anfang der Wachstumskurve steht. Sie verschweigen aber auch nicht, dass Mikrocomputer ihre Grenzen haben, vor allem bei den Speicherkapazitäten. Personalcomputer werden deshalb für Klein- und Kleinstbetriebe stark an Bedeutung gewinnen, für die bis anhin der Kauf einer teueren EDV-Anlage und das zeitaufwendige Entwickeln von auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Programmen nicht lohnend war. Aber auch Grossbetriebe, die bereits seit längerem über Erfahrungen im Umgang mit dem Computer verfügen, gehen dazu über, verschiedenste Arbeitsplätze mit Mikrocomputern auszustatten, mit der Absicht, diese selbständigen Stationen in Zukunft mit einem bestehenden Grosssystem zu verbinden.

Unbestritten ist, dass Computer auch im Dienstleistungsbereich ein Rationalisierungsinstrument sind und damit zwangsläufig bei gleichbleibendem Arbeitsvolumen weniger Personal erfordern. Dieser Effekt wird jedoch gesamtwirtschaftlich kompensiert, solange der Dienstleistungssektor überproportional wächst und immer noch zumindest einen Teil der im industriellen Sektor freigesetzten Arbeitskräfte aufnehmen kann, was nach wie vor für die Situation in der Schweiz gilt.

Obligationen wieder mehr gefragt

Trotz der derzeitigen verhaltenen Konjunkturlage sind am schweizerischen Geldmarkt die Mittel eher knapp und die Zinssätze deshalb verhältnismässig hoch. Hauptgrund für die steigenden Zinsen ist die relativ spärliche Mittelversorgung durch die Nationalbank. Die Währungsbehörden sind nämlich gezwungen, in der Dotierung der Giroguthaben der Wirtschaft kürzerzutreten. Im Interesse einer langfristig konzipierten Antiinflationspolitik scheint die Nationalbank bereit, einen vorübergehenden Zinsanstieg in Kauf zu nehmen. Beeinflusst von dieser Situation im kurzfristigen Bereich zeigt sich nun auch der Kapitalmarkt. Offensichtlich sind die Anleger im Zunehmen begriffen, die nicht bereit sind, sich zu den geltenden Konditionen in langfristigen Obligationen zu engagieren. Aus diesem Grunde werden denn auch die Sätze für Kassenobligationen erhöht. Trotz der sich anbahnenden Renditekorrektur am Obligationenmarkt überwiegt jedoch noch immer die Ansicht, dass die grundlegende Abschwungphase bei den Anleihenzinsen noch nicht zu Ende gekommen ist. Vielmehr glaubt man, dass sie gestützt auf die für die nächsten Monate erwarteten rückläufigen Teuerungsraten nach einer vorübergehenden leichten Korrekturphase wieder in Gang kommen werde. Allerdings wird der Spielraum für weitere Zinssenkungen allgemein nur noch als gering eingeschätzt. *TW*

Gediegener Neubau der Raiffeisenkasse Schwarzenburg

Am 27. November letzten Jahres fand die Einweihungsfeier der Raiffeisenkasse Schwarzenburg statt. Vorstandspräsident Oswald Zbinden: «Wir wissen sehr wohl, dass wir in keinem Naturschutzpark stehen und dass unsere Partner auf den Märkten gute Leistungen und Konditionen verlangen. Darum gelten unsere Anstrengungen jenem Ziel, die bestehende Vertrauensbasis noch weiter zu stärken, um neue Sympathien und zufriedene Raiffeisenkunden zu gewinnen.»

Fast 40 Jahre alt

In den krisenhaften dreissiger Jahren, vor dem 2. Weltkrieg, war der Ruf nach Selbsthilfe-Institutionen immer lauter geworden und der Gedanke, das Geld vom Dorf soll im Dorf bleiben, liess viele Leute aufhorchen. Dieser Umstand bewegte eine Handvoll beherzter Männer, am 20. Juli 1945 die Raiffeisenkasse Schwarzenburg zu gründen. Trotz des anfangs schweren Standes hat sich die Raiffeisenkasse von der Bauernstube übers einfache Büro bis zum heutigen Kassengebäude entwickelt.

Der Raiffeisenkasse-Neubau im Dorfzentrum Schwarzenburg fügt sich harmonisch in das Dorfbild ein.

Gesunde Gediegenheit

Die Raiffeisenkasse hat die Bevölkerung zu einem Tag der offenen Türe eingeladen, und jedermann konnte sich über die Arbeit der Unternehmer und der verantwortlichen Organe selbst ein Urteil bilden. Die einheitliche Kritik lautet: «Die neue Kasse darf sich aussen und innen sehen lassen.» Alles strahlt gesunde Gediegenheit aus und weckt damit jenes Vertrauen, ohne das eine Dorfbank nicht existieren kann. Oswald Zbinden: «Der Zentralbank, Herrn Ernst Hofer, Präsident der Baukommission, dem Architekturbüro Grosser Gilomen Zimmerli, Herrn Kurt Stüdeli, Beratung, Planung und Organisation, den Behörden, Unternehmern, allen Gästen, Gönnern und Nachbarn, aber auch jedem einzelnen Arbeiter sowie dem Gasthof Bühl möchte ich im Namen der Verwaltung meinen herzlichen Dank aussprechen.

Bauliches

Der ursprüngliche Plan, den vorhandenen, grossen Schopf umzubauen, musste nach eingehender Prüfung aufgegeben werden. Das alte, nicht unterkellerte Gebäude mit mehreren Um- und Anbauten bot eine unzureichende Voraussetzung, um die heute geltenden Rahmenbedingungen sinnvoll erfüllen zu können.

Harmonisch im Ortsbild

Architekt Günter Grosser: «In Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz ist es gelungen, im Dorfzentrum Schwarzenburg einen Neubau zu gestalten, der sich unter Berücksichtigung von vertrauten Elementen und Materialien harmonisch in das Ortsbild einfügt. So wurde beispielsweise das gesunde Konstruktionsholz vom Altbau teilweise wieder verwendet.» In Zusammenarbeit mit mehrheitlich einheimischen Unternehmern konnte der Bankneubau nach rund zehn Monaten Bauzeit eröffnet werden.

Grosszügige Schalteranlage

Im Untergeschoss des neuen Gebäudes sind die notwendigen Installations- und Nebenräume untergebracht. Die neue Raiffeisenkasse steht mit einer grosszügigen Schalteranlage, Diskretkabine, Tresorraum mit Safeanlage und den notwendigen Büronebenräumen der Kundschaft zur Verfügung. Trotz der heute notwendigen Sicherheitsmassnahmen ist es gelungen, eine angenehme Atmosphäre für eine gute und persönliche Bedienung zu schaffen.

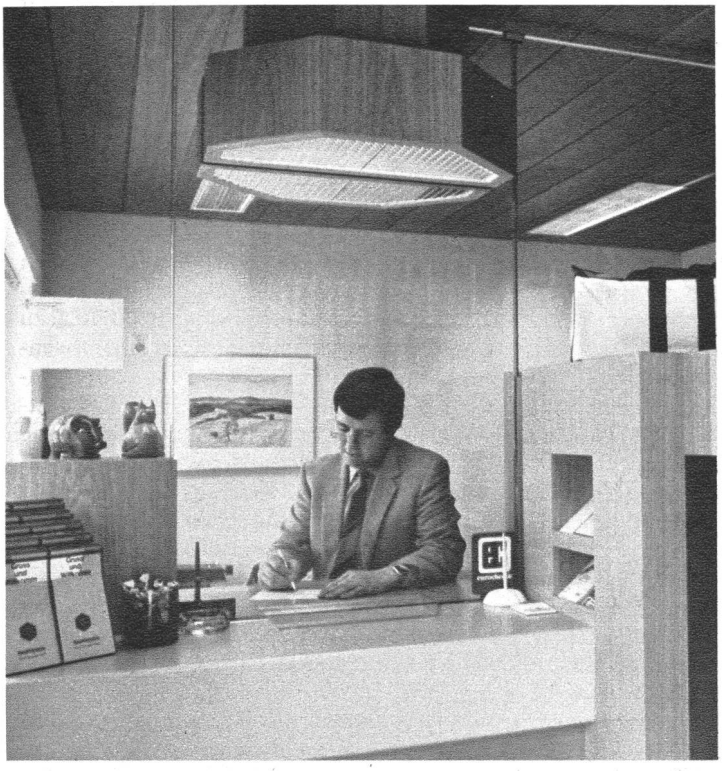
Im Obergeschoss, mit teilweisem Dachausbau, wurden einfache und zweckmässige Wohnungen eingebaut. Vor dem Haus stehen dem Kunden jetzt auch Parkplätze zur Verfügung.

Erweiterte Dienstleistungen

Der neue Standort der Raiffeisenkasse Schwarzenburg mit den neuen Räumlichkeiten dient dazu, der Kundschaft den ständig zunehmenden Bankverkehr so bequem wie möglich zu gestalten. Verwalter Kurt Jenni: «Wir wollen mit den folgenden Erweiterungen der Dienstleistungen unserer Kasse die Vertrauensbasis der Kundschaft stärken:

1. Öffnungszeit: Die Schalteröffnungszeit ist dem Bedürfnis der Bevölkerung angepasst; am Samstagvormittag ist die Kasse bis 11.30 Uhr geöffnet.
2. Safeanlage: In der neuen, modern eingerichteten Safeanlage können unsere Kunden gegen Entrichtung einer bescheidenen Mietgebühr ihre Wertgegenstände, Dokumente, Schmuck usw. vor Feuer und Diebstahl schützen.
3. Nachttresor: Kostenlos steht unserer Kundschaft der Nachttresor rund um die Uhr zur Verfügung.
Das Hauptgeschäft der Raiffeisenkasse Schwarzenburg ist die Entgegennahme von Spargeldern sowie die Gewährung von Hypotheken. Kurt Jenni: «Es werden selbstverständlich auch alle übrigen Bankgeschäfte angeboten.»

Raiffeisenkasse Mutschellen (Berikon)



Gelungene Neueinrichtung

Seit der Gründung am 24. Februar 1921 führte Herr Otto Hüsser, Lehrer in Berikon, die Darlehenskasse als Verwalter in seinem Haus an der Bahnhofstrasse neben der Kirche. Er hat die umfangreiche Arbeit geleistet neben seiner mehrklassigen Schule und der Leitung verschiedener Dorfvereine. Durch seine leutselige Art und seine Hilfsbereitschaft hat er rasch eine grosse Kundschaft gewonnen, und die Kasse hat sich sehr erfreulich entwickelt. Er hat während gut 35 Jahren, bis zu seinem Tod am 3. Juni 1956, sein Amt gewissenhaft und voll Begeisterung geführt: Es war «seine» Kasse. – Während seiner letzten Dienstjahre war Fräulein Sophie Köpfli, Lehrerin, als Stellvertreterin tätig, hat während einer Übergangszeit die Kasse geführt und den Nachfolger von Herrn Hüsser eingeführt.

Am 21. Oktober 1956 wurde Herr Hans Egloff, Sekundarlehrer, als Kassier eingesetzt. Seit diesem Zeitpunkt befand sich das Lokal im Gebäude der Landwirtschaftlichen Genossenschaft bei der Käserei, und Ende September 1960 wechselte es mit dem Kassier in dessen neuerbautes Haus im Junkholz, Mutschellen.

Der dritte Verwalterwechsel fand statt am 26. November 1961. Herr Emil Meier, Lehrer, führte nun während 21 Jahren die Darlehenskasse in seinem Haus an der alten Bremgartenstrasse.

Alle diese drei Verwalter haben ihre Arbeit nebenamtlich geleistet, was nur möglich war dank der tatkräftigen Mithilfe ihrer Ehefrauen.

Am 21. Februar 1983 wurden an der Bellikerstrasse eigene Büroräumlichkeiten in Betrieb genommen, und die Bankgeschäfte werden dort von Herrn Karl Beres, dem ersten vollamtlichen Kassier, getätigt. Die Dienstleistungen können dadurch wesentlich verbessert werden, und man hofft nun auf ein bedeutendes Wachstum der Raiffeisenkasse Mutschellen. *he*

Raiffeisenkasse Churwalden

Über vierzig Jahre sind vergangen, seit in Churwalden eine Raiffeisenkasse gegründet wurde. Ein mutiger Gedanke, getragen von Weitsichtigen, wurde in die Tat umgesetzt und brachte der Landbevölkerung Hilfe und Segen.

In der Stube des Kassiers entstand nun auch die Verwaltung der Kasse. In der warmen Atmosphäre dieser Stube konnte der Ratsuchende seine Probleme äussern, fand er Gehör und es wurde gemeinsam nach Wegen und nach guten Lösungen zum Ziel gesucht.

Mancher konnte sich mit dieser einzigartigen Verbundenheit befreunden. Es entstand eine tiefe Verbundenheit, die so oft mithalf, den Grundstein zu einem gesunden und soliden Aufbauwerk zu legen.

Aber all diese Jahre brachten Veränderungen. Die Mitgliederzahl der Kasse ist auf 150 angewachsen. Der Gedanke des Raiffeisensystems fasste tief in der Bevölkerung Wurzeln. Die Verwaltung wurde grösser und aufwendiger. Die Bewältigung aller Aufgaben und Anforderungen verlangte nach mehr Raum und Zeit. Ein grosser Schritt in der Entwicklung der Dorfbank wurde nötig. Altvertrautes musste neuem Erkennen weichen.

Die Räume, in welchen über ein halbes Jahrhundert die Postverwaltung von Churwalden eingemietet war, standen frei. Das Glück wollte es, dass sie gerade im Besitze des Verwalters der Raiffeisenkasse

Der Schritt zu eigenen Bankräumen

sind. So war das Planen von neuen Räumen viel einfacher. Da Raum genug vorhanden war, konnte recht grosszügig geplant und umgebaut werden. Es entstand ein grosser Büroraum mit einer praktischen und ansprechenden Schalteranlage, die auch die nötige Diskretion schafft ohne einzuengen. Eine Safesanlage, die seit längerer Zeit von unseren Kunden gewünscht wurde, konnte an geeigneter Stelle plaziert werden. Anschliessend an den Büroraum entstand ein Sitzungsraum, der für die Sitzungen des Vorstandes und des Aufsichtsrates sehr gerne benützt wird, aber auch Raum für zusätzliche Bankarbeiten bietet.

Weil mit dem Besitzer der Räume ein langfristiger Mietvertrag abgeschlossen werden konnte, durften die Organe der Bank auch grosszügig einrichten. Die heute durch die Versicherungen und die Bankvorschriften geforderten Sicherheitsvorkehrungen konnten vollumfänglich installiert werden. Eine Hinweisleuchte und ein grosses Schaufenster machen auch den Fremden und den Feriengast im Dorf auf unsere Bank aufmerksam.

Der neue Schritt wird unserer Kasse neue Kundschaft bringen. Er beweist auch, dass die Raiffeisenkasse sich rasch und gut neuen Marktgewohnheiten anpassen kann. In der Möglichkeit, sich auf die örtlichen Verhältnisse auszurichten, diese möglichst gut zu berücksichtigen lag immer, ist heute noch und wird auch in Zukunft die Stärke der Raiffeisenkasse liegen. Diese ausgezeichnete Möglichkeit, gepaart mit zuvorkommender Kundenberatung und Bedienung, mit gesundem Optimismus und kluger Geschäftsführung, wird es auch der kleinen Kasse möglich machen, im Sinne des Gründers Raiffeisen zu dienen und zu helfen.

A. Gredig

50 Jahre Raiffeisenkasse Nuglar-St. Pantaleon:

Die Raiffeisenkasse Nuglar-St. Pantaleon, ein Mitglied des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, feierte am Samstag seine 50. Generalversammlung in der Mehrzweckhalle Nuglar. Die Bilanzsumme stieg im Jahre 1982 gegenüber dem Vorjahr um Fr. 550000.– auf Fr. 10,6 Mio Fr. Vizedirektor Schneuwly vom Verband Schweiz. Raiffeisenkassen St. Gallen hielt eine eindrückliche Festansprache.

Die Mitglieder der Raiffeisenkasse Nuglar-St. Pantaleon wurden zur Jubiläumsgeneralversammlung mit einer weiteren Begleitperson in die festlich geschmückte Mehrzweckhalle der Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon eingeladen. Jeder Platz war mit einem Präsent und drei Rosen geschmückt. Der geschäftliche Teil dauerte nur 40 Minuten und wurde vom Präsidenten Ferdinand Morand straff geführt. Die Raiffeisenkasse konnte ihre Stellung im Berichtsjahr, namentlich im Hypothekargeschäft, ausbauen. Die Hypothekaranlagen stiegen von 7,3 Mio auf 8,35 Mio Franken. Obwohl die Zinssätze der Obligationen im Berichtsjahr mit einer starken Bewegung nach unten gekennzeichnet waren, galten diese bei der Raiffeisenkasse nach wie vor als begehrteste Geldanlage. Die Bilanzsumme verzeichnete eine Zunahme von Fr. 550000.– auf 10,6 Mio Franken. Nach Abzug der Verzinsung der Genossenschaftsanteile weist die Rechnung einen Reingewinn von Fr. 40000.– auf, der dem Reservefonds zugewiesen wurde, der nun auf Fr. 464000.– anstieg. Der Verwalter Kurt Hofmeier appellierte an die Mitglieder, bei ihren Verwandten und Bekannten für die Raiffeisenkasse zu werben und von den guten Konditionen Gebrauch zu machen. Die Kasse senkte die Zinssätze für Hypotheken um ½% auf 5½% und bietet für die Sparhefte 4% und für die Alters-, Jugend- und Anlagesparhefte 4½% an.

50 Jahre Raiffeisenkasse Nuglar-St. Pantaleon

Zum Jubiläumsakt begrüsste der Präsident 130 Mitglieder, Vize-Direktor Schneuwly, St. Gallen, alt Nationalrat Louis Rippstein, Kienberg, als Präsident des Soloth. Raiffeisenverbandes, Vertreter der Raiffeisenkasse Büren, Dornach, Gempen, Hochwald, Seewen und eine grosse Anzahl Begleiter. In einer kurzen Ansprache streifte der Präsident die Entwicklung der Dorfbank, die am 15. März 1933 im Schulhaus zu Nuglar gegründet wurde. An der Gründungsversammlung erteilten von 36 anwesenden Personen spontan 24 den Beitritt. Im selben Jahr erhöhte sich die Mitgliederzahl noch auf 30 und stieg bis zum Jubiläum 1983 auf 256 Mitglieder. Die Bilanz zeigte im ersten Jahr Fr. 58047.– und 50 Jahre später 10,6 Mio. Die Gründung der Raiffeisenkasse Nuglar-St. Pantaleon bedeutete damals schweizerisch die 575. und im Kanton Solothurn die 62. Heute vereint der Verband der Raiffeisenkasse gesamtschweizerisch 1214 Kassen, und selbst im Kanton Solothurn sind 76 zu finden. Die Versammlung ehrte die sechs anwesenden Gründungsmitglieder Frei-Häring Robert, Frei-Saladin Walter, Gaugler-Wahl Walter, Lehmann Eduard und Morand-Mangold Eduard sowie zwei langjährige Präsidenten, Brunner-Saladin Otto und Hofmeier-Saladin Reinhard.

Der Festredner Vize-Direktor Schneuwly gratulierte dem Jubilar mit einer gehaltvollen Ansprache. Er skizzierte die Bedeutung der Dorfbank und ihre Tätigkeiten mit den Worten: Das Geld des Dorfes soll in der Gemeinde bleiben. Der Festredner führte weiter aus, dass die Raiffeisenkasse keine Bank der Grossfinanzen, dafür eine Bank des guten Mittelstandes, eine Bank, die die Brücke zwischen Schuldnern und Sparern in der Gemeinde schlägt. Als Geschenk überreichte er eine wundervolle Wappenscheibe und schloss seine Ansprache mit den Worten von Schiller: verbunden werden all die schwachen Menschen stark.

Die Grüsse des Solothurner Raiffeisenverbandes überbrachte alt Nationalrat Louis Rippstein mit humorvollen Worten. Er stellte fest, dass in der Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon jeder dritte Einwohner der Raiffeisenkasse angehöre, im Kanton sei es nur jeder zehnte Einwohner. Und er überreichte der Kassenbehörde eine Standuhr und wünschte der Kasse weiterhin gutes Gedeihen.

Die Jubiläumsfeier wurde mit Vorträgen der Musikgesellschaft, dem Männerchor und der Jugendriege umrahmt, und der Turnverein amtete als Festwirt und servierte mit den schnellen Turnern ein gut schmeckendes Nachtessen. Als weitere Überraschung überreichte die Raiffeisenkasse jedem Anwesenden ein nützliches und bleibendes Geschenk.

ghn

50 Jahre Raiffeisenkasse Reiden: eine florierende Dorfbank

Am Samstag feierte die Raiffeisenkasse Reiden ihren fünfzigsten Geburtstag mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, dem die Jubiläums-Generalversammlung in der Aula des Johanniterschulhauses folgte. Zum Mittagessen und zur Jubiläumsfeier trafen sich rund 170 Genossenschafter und Gäste im grossen «Sonnen»-Saal.

Schon zur 50. Generalversammlung in der Aula des Johanniterschulhauses Reiden kamen über hundert Mitglieder und Gäste zusammen. Präsident Max Aecherli leitete die Jubiläums-GV speditiv. In seinem Jahresbericht sprach er von der grossen Unsicherheit, die durch die weltweit ungünstige Konjunkturentwicklung ausgelöst wurde. «Auf dem Geld- und Kapitalmarkt hat sich die Situation in letzter Zeit aber etwas gebessert. Seit die Hypothekarzinsen gesenkt wurden, haben Bautätigkeit und Investitionen zugenommen, und glücklicherweise sind auch die Sparhefte wieder attraktiver geworden.» Max Aecherli wies auf die steten Bemühungen der Raiffeisenkasse Reiden hin, die Wünsche der Kunden zu erfüllen und der Bevölkerung nach der Devise «Dienen kommt vor Verdienen» Dienstleistungen anzubieten, die den Vorschriften für Sicherheit entsprechen und den örtlichen Bedürfnissen Rechnung tragen.
Max Aecherli gedachte auch der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder, besonders Hermann Widmers, der sich als langjähriger Präsident und Verwalter um die Dorfbank grosse Verdienste erworben habe.

Geschäftsbericht des Verwalters

Über das Geschäftsjahr 1982 legte Verwalter Peter Aecherli Rechenschaft ab und stellte die Einflüsse und Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftslage auf den Geschäftsgang der Raiffeisenkasse Reiden dar: «Das vergangene Jahr war durch eine starke Bewegung der Zinssätze nach unten gekennzeichnet. Die in Festanlagen gebundenen Kundengelder flossen zurück in traditionellere Anlagemöglichkeiten. Aufgrund der Zinsentwicklung wurde der Rückgang der Spar- und Depositeneinlagen zwar gestoppt, aber höher im Kurs standen nach wie vor die Kassaobligationen. Der Nettozuwachs der Aktiven und Passiven betrug 1 139 700 Fr., und die Bilanzsumme wuchs gegenüber dem Vorjahr um 700 000 Fr. oder 4,64 Prozent. Der Umsatz nahm um 23 Mio Fr. oder 38,75 Prozent auf rund 82 Mio Fr. zu. Der Reingewinn verbesserte sich um 800 Fr. auf 20 650 Fr.»
Der Präsident der Aufsichtsratskommission, Josef Zimmerli, stellte der Verwaltung ein gutes Zeugnis aus und betonte, «dass in der Raiffeisenkasse Reiden geordnete Verhältnisse herrschen, weil hier nicht Geschäfte um jeden Preis getätigt werden».

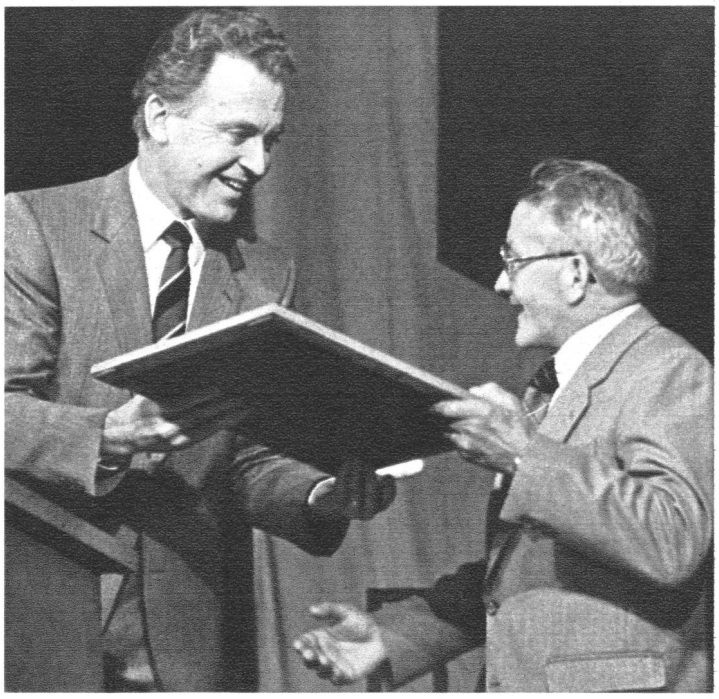
Wahlen

Demissioniert hatte nach 34 Jahren Dominik Kälin, langjähriger Präsident der Aufsichtsratskommission. Er wurde mit einem dankbaren Applaus der GV verabschiedet und durch Bernadette Ferraro ersetzt. Neu in den Vorstand der Raiffeisenkasse Reiden wurde Schreinermeister Beat Meier gewählt.
Einstimmig hiess die GV eine Erhöhung des Genossenschaftszinses von fünf auf sechs Prozent gut.

Festbankett in der «Sonne»

An langen, mit Raiffeisen-Tischtüchern gedeckten Tischen liessen sich gegen zwölf Uhr 174 Teilnehmer an der Geburtstagsfeier nieder, wo sie von flinken Frauen mit einem reichlichen und vorzüglichen Essen bedient wurden. Max Aecherli freute sich über die gut gelaunte Festgemeinde, die Delegationen des Raiffeisenverbandes, des Gemeinderates, der benachbarten Raffeisenkassen in Langnau, Richenthal, Pfaffnau, Roggliswil, Wikon und Vordemwald und der beiden anderen Reider Banken in ihrer Mitte hatte.
Als Chef des Inspektorates Olten des Schweizerischen Raiffeisenverbandes sprach Kurt Tanner über die Solidarität, die der Grundgedanke des Raiffeisensystems sei, und rief die Grundsätze dieser lokalen Bankgenossenschaften in Erinnerung. Er wünschte der florierenden Reider Raiffeisenbank Glück, Erfolg und Segen. Josef Muff, der Präsident des Regionalverbandes Luzern, Ob- und Nidwalden, dem 18 600 Genossenschafter angehören und dessen Kassier Peter Aecherli ist, benutzte den Marschhalt des fünfzigsten Geburtstages zum Rückblick auf die Krisenjahre der Gründungszeit und gedachte in Dankbarkeit der Gründer und der vielen Mitglieder, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten nach dem Grundsatz der Selbst- und Mitverantwortung das Geld aus dem Dorf für das Dorf verwaltet hatten. Gemeindepräsident Walter Meyer würdigte die Verdienste dieser genossenschaftlich organisierten Dorfbank, die aus dem Gedanken heraus, sich selber zu helfen, für Arbeitnehmer und Selbständigerwerbende viel Positives bewirkt habe.
Ernst Hofmann, der Verwalter der Raiffeisenkasse Wikon, schloss den Reigen der Gratulanten und Geschenke-Überbringer ab, zu denen auch die Mädchenriege, der Jodlerklub Heimeig und der Reider Männerchor gehörten, der mit dem Raiffeisenlied den Gedanken der Gemeinschaft und des Zusammenhaltens auch musikalisch ausdrückte. *a. a.*

Vize-Direktor Tanner übergibt das Verbandsgeschenk



Erfreuliche Entwicklung der Raiffeisenbanken des Kantons Solothurn

Generalversammlung des Solothurner Verbandes in Dornach

1982 konnte der Solothurner Verband der Raiffeisenkassen in Neuendorf sein 75jähriges Bestehen feiern. Die zuversichtliche Hoffnung, dass die ständige Entwicklung der Raiffeisenbanken auch im vierten Teil des ersten Jahrhunderts anhalten werde, hat sich erfüllt. Mit grosser Genugtuung durften die vielen Mitglieder der zahlreichen Kassen im Kanton, die Chargierten im Kantonalvorstand, die Präsidenten der Aufsichtsräte, die Verwalterinnen und Verwalter und weitere Mitarbeiter zu Stadt und Land feststellen, dass die Mitgliederzahl im Kanton um 7,3 Prozent auf 25 300 gestiegen ist, dass die Ausleihungen um fast zehn Prozent auf 1210 Mio Fr. zugenommen haben und dass das Hypothekargeschäft um 11,5 Prozent ausgebaut werden konnte. Das Vertrauen der Kunden in die Raiffeisenbanken konnte durch ein solides Geschäftsgebaren und durch eine strenge Aufsicht wesentlich gestärkt werden.

Erfolgreiche Tätigkeit

Alt Nationalrat Louis Rippstein streifte in seinem ausführlichen Jahresbericht die teilweise betrübliche wirtschaftliche Situation im Kanton Solothurn. Die Banken müssen auch in schwierigen Zeiten ihr Verständnis bei Geldbedarf beweisen, so wenn es um die Verbesserung der Beschäftigungslage, um die Förderung des Wohnungsbaues und um die Befruchtung anderer Bemühungen zum Wohl der Einwohner, der öffentlichen und der privaten Institutionen geht.
Die Bilanzsumme der anvertrauten Gelder aller 76 Solothurnischen Raiffeisenbanken hat sich um 122 Mio auf 1,476 Mia Fr. oder um neun Prozent erhöht. Nach den Kantonen Aargau und St. Gallen stehen die solothurnischen Raiffeiseninstitute in der Schweiz an dritter Stelle. Der Zuwachs der Bilanzsumme aller schweizerischen Raiffeisenbanken liegt bei 7,77 Prozent.
Die Hypotheken nahmen um 11,54 Prozent zu und betragen nun über eine Mia Fr. Immer mehr Raiffeisenbanken sahen sich dank der unaufhaltsamen Entwicklung gezwungen, vollamtliche Verwalter anzustellen. Auch die Sicherheitsvorschriften wurden verschärft.
Mit der Zuweisung des Gewinnes des Geschäftsjahres 1982 von 2,9 Mio Fr. erreichen die offenen Reserven den respektablen Stand von 41,2 Mio Fr. Als höchst erfreulich wurde auch die Zunahme des Mitgliederbestandes auf rund 25 300 bezeichnet. Damit ist jeder achte Einwohner unseres Kantons innerhalb der Geschäftskreise Mitglied einer Raiffeisenkasse.
Die Raiffeisenbanken bieten mit ihrer Solidarhaft einen absolut genügenden Schutz für alle Sparer und Einleger. Seit der Gründung der Raiffeisenkassen in der Schweiz vor über 80 Jahren hat noch nie ein Sparer einen Verlust erlitten!
Mehrere Raiffeisenkassen konnten ihr 75jähriges Jubiläum feiern (Matzendorf, Kappel und Kestenholz); andere werden folgen. Einige Kassen konnten auch neue Räumlichkeiten beziehen (Biberist, Wolfwil und Herbetswil).
Der von Manfred Studer (Oberbuchsiten) vorgelegte Kassenbericht mit einer kleinen Vermögensverminderung wurde genehmigt, ebenso das sorgsam vorbereitete Werbereglement, von dem man sich einige wertvolle Impulse verspricht.

Verdiente Ehrungen

Vizepräsident Hanspeter Schmidli (Witterswil) nahm die gebührende Ehrung von Mitgliedern vor, die während 25 Jahren ein Amt ausgeübt haben:
Thomas Fürst, Gunzgen, Vizepräsident
Albert Wyss, Hägendorf, Vizepräsident
Werner Nussbaumer, Matzendorf, Präsident des Vorstandes
Emil Kamber, Ramiswil, Mitglied des Vorstandes
Martin Sommer, Rüttenen, Präsident des Vorstandes
Otto Karli, Selzach, Präsident des Vorstandes
Alois von Arx, Walterswil, Verwalter.
Sie alle erhielten ein Goldvreneli.
Die zu bildende Werbekommission sollte bis am 31. Mai 1983 funktionsbereit sein.
Anstelle des verstorbenen Kantonalkassiers Alois Niggli (Deitingen) wurde Josef Ingold (Subingen), eidgenössischer Bücherexperte, stellvertretender Direktor bei der Visura, einstimmig in den Vorstand gewählt.
Direktor Friedrich C. Byland (St. Gallen) hielt ein bemerkenswertes Referat über «Das Inspektorat, Garant für die Sicherheit der Raiffeisenkassen und -banken». Er verwies auf die äusserst strengen Vorschriften und auf die Notwendigkeit einer unabhängigen Kontrolle. Jedes Jahr werden unangemeldete Kontrollen durchgeführt! Der hohe Grad der Sicherheit muss garantiert werden können.
Auch die bezirksweise organisierten Kurse für Aufsichtsräte haben sich bewährt und sollen fortgesetzt werden.

Gruss der Regierung

In der allgemeinen Aussprache überbrachte Finanzdirektor Dr. Alfred Rötheli den sympathischen Gruss der solothurnischen Regierung. Er war einst in Olten selber Präsident des Aufsichtsrates. Heute hat Regierungsrat Rötheli vorwiegend auch mit der Kantonalbank zu tun. «Wir brauchen die Banken als Geldgeber, und wir sind auf ihr Verständnis angewiesen.»
Trotz des schlechteren Abschlusses der Staatsrechnung 1982 dürfen wir den Kopf nicht hängen lassen. Wir wollen den Staatshaushalt wieder in Ordnung bringen, meinte Regierungsrat Rötheli zuversichtlich.
Nationalrat Urs Nussbaumer (Riedholz) begrüsste es, dass die Raiffeisenbanken ihre Gelder nur in der Schweiz plazieren. Trotzdem müssen wir die hilfsbedürftigen Entwicklungsländer unterstützen, mutig und grosszügig. Wir profitieren auch wieder von diesen Ländern! *O. S.*

Koordinierungsausschuss der Genossenschaftsverbände der EG

COGECA (Agrargenossenschaften), EUROCOOP (Konsumgenossenschaften), GCEC (Genossenschaftsbanken sowie UGAL (Einkaufs- und Dienstleistungsgenossenschaften) haben in einem Treffen am 4. November 1982 den gemeinsamen Wunsch ihrer Organisationen unterstrichen, künftig im Rahmen eines Koordinierungsausschusses der Genossenschaftsverbände der EG zusammenzuarbeiten.

Unter Berücksichtigung der besonderen Ziele und Aufgaben der auf EG-Ebene bestehenden repräsentativen Genossenschaftsverbände und der sich daraus ergebenden jeweiligen Verantwortung ist es das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen so zu verstärken, dass sie dem gemeinsamen Interesse der Genossenschaften auf EG-Ebene zum grösstmöglichen Nutzen gereicht.

Gegenstand der Zusammenarbeit stellen die Bemühungen um eine Koordinierung der Tätigkeiten der vorgenannten Genossenschaftsverbände in denjenigen Arbeitsbereichen dar, die von gemeinsamem Interesse sind. Ein derartiger loser Zusammenschluss auf EG-Ebene als eine pragmatische Form der gemeinsamen Willensbekundung und der im Rahmen des Möglichen zu realisierenden Zusammenarbeit entspricht auch den Gegebenheiten und Erfordernissen in fast allen Ländern der Gemeinschaft. Der Koordinierungsausschuss steht ferner allen repräsentativen Genossenschaftsverbänden offen, die genossenschaftliche Unternehmen bestimmter Sektoren auf EG-Ebene vertreten.

Die auf Ebene des Europäischen Parlaments seit dem vergangenen Jahr geführte Diskussion über die Rolle und Bedeutung der Genossenschaften der EG in Wirtschaft und Gesellschaft war die eigentliche Ursache, die Anhörung der EG-Genossenschaftsverbände vor dem Wirtschafts- und Währungsausschuss des EP am 25./26. Januar 1982 der konkrete Anlass für verstärkte Gesprächskontakte unter ihnen. In der Zwischenzeit haben die einzelnen Genossenschaftsverbände die Gelegenheit wahrgenommen, sich sowohl grundsätzlich positiv zu den Arbeiten des Europäischen Parlaments zu äussern, als auch kritisch zu einigen Detailaspekten des vorliegenden Berichtsentwurfes (MIHR-Bericht) Stellung zu nehmen.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Franz Föhn-Rickenbacher, Muotathal

In der Osterwoche dieses Jahres wurde Franz Föhn von seinem Schöpfer nach einem reich erfüllten Leben heimgerufen. Er entstammte als erstes von acht Kindern der Familie Josef und Brigitta Föhn-Betschart, Neuhundenen. Er wuchs in

Muotathal und Illgau auf, wo er auch seine sieben Jahre Primarschule durchlief. Auf dem elterlichen Hof wurde seine Kraft gebraucht und entwickelt, so dass er 1932 die Unterförsterschule besuchen und abschliessen konnte. Bis 1941 war er als Bannwart bei der Oberallmeind tätig.

Mit der Natur blieb er sein ganzes Leben lang verbunden. In der spärlichen Freizeit erholte er sich bei Wanderungen auf den Alpen rund ums Muotatal. Er liebte die Natur und schöpfte aus ihr die für sein Wirken so notwendige Kraft.

Im September 1941 stellte er sich dem Kloster St. Josef in Muotathal als Verwalter zur Verfügung. Seine ruhige Art, seine Bescheidenheit und seine praktischen Kenntnisse gaben ihm den Vorzug. Dieser Arbeitsplatz sollte seine Lebensstelle werden. Mit ihm zog seine Gattin Agatha geborene Rickenbacher ab der Geissbützi in Illgau ins kleine Haus an der Bächleren. Mit ihr hatte er am 12. Mai 1933 den Ehebund geschlossen. Sieben Kinder, 2 Mädchen und 5 Buben, erwuchsen aus dieser Ehe und wurden die Freude und der Stolz ihrer Eltern. Hart traf dann die Familie der Verlust ihres hoffnungsvollen Sohnes Werner, der, kaum 20 Jahre alt, einem unverschuldeten Autounfall zum Opfer fiel.

Die Arbeit auf dem Klosteranwesen brachte Franz Föhn reiche Abwechslung. Unter anderem hatte er die verschiedenen Renovationen der Klostergebäude zu leiten. Trotzdem fand er auch Zeit und Gelegenheit, seine Fähigkeiten in den Dienst des Allgemeinwohls zu stellen. In Stichworten sei hier vermerkt:

1944–1958 Gemeinderatsmitglied, Schulpräsident und Mitglied mehrerer Kommissionen. 1952–1958 Gemeindepräsident. 1944–1952 und 1956–1960 Kantonsrat. 1947–1975 Mitglied des Aufsichtsrates der Raiffeisenkasse Muotathal. 1951–1966 Präsident des Schwyzer Unterverbandes der Raiffeisenkassen.

Als selbstverständlich erachtete er während des Aktivdienstes seinen Einsatz als Gefreiter bei der Ter Füs Kp III/188.

In den letzten Jahren nahmen die Kräfte des Unermüdlichen langsam ab. Es kam die Zeit, in welcher Franz Föhn langsam der Vollendung entgegenreifen sollte. Nun hat ihn der Herr bereit gefunden und erlöst. Ihm sei ewige Freude!

Seinen Angehörigen und vielen, die ihn gekannt haben, wird er als Zeichen eines mutigen Lebens in Erinnerung bleiben. *Sr. F.*

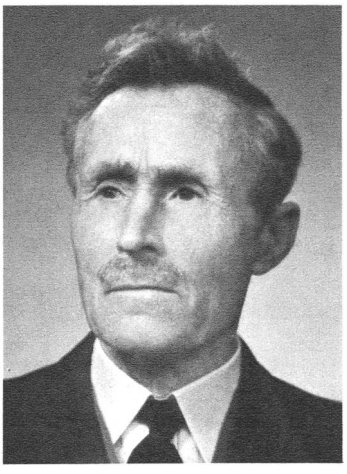
Gion Giachen Blumenthal, Morissen GR

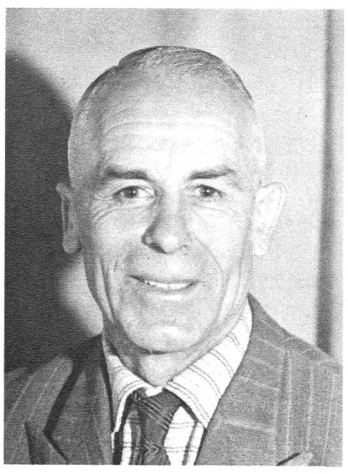
Am 11. Februar verstarb nach kurzer Krankheit im hohen Alter von bald 88 Jahren Gion Giachen Blumenthal. In einer kleinen Dorfgemeinschaft bedeutet der Hinschied eines Mitbürgers immer eine Lükke, und dies besonders heutzutage, wo die Bergbevölkerung in steter Abnahme begriffen ist, da die Geburten den Wegzügen und Todesfällen den Ausgleich nicht erbringen.

Unser Mitglied war Mitbegründer unserer Dorfkasse, und diese lag ihm am Herzen. Zeitlebens blieb er der heimatlichen Scholle treu und durch seinen Bauernberuf eng mit der Natur verbunden. Seine Dienste stellte er auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, so war er Gemeindepräsident, Mitglied des Schulrates und anderes. Doch seine grösste Sorge galt seiner Familie. Schwer traf ihn der frühe Tod seiner lieben Gattin, wie derselbe eines Sohnes im blühenden Alter. Doch sein Gottvertrauen half ihm das Leid zu tragen. Durch seinen Hinschied verlieren wir ein treues, zuverlässiges Mitglied, und wir werden ihn in lieber Erinnerung bewahren.

Hans Ludi, Ehrenpräsident der Raiffeisenkasse Oberwil i. S.

Im simmentalischen Bergdorf Oberwil haben viele Freunde und Bekannte von einer profilierten, charaktervollen Persönlichkeit, dem in seiner engeren Heimat allseits bekannten Zimmermeister Hans Ludi-Siegenthaler, der auch in Raiffeisenkreisen hohe Wertschätzung genoss, letzten Abschied genommen. Er starb nach schwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren. Der Entschlafene war nicht nur ein tüchtiger, arbeitsfreudiger Zimmermeister, sondern bewirtschaftete zusätzlich einen kleineren bäuerlichen Betrieb und hat sich namentlich auch im öffentlichen Leben als dienstbereiter, uneigennütziger





Bürger erwiesen. Unter anderem gehörte Hans Ludi dem Gemeinderat von Oberwil an und bekleidete ausserdem verschiedene Ämter in seiner Bäuert. Namentlich diente er in wertvoller Weise der Viehzuchtgenossenschaft. Während drei Jahrzehnten erfüllte er pflichtbewusst die nicht immer leichten, gelegentlich recht heiklen Aufgaben eines Betreibungsweibels. Als kantonaler Gebäudeschätzer (für amtliche Bewertung) lernte er nicht nur das ganze Simmental, sondern auch die Lenk und das benachbarte Saanenland kennen.

Unvergessen bleiben des Heimgegangenen Verdienste in der Raiffeisenorganisation. Am 26. Juni 1930 half er mit einer Schar Wagemutiger die Raiffeisenkasse Oberwil gründen. Dank seiner Aufgeschlossenheit und seinen vielseitigen Kenntnissen wurde er 1941 in den Vorstand gewählt und trat 1948 nach dem unerwarteten Tod von Fritz Teuscher dessen Nachfolge als Vorstandspräsident an. Dieses Amt versah Hans Ludi mit vorbildlichem Einsatz und unerschütterlichem innerem Dabeisein bis 1979. Bei seinem Rücktritt gehörten der Kasse Oberwil, deren Geschäftskreis nur rund 920 Seelen zählt, 242 Mitglieder an. Die wichtigsten Zahlen lauteten zu jenem Zeitpunkt: 11,2 Mio Bilanzsumme, 36,8 Mio Umsatz, 9,7 Mio Spareinlagen und über 375000 Franken Reserven. Gross und gewichtig ist der Beitrag des Verstorbenen zu diesen Erfolgen. In jahrelanger Zusammenarbeit lernte der Verfasser dieses Nachrufes Hans Ludi als einen goldlauteren, aufrichtigen Raiffeisenmann kennen, grundsatztreu, nie wankend und stets bestrebt, dort zu helfen, wo es die Not erforderte. Auf ihn und sein Wort war Verlass. Solche Männer sind nötig an der Raiffeisenfront!

Dass man Hans Ludi in Dankbarkeit ein ehrenvolles Andenken bewahrt, hat dieser senkrechte und standhafte Raiffeisenmann wahrlich verdient. *HH*

Festspiel-Erlebnisse

Bregenzer Festspiele

3 Tage Vollpension: Alles-dabei-Preis Fr. 435.–
Reisedaten: 2. – 4., 9. – 11. und 16. – 18. August
Die Bregenzer Festspiele sind gleichzeitig ein schöner Anlass, auch noch das liebliche Bodenseegebiet zu bereisen und kennenzulernen. Zum Beispiel die Insel Mainau, den Bodensee, Bregenz, Lindau und Appenzell. Unbestrittener Höhepunkt dieser Reise ist natürlich die Aufführung auf der weltberühmten Seebühne von "Kiss me Kate". In unserem Alles-dabei-Preis ist ein Sitzplatz der 1. Kategorie im Wert von Fr. 82.– eingeschlossen. An unserem harmonisch zusammengestellten Reiseprogramm mit mehreren markanten Höhepunkten werden Sie bestimmt Ihre helle Freude haben.

Freilichtarena Verona

2 Tage Vollpens./Aida: Alles-dabei-Preis Fr. 355.–
Reisedaten: 6./7. und 28./29. August

3 Tage Vollpens./Aida: Alles-dabei-Preis Fr. 490.–
Reisedaten: 22. – 24. und 29. – 31. Juli
5 Tage Vollpens./Aida und Madame Butterfly: Alles-dabei-Preis Fr. 795.–
Reisedaten: 1. – 5. und 24. – 28. August

Unsere Angebote nach Verona erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir schon vor Monaten nur die besten Plätze eingekauft haben, 1. Parkett und Sperrsitze. In den oben aufgeführten Alles-dabei-Preisen ist ein Sitzplatz im Wert von Fr. 85.– eingeschlossen. Dieses Jahr besuchen wir die Aufführungen Aida und Madame Butterfly. Besonders zu empfehlen ist unser drei- oder fünftage-Angebot. Die Platzzahl auf allen Reisen ist beschränkt, wir empfehlen Ihnen eine frühzeitige Buchung. Dass wir Ihnen eine perfekte Organisation und Durchführung garantieren, versteht sich von selbst.

Ferien für Senioren

Verlangen Sie unseren ausführlichen Jahreskatalog.

056/27 01 01

Schöni Ferie mitenand
geriberz
geriberz Reisen AG
Zwyssigstr. 49
5430 Wettingen

● *ausgewogene Programmgestaltung* ● *tadellose Organisation* ● *faire Preise*

Raiffeisenkasse Jonen / AG
(Bilanzsumme: 14 Mio Fr.)
sucht auf Anfang 1984 oder nach Vereinbarung

Verwalter

Wir erwarten:
— Kaufm. Ausbildung und / oder Tätigkeit in der Bankbranche
— Initiative und kontaktfreudige Person
— Verantwortungsbewusstsein und Diskretion

Wir bieten:
— selbständige Position
— zeitgemässe Arbeitsbedingungen
— moderne Büroräumlichkeiten in eigenem Wohn- und Geschäftshaus

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung, die an folgende Adresse zu richten ist:
Raiffeisenkasse Jonen, z. H. Herrn A. Bürgisser, Präsident
8911 Jonen

Gute Gartenerde steckt voller Leben

Dieses Leben gilt es zu fördern. Hauert Dünger besitzen einen hohen Anteil an organischen Stoffen. Diese werden durch die Mikroorganismen des Bodens abgebaut und liefern den Pflanzen auf natürlichem Weg die nötigen Nährstoffe. Zudem verbessern sie die Bodenstruktur und den Wasserhaushalt. Es lohnt sich naturgerecht zu düngen. Fragen Sie die Berufsgärtner. Fast alle brauchen Hauert Dünger. Erhältlich in Gärtnereien, Gartencenters und im Fachhandel.

Hauert seit 1663 Dünger

Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Wenn sich hier die Bäckermeistersfrau mit dem Lehrer und der Boutiquebesitzerin über den geplanten Schulhausneubau unterhält, dann sind das zugleich drei von jenen Frauen und Männern, die hinter der örtlichen Raiffeisenbank stehen. Als Kunden und als Genossenschafter mit Mitspracherecht.

Denn jede Raiffeisenbank ist eine selbständige Genossenschaft. Sie wird von den Leuten der Region getragen, und für diese ist sie da. In mehr als 1200 Gemeinden überall in der Schweiz.

Wann kommen Sie zu uns?

RAIFFEISEN

... auch Ihre Bank!

Für die im Ausbau begriffene Dorfbank suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

jüngeren Bankangestellten

mit abgeschlossener Banklehre.

Aufgabenbereich:
- Einsatz speziell in der Buchhaltung. Einrichten unserer Buchhaltung auf NCR-Kleincomputer 8150.
- Allgemeine Arbeiten unseres Dorfbankbetriebes.

Wir bieten:
- gut bezahlte Dauerstelle mit Sozialleistungen
- bei Eignung Aufstiegsmöglichkeit
- interessante, weitgehend selbständige Tätigkeit in kleinem Team
- gutes Arbeitsklima

Offerte mit den üblichen Unterlagen sowie Angaben des Gehaltsanspruchs erwarten wir an:

Raiffeisenkasse Ettingen, Verwaltung, 4107 Ettingen
Telefonische Auskunft: (061) 731060

Für unsere stark wachsende Dorfbank suchen wir jüngere(n)

Bankangestellte(n)

mit abgeschlossener Banklehre als Stellvertreter unseres Verwalters.

Wir möchten Ihnen die Buchführung mit unserem NCR-Kleincomputer 8150 und die Abwicklung des Zahlungsverkehrs und die Belegverarbeitung übertragen. Daneben sollten Sie unseren Verwalter in allen Bankgeschäften kompetent vertreten können.

Haben Sie Interesse an einer Dauerstelle? Arbeiten Sie gerne selbständig in einem kleinen Team? Tragen Sie gerne Verantwortung? Ja, dann möchten wir Sie gerne näher kennenlernen. Richten Sie bitte Ihre Offerte mit Gehaltsanspruch an:

Josef Ingold, Präsident der RAIFFEISENKASSE SUBINGEN
Seewadelacker 2, 4553 Subingen

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Für eine bedeutende Raiffeisenbank in der Ostschweiz suchen wir eine ausgewiesene Persönlichkeit als

Bankverwalter

Es handelt sich um ein Hypothekarinstitut mit einem breiten Dienstleistungsangebot für eine mittelständische Kundschaft. Das Aufgabengebiet des verantwortlichen Verwalters ist entsprechend vielseitig. Ein zuverlässiger Mitarbeiterstab, neue Banklokalitäten sowie zeitgemässe bankbetriebliche Einrichtungen stehen zur Verfügung.

Die Position ist auf einen ausgewiesenen, erfahrenen Bankfachmann zugeschnitten. Zudem erwarten wir insbesondere Führungserfahrung, Kontaktfähigkeit, unternehmerisches Denken und ein starkes persönliches Engagement.

Wenn Sie an dieser anspruchsvollen Tätigkeit interessiert sind und sich mit dem Raiffeisensystem indentifizieren können, bitten wir Sie, uns Ihre Bewerbungsunterlagen an J. L. Müller, Personaldienst, zu senden oder uns zu telefonieren. Wir sichern Ihnen absolute Diskretion zu.

SCHWEIZER VERBAND DER RAIFFEISENKASSEN
Vadianstr. 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071 219481

Ihr Partner

für Safe-& Bankeinrichtungen

müller safe wil ag

Safe-und Kassenbau, 9500 Wil, Tel. 073 22 52 22/23

Fluss-Kreuzfahrten

Romantik-Rheinfahrt Holland-Amsterdam

8 Tage Vollpension: Alles-dabei-Preis Fr. 1375.–
Reisedaten: Frühsommerfahrten: 18. – 25. Juni Basel-Amsterdam, 25. Juni – 2. Juli Amsterdam-Basel, Hin- bzw. Rückflug mit Swissair-Sonderflug
Herbstfahrt: 24. Sept. – 1. Okt. Basel-Amsterdam Rückfahrt mit TEE 1. Klasse
Unsere Rheinfahrten nach Holland-Amsterdam erfreuen sich seit Jahren grosser Beliebtheit. Das Schweizer Rheinschiff MS Wilhelm Tell wurde vor vier Jahren erbaut, ist komfortabel und gemütlich eingerichtet. Alle Kabinen mit Dusche/WC und grossem, aufschliessbarem Fenster. Sehr gute Küche, freundliches Personal und ein schönes Ausflugsprogramm, selbstverständlich in unserem Preis alles eingeschlossen, machten die MS Wilhelm Tell in den letzten Jahren zu einem der begehrtesten Schiffe auf dem Rhein. Lassen Sie sich eine ganze Woche lang von uns verwöhnen.

Flussfahrt Rhein-Mosel

8 Tage Vollpension: Alles-dabei-Preis Fr. 1225.–
Reisedaten: 10. – 17. und 17. – 24. September
Geniessen Sie mit uns eine beglückende 2-Flüssefahrt durch die schönsten Landschaften des Rheins und der Mosel. Mit dem Schweizer Schiff MS Wilhelm Tell. Alle Kabinen mit nebeneinanderliegenden Betten, Dusche/WC und grossen, aufschliessbaren Fenstern. Freundliches Personal und eine ausgezeichnete Küche erwarten Sie. Selbstverständlich alle Transfers und Ausflüge eingeschlossen. Ein Top-Angebot für Schweizer Senioren.

Ferien für Senioren

Verlangen Sie unseren ausführlichen Jahreskatalog.

056/27 01 01

Schöni Ferie mitenand

geriberz

geriberz Reisen AG
Zwyssigstr. 49
5430 Wettingen

● ***ausgewogene Programmgestaltung*** ● ***tadellose Organisation*** ● ***faire Preise***

Wir erwarten per 1. September 1983, oder nach Vereinbarung, eine(n) freundliche(n)

Bankangestellte(n)

als Stellvertreter des Verwalters.

Wir erwarten: abgeschlossene Banklehre oder gleichwertige Ausbildung
Einsatzfreude und gute Auffassungsgabe
Diskretion und Verantwortungsbewusstsein

Wir bieten: selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit
Schalter- und Kundendienst
gute Entlöhnung
angenehmes Arbeitsklima

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Verwalter, Herrn R. Good. Er gibt Ihnen auch gerne weitere Auskünfte.

RAIFFEISENKASSE LENGNAU
Zentrum Schmitte, 5426 Lengnau Telefon: 056 511451

Wir helfen beim Planen,
beim Disponieren und
bei der Administration.

assa

Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3
(Schibenertor)
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26

RAIFFEISEN Die Bank, die ihren Kunden gehört.

Für unsere schweizerische Bankengruppe mit über 1200 angeschlossenen Raiffeisenkassen und -banken suchen wir im Zuge des Ausbaues des

Kreisinspektorates Olten

einen einsatzfreudigen

Bankrevisor

Wir stellen uns für diese abwechslungsreiche Tätigkeit einen im Bankfach erfahrenen Mitarbeiter mit Bankbeamtendiplom, HWV-Abschluss, bestandener Vorprüfung zum Bücherexperten oder gleichwertiger Ausbildung vor. EDV-Kenntnisse sind vorteilhaft, aber nicht Bedingung. Kontaktfreude und rasche Auffassungsgabe sind weitere Eigenschaften, die Sie mitbringen sollten. Ihre Bereitschaft zur berufsbegleitenden Weiterbildung wird von uns unterstützt.

Wenn Sie sich von dieser verantwortungsvollen Funktion angesprochen fühlen, bitten wir Sie, uns Ihre Bewerbungsunterlagen zu senden oder zu telefonieren.

K. Tanner, Leiter Kreisinspektorat Olten, oder J. L. Müller, Personaldienst, informieren Sie gerne näher über diese Tätigkeit und die als fortschrittlich geltenden Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen.

SCHWEIZER VERBAND DER RAIFFEISENKASSEN

Kreisinspektorat Olten
Eigasse 59
4614 Hägendorf
Tel. 062/461904

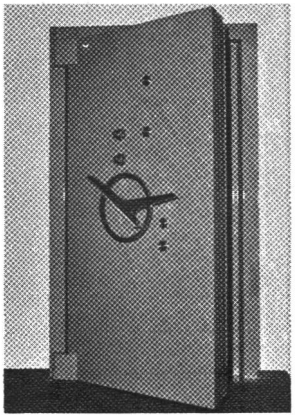
Personaldienst
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen
Tel. 071/219111

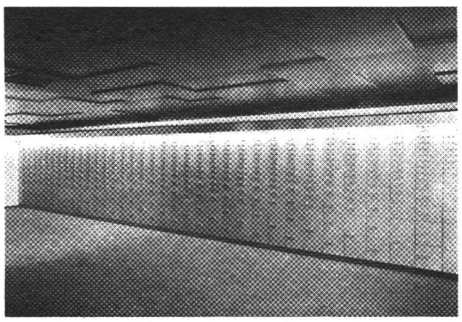
Sicher hat jeder sein Sicherheitsproblem...

wir haben die Lösung!

Nicht nur Banken und Unternehmungen, sondern auch Privatpersonen suchen die Lösung ihres Sicherheitsproblems bei Fichet-Bauche. Die Zuverlässigkeit der Produkte ist das Ergebnis guter Konstruktions- und Forschungsarbeit. Alle Modelle sind vom Schweizerischen Sachversicherungsverband anerkannt und übertreffen teilweise sogar die gestellten Sicherheitsnormen.

Beispiele von ausgeführten Bankeinrichtungen





Beispiele von ausgeführten Bankeinrichtungen

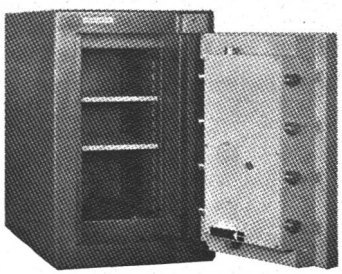
Beispiele von ausgeführten Bankeinrichtungen

Sicherheitseinrichtungen für Banken:

- Panzertüren
- Kassenschränke
- Safeanlagen
- Nachttresoranlagen
- Schalteranlagen (Exklusiv nur bei Fichet-Bauche: System Anti-Hold-up ohne Panzerglasaufsatz)

Übriges Fabrikationsprogramm:

Vielseitige Auswahl erprobter Kassenschränke und Feuerschutzschränke (BVD/SPI-anerkannt).



FICHET-BAUCHE

160 Jahre im Dienst der Sicherheit

Generaldirektion:
Ch. des Croix-Rouges 3, 1007 Lausanne,
Tel. 021/23 04 66
Niederlassungen:
Bläuackerstrasse 1, 3098 Köniz-Bern
Tel. 031/59 14 44
Rue Dizerens 11, 1205 Genf
Tel. 022/29 71 25
Gaggini Giuseppe, Salita delle Ginestre 1, 6900 Lugano, Tel. 091/52 77 04

RAIFFEISEN
unsere ✚ Bank

Raiffeisenbank Hergiswil NW

Infolge Erreichen der Altersgrenze unseres Verwalters suchen wir auf Frühjahr 1984 oder nach Vereinbarung einen

Verwalter

Anforderungen: Initiative und Interesse am weiteren Ausbau unserer Bank (Bilanzsumme 22 Millionen)

einschlägige Berufsausbildung, Kontaktfreudigkeit und die Bereitschaft, sich in unser Dorf zu integrieren

Wir bieten: eine verantwortungsvolle Vertrauensaufgabe

zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Interessenten, die sich von dieser Aufgabe angesprochen fühlen, richten ihre Bewerbung mit Gehaltsansprüchen und den üblichen Unterlagen an den Vorstandspräsidenten

Hans Blättler-Christen
Sonnenbergstrasse 2
6052 Hergiswil
Tel. 041 951370

Immer mehr Aufgaben belasten die Raiffeisenbanken; Lösungen von RUF bieten mehr Transparenz, Effizienz und Schnelligkeit.

Das «Alles-im-Griff-haben» ist jetzt problemlos wie noch nie.
Obwohl die Ansprüche an das Rechnungswesen in den Raiffeisenbanken ständig steigen, muss heute alles immer schneller und genauer geliefert werden...
...Einzahlungen, Auszahlungen, Überweisungen, Konten-Auszüge, Zinsabrechnungen, Fremdwährungsgeschäfte, Zinsberechnungen, Abschlüsse, Depot-Abrechnungen – sämtliche Konten immer auf dem neuesten Stand nach jeder Kontenbewegung.
Da braucht es nicht nur gute Hardware. Erprobte Software-Programme sind genauso wichtig – und Fachleute, die Ihre Software-Programme genau auf Ihre individuellen Bedürfnisse abstimmen können, weil sie die Probleme des Raiffeisenbanken-Rechnungswesens bestens kennen.
Da braucht es Spezialisten, die Ihre Mitarbeiter einarbeiten und schulen und die auch zwischendrin schnell da sind, wenn es nötig ist, auch noch nach Jahren.
Bei RUF, dem Schweizer Generalunternehmen für das Rechnungswesen, haben Sie das alles «unter einem Dach». Sie wissen von Anfang an, was Sie bekommen und was es kostet.
Weit über 100 Raiffeisenbanken arbeiten erfolgreich mit RUF.

RUF

Hauptsitz RUF Buchhaltung AG
Badenerstrasse 595, 8048 Zürich, Telefon 01 491 64 00

Geschäftsstellen / RUF-Shops Schweiz:
4002 Basel, 3013 Bern, 7000 Chur, 1202 Genève,
1000 Lausanne, 6900 Lugano, 9001 St. Gallen

Das Mass an Sicherheit bestimmen Sie!

Wir sorgen für Massarbeit in Sicherheitsfragen.

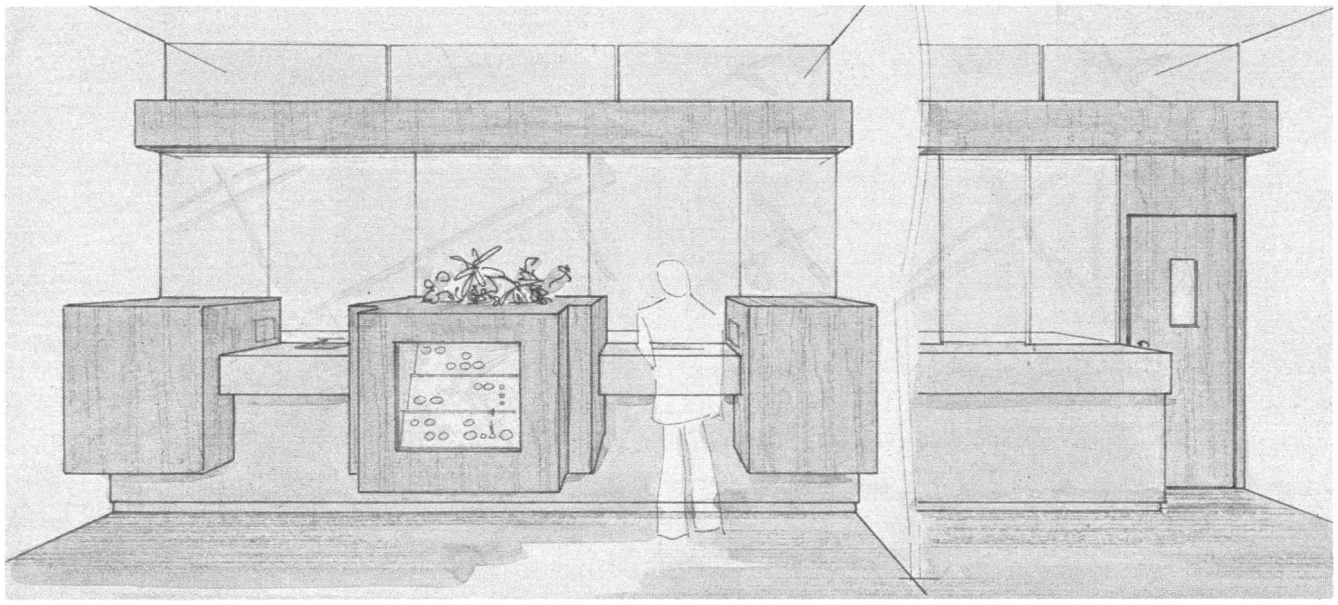
BIGLER®

Alarmsysteme
Brandmeldeanlagen
Fernsehüberwachung
Zutritt/Gleitzeit

WERNER BIGLER AG, 8887 Mels, 085 2 47 35 / 8032 Zürich, 01 251 11 58 (Filiale)

Ein wertvolles immer beliebteres
Geschenk
HANDGEMALTE
FAMILIENWAPPENSCHEIBEN
Eigenes Wappenarchiv
Butzenscheiben, moderne Glasmalereien
Verlangen Sie unseren Farbprospekt.

GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau. Tel. 071 851226



ZEICO

BANKEINRICHTUNGEN • SAFES • KASSEN
INSTALLATIONS BANCAIRES • SAFES • COFFRES

Verwaltung + Technik:
Zeico AG, Postfach
8048 Zürich, Tel. 01 - 64 17 64

Fabrikation:
Zeico AG, 3945 Gampel
Telefon 028 - 42 20 72

ZEICO

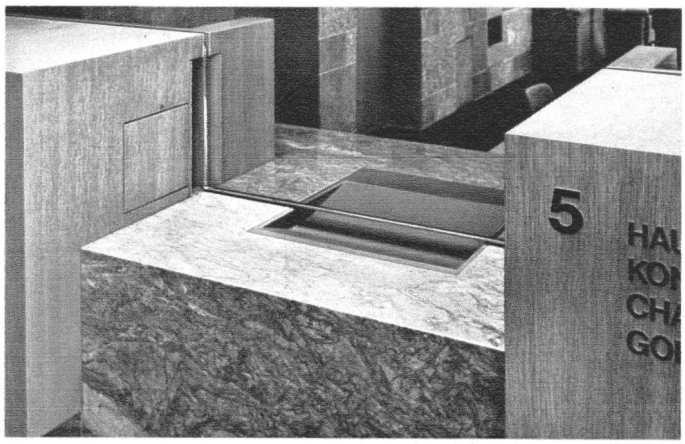
TELL

Schalter-anlagen

Sicher, zweckmässig und gepflegt, mit den neuen, schusssicheren Durchgabemulden und Durchgabeschiebern. Trotz Vollverglasung überdurchschnittlich gute, den persönlichen Kontakt fördernde Sprechverhältnisse dank den ebenfalls schusssicheren Sprechumlenkungen.

Unsere Sicherheitssysteme können auch in bereits bestehende Anlagen eingebaut werden.

Für die Sanierung der nebenstehend abgebildeten Schalteranlage der Zentralbank in St. Gallen hat sich der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen für unsere Sicherheitssysteme entschieden.



TELL

Kassenfabrik und Tresorbau
Brack + Peter, Inh. Jucker + Co.
8810 Horgen, Tel. 01 725 14 12

Schalterkassen
Tresoranlagen
Panzer- und Gittertüren
Nachttresoranlagen

Kassen- und Bücherschränke
Panzerschränke
Magnetbandschränke
Registraturschränke

Sicher ganz sicher am sichersten

Cerberus

Die Statistik der von Cerberus gegen Brand geschützten Gebäude spricht eine deutliche Sprache:
88,8% der Schadenfälle unter Fr. 1000.–
95,4% der Schadenfälle unter Fr. 5000.–
Ein Zufall?

Cerberus AG
Männedorf, Bern, Lugano, Lutry, Pratteln, St. Gallen
Sicherheits-Systeme gegen Brand und Kriminalität

Auch im **Obertoggenburg**, in

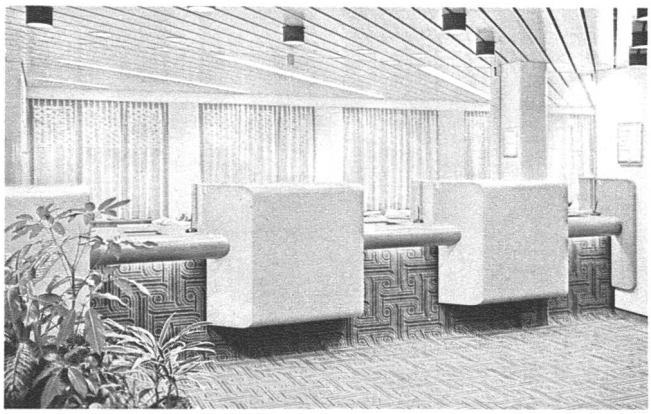
Alt St. Johann

kann man gefreute, erholsame Ferientage verbringen.

Das **HOTEL SCHWEIZERHOF** ist ein gepflegtes, beliebtes Haus mit behaglicher Atmosphäre. 50 Betten. Hübsche Zimmer mit fl. W. oder Bad/Dusche/WC. Heimelige Gaststuben. Sorgfältigst betreute Küche, auch leichte Diät. Gartenpark, Liegewiese, Forellenfischen. Viele Spazier- und Wanderwege, Bergbahnen, Post-Ausflugsfahrten.

Preiswerte Voll- oder Halbpension von Fr. 37.– bis 63.–. Ermässigung bis anfangs Juli und ab ca. Mitte September.

Wir senden gerne Prospekte und Offerten.
Tel 074 51121.
Seit 75 Jahren Familienbesitz:
Walter Schlumpf.



Führend im Bau von modernen Bankanlagen. Verlangen Sie eine unverbindliche Beratung sowie die neuesten Referenzen von Raiffeisenbanken.

Armin Bräm, 8805 Richterswil
Bank- und Büroeinrichtungen Tel. 01 784 05 75

Fahnen Flaggen Masten

und alles, was zur guten Beflaggung gehört

Ihr Spezialist
Heimgartner, 9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

Zu vermieten in Brusino Arsizio im neuen renovierten Gebäude der Raiffeisenkasse

Wohnung

im 2. Stock mit sehr schöner Aussicht auf den Luganersee.

Wohnzimmer-Küche, 2 Zimmer, ein Abstellraum, Bad/WC und sep. Waschküche.
Miete p/Mt. Fr. 650.– exkl. Nebenkosten.

Auskunft Tel. 091 69 16 35.

Zu kaufen gesucht

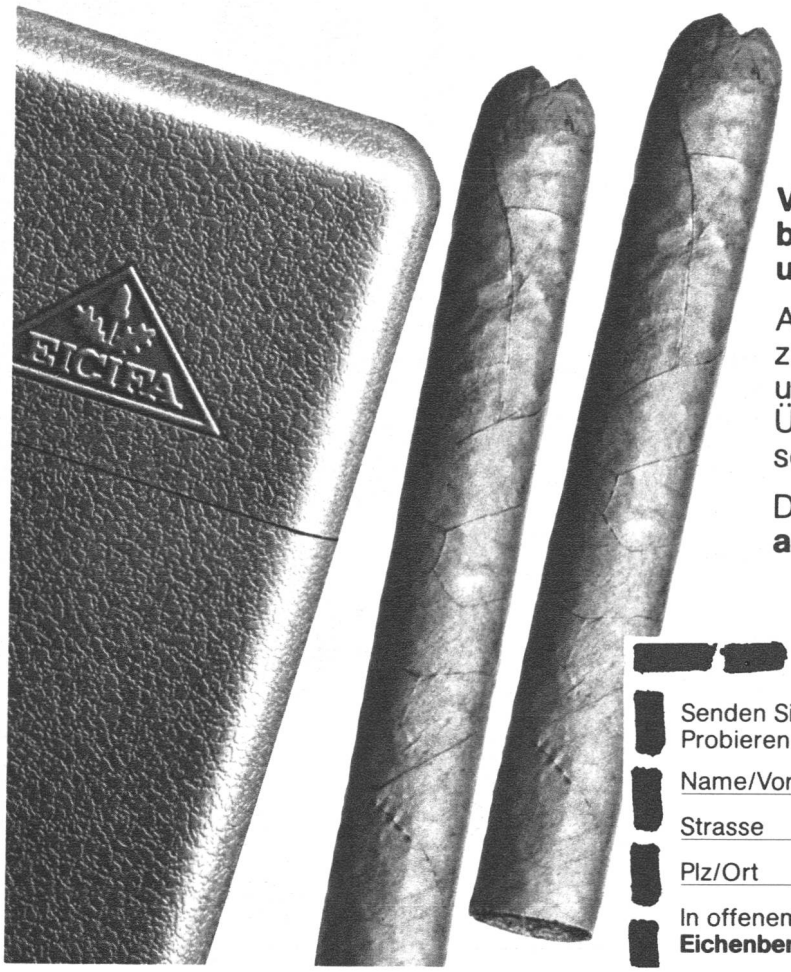
Kartenboy

einreihig, A4 quer

Angebote an Raiffeisenkasse Koblenz
Telefon 056 461 45 5

ein originelles
WERBEGESCHENK
ab **Fr. 5.–**
auf Wunsch
mit **Goldprägung** oder **Gravur**
Verlangen Sie unsere farbige **Gratis-Dokumentation**

RUSIO RUEDI STORRER
zum Säntisblick
9315 Neukirch-Egnach
071 42 16 90 071 66 10 33



Von 100 Cigarren-Kennern bleiben über 70 unseren "Fehlfarben" treu!

Aber eben – man muss sich zuerst von den Qualitäten und Preisvorteilen dieser Überseetabak-Kopf-Cigarren selbst überzeugt haben.

Das können Sie mit diesem BON **auf unsere Kosten.**

---BON

Senden Sie mir **gratis** 2 "Fehlfarben"-Cigarren zum Probieren und 1 elegantes, unverwüstliches Etui dazu.

Name/Vorname

Strasse

Plz/Ort 41

In offenem Couvert mit 20 Rp. frankiert an
Eichenberger & Cie., Cigarrenfabrik, 5737 Menziken

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient – Segnalare con una crocetta

Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend insuffisante Indirizzo insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

Abonnement poste
Imprimé à taxe réduite
VI Art. 51

A.Z./J.A.
CH-4600 Olten
P.P.

Erstklassige Gelegenheit aus Eintausch

RUF 40 Magnetkontencomputer Raiffeisenlösung

mit 2 Floppy-Disk-Stationen, inkl. 2 fahrbare Kontenträge, 2jährig, in tadellosem Zustand

auf Wunsch auch mit Software für Fibu, Lohn und Immobilien

ideal als zusätzliches System zu bestehender Installation in Raiffeisenkasse

Preis nur Fr. 11 000.–

Auskunft erteilt
EDP SUPPORT AG
Herr G. Smider
Bahnstrasse 25
8603 Schwerzenbach
Tel. 01/825 28 80

Günstig zu **verkaufen**
Büro-Computer

NCR-499

Boys für Magnetkonten

Tel. Anfragen:
01 940 97 33
Bezirkssparkasse Uster
8610 Uster

Zu verkaufen neuwertiger

Konferenz-Tisch

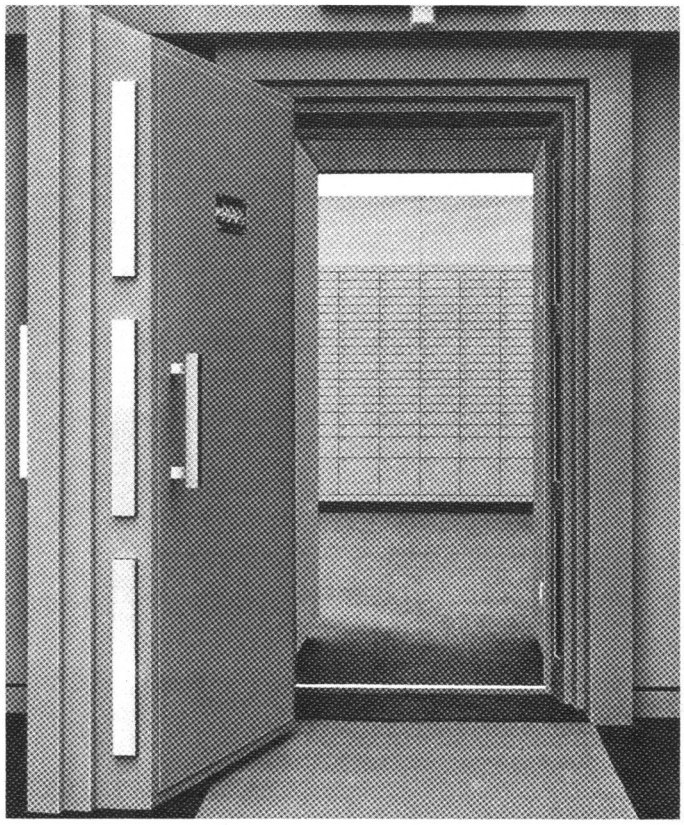
Nussbaum, Fussgestell Metall verchromt, Grösse
230×105 cm **Fr. 1080.–**
Dazu passend 6–8 Kunstlederstühle mit Metallrahmen, verchromt **à Fr. 60.–** p. Stk.

Raiffeisenbank Winkeln
9015 St. Gallen
Präs. A. Arnheiter,
Telefon 071 311211

Werben Sie
neue
Abonnenten
für die
Zeitschrift
Raiffeisen

Wie sicher unsere
Bankeinrichtungen, Schalter- und Tresoranlagen sind, wissen die Fachleute auf beiden Seiten des Gesetzes.

Sicherheit ist vielleicht das grösste Kapital einer Bank. Deshalb werden unsere Kassenschränke und Panzertüren, unsere Tresor- und Schalteranlagen in Zusammenarbeit mit der Polizei einer Reihe von Tests unterworfen, bevor wir eine Bewährungsprobe im Ernstfall riskieren.
Als neueste Entwicklung sind die elektronisch gesteuerten Kundentresoranlagen zu erwähnen. Ein Gebiet, welchem wir unsere volle Aufmerksamkeit schenken.
Wo Millionenwerte aufbewahrt werden, kann man sich nicht allein auf den Schutz von Panzertüren verlassen. Es braucht ein umfassendes Sicherheitskonzept, das nicht durchkreuzt werden kann. Ganz neue Massstäbe setzt das Vidmar-Telesafes-System, das dank der Elektronik jedes menschliche Versagen auf ein Minimum reduziert.



Vidmar

A+R Wiedemar AG
Büro- und Bankeinrichtungen,
Könizstrasse 161, 3097 Liebefeld-Bern
Telefon 031/53 61 11, Telex 32 580